Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buder, Christian Gottlieb, 1693-1763

Merckwürdiges Leben Des Durchlauchtigsten Fürsten u. Herrn, Herrn Moritz Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve u. Berg, auch Engern und Westphalen [et]c Welcher in sich enthält alles, was sich von An. 1715. in welchem Ihro Durchl. zu Römisch-Catholischen Religion übergetreten, biß
Bd.: 2

Franckfurt [1719]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2197
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097182-0
VD18 80412629-001

Leben Hertzog Moritz Wilhelms zu Sachsen/ Anderer Theil/

Welcher in sich enthält alles / was sich von An. 1715. in welchem Jhro Durchl. zur Römisch-Catholischen Religion über-getreten, biß auf Dero Todt, An. 1718. am merckwürdigsten zugetra-gen.

DIe Lebens-Beschreibungen grosser Fürsten sind nichts anders als ein geöffneter Schau-Platz wichtigster Begebenheiten dieses Erdbodens, und wer sich dieselbige zu lesen vorsetzet, der wird daraus die eigentlichen Ursachen, und den warhafften Grund so vieler wundersamen Veränderungen derer Königreiche und Staaten am besten erkennen können. Das Leben Hertzog Moritz Wilhelms, ist zwar so beschaffen, daß es mit den grösten Welt-Händeln jetziger Zeiten nicht sonderlich verwickelt gewesen: Es begreifft aber solche Merckwürdigkeiten in sich, daß man sich daraus die wunderbaren Verhängnisse, welche über die Grossen auf Erden zu erge-

hen pflegen, und die weise und unbegreiffliche Vorsehung, welche der alles regierende GOtt bey dem allen verspühren lässet, am allervortrefflichsten vorstellen kan.

Dieser Herr verstunde alle vortreffliche Wissenschafften unvergleichlich wohl, absonderlich aber alle Theile der Staats-Historie, so, daß er alle die grösten Leute, welche die Gnade hatten, ihm auffzuwarten, in Verwunderung setzete. Der Welt-beruffene Leibnitzius, welcher von allen Gelehrten ein Schatz der Wissenschafften genennet worden, hat selbsten gestehen müssen, daß er dasjenige bey diesem Fürsten gefunden, welches er nie bey einem grossen Herrn anzutreffen vermeynet gehabt. Der in denen Genealogischen Wissenschafften ungemein bewanderte Imhoffius hat öffentlich bekennet, daß er selbsten noch in dieser Wissenschafft von diesem Fürsten gehöret, was er noch nicht gewust. Nebst dem waren Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. auch in der geistlichen Historie sehr wohl erfahren, absonderlich in dem Theile, welcher die Historie derer Religionen betrifft. Sie wusten derselben Ursprung, Fortgang, und öffters

die

die dabey vorfallende Strittigkeiten sehr wohl. Welches gewiß! ein vortrefflicher Weg ist, zur Erkänntniß derjenigen Religion zu gelangen, welche die sichersten Uberzeugungen hat, daß sie allein die wahrhafftigste sey. Hatte ein Gottes-Gelahrter die Gnade, vor diesen grossen Fürsten zu erscheinen, so ward öffters dieses sein Vergnügen, daß er von dergleichen Materien, besonders, aber von dem Unterscheid derer in dem Teutschen Reiche befindlichen und erduldeten drey Religionen sich mit ihme zu unterreden pflegte. Er urtheilete von diesen dreyen also, daß er dafür hielte, eine jedwede habe wohl etwas, welches zu billigen, hingegen auch wiederum manches, welches zu ändern und zu verbessern sey. Welches Urtheil er auch von der Römisch-Catholischen insonderheit fällete, als welche wohl Lehren führete, welche man zum Theil wohl annehmen, zum Theil aber könnte man denenselben mit guten Gewissen keinesweges beypflichten. Besonders aber hat er öffters gedacht, wie er sich so sehr opffermahls über das Leben derer Päbste und der Römischen Clerisey geärgert, welche doch vor

Häupter der Kirchen angesehen seyn wolten, und so ein Laster-volles Leben geführet. Dahero hat er auch öffters nichts mehrers gewünschet, als daß diese drey Religionen mit einander verbessert, und so vereinbahret würden, damit so vielen unchristlichen Spaltungen und Zänckereyen, worinnen absonderlich diejenige stecken, welche Christen heissen wolten, abgeholffen werden möchte.

(Herzog Moritz Wilhelm wird Römisch-Catholisch / den 17. Decemb. 1715.)

Um desto mehr nun war zu verwundern, daß ein so Hochweiser und gelahrter Fürst, welcher so tieff in solche Sachen selbst einzusehen gewust, sich endlich von einer solchen Religion abzutreten entschlossen, vor welche dessen Glorwürdigste Vorfahrer, derer Tugenden er alle doch vollkommentlich nachgeahmet, Guth und Blut, ja Land und Leuth aufgesetzet, * und eine solche anzuneh-

* Hier können diejenige nachgelesen werden / welche die *Meriten* derer Chur- und Fürsten zu Sachsen gegen die Evangelische Religion heraus gestrichen / als *Sleidanus in de statu Imperii & religionis*, *Seckendorffius* in seinem *Lutheranismo*, und andere mehr / welche die Geschichte selbiger Zei-

zunehmen, bey welcher er selbst jederzeit das meiste ausgesetzet hatte. Die Religions-Veränderung soll dem Vorgeben nach, schon geschehen seyn im Jahr 1715. nachdem selbiger den 17. Dec. besagten Jahres, sich mit einem kleinem Gefolg, und wenig bey sich habenden Bedienten, worunter dessen Ober-Forst-Meister, Herr von Boxberg, und Cammer-Diener, Schröter, und noch einige andere gewesen, aus gantz anders vorgewanden Ursachen, von Zeitz nach Regenspurg abgereisset, und wie man sichere Nachricht eingezogen, so soll sich selbiger zu seinem Herrn Bruder, dem Herrn Cardinal zu Sachsen-Zeitz verfüget, mit welchem er in aller stille, und gantz incognito, nach einem Päbstlichen Closter, welches ohnweit Prag liegen, und den Nahmen Dochsana führen mag, gegangen, in welchem er der Evangelischen Religion öffentlich abgesagt, und sich zur Römisch-Catholischen bekennet. Er ist alhier auch, wie die Römisch-Catholischen zu reden pflegen, geformelt, und ihme der Nahme Leopoldus beygeleget worden. Diese Reise hat länger nicht als zwölff Tage geweh-

ret, und ist das Absehen und Vorhaben derselben nur denen allerwenigsten bekannt gewesen. Das Glaubens-Bekänntnüß, welches Herzog Moritz Wilhelm abgeleget haben soll, ist so beschaffen, und enthält solche Lehr-Sätze in sich, welche dieser Herr in öffentlichen Discursen nicht nur jederzeit vor höchst-ärgerlich gehalten, sondern welchen auch selbst gescheute Catholicken zu allen Zeiten wiedersprochen haben; Dahero Herzog Moritz Wilhelm dasselbige niemahln vor das Seinige erkennen wollen.* Doch, wir wollen es denjenigen zu Gefallen, welchen es vielleicht noch nicht zu Gesichte gekommen, mit einrücken.*

(Glau-

Zeiten aufgezeichnet haben. Besonders ist in Jena vom Herrn *Adiuncto* Wendler ein *Panegyricus* auf den Geburths-Tag Herzog Moritz Wilhelms Anno 1714. gehalten worden / in welchem die *Merita* derer Durchlauchtigsten Chur- und Fürsten zu Sachsen Albertinischer Linie / gegen die Evangelisch-Lutherische Kirche / jedermann vor Augen gehalten werden.

* Was mit diesem Glaubens-Bekänntniß vorgefallen / und wie selbiges gedachter Herzog öffentlich verbrennen lassen / davon wird in der ausführlichen *Relation* unten mit mehrern gehandelt.

* Es ist dieses Glaubens-Bekänntnüß unter dem Nahmen Herzog Moritz Wilhelms / zu Maynß in der Chur-Fürstl. Residentz / in öffentlichen Druck heraus gekommen / wel-

(Glaubens-Bekänntniß/ welches er abgeleget haben soll.)

I.

Wir bekennen und glauben, daß wir durch sonderbahre Sorgfalt hoher Personen auch angewendeten Fleiß derer Patrum Jesuiten von den Ketzerischen Wegen und Glauben seynd gebracht worden, und daß wir sothanen Römischen-Catholischen Glauben freywillig und ungezwungen angenommen haben, wollen auch beydes mit Mund und Hertzen der gantzen Welt zu erkennen geben.

Resp. Nunmehro auff die Untersuchung dieses ersten Puncts selbst zu kommen, so greiffet derselbe keinesweges den Haupt-Grund unsers Glaubens an, ob er wohl denselben vor ketzerisch hält: Wie denn auch in demselben vor den Römischen Glauben nichts vortheilhafftiges zu finden, als daß Se. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit öffentlich bekennen, daß Dieselbe solchen freywillig und öffentlich angenommen haben, und die-

welches derohalben Herr M. Johann Philipp Bernhard Jüngling / welcher selbst Hoch-Fürstl. Würtzburgischer Pfarrer / Prediger / und Beicht-Vater gewesen / und sich aus dem Pabstthum zur Evangelisch-Lutherischen Kirche gewendet / untersucht / und sehr gelehrt beantwortet worden.

dieses mit Hertz und Mund der gantzen Welt zuerkennen geben wollen, und zwar wird solches der Sorgfalt hoher Personen, und angewendeten Fleiß der Patrum Jesuiten zugeschrieben. Anlangend die hohen Personen, so wundert mich, daß ich den Pluralem pro singulari finde; indem mir sehr wohl bekand, wie Se. Eminentz, der Herr Cardinal von Sachsen-Zeitz allein darunter gemeinet seyn, welche das gantze Werck durch Herrn von Rödern, einen Apostatam von der Protestirenden Kirche, der vor der öffentlichen Glaubens-Bekäntnüß als Rath, nachgehends, da sich Se. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit zu dem Römischen Glauben bekenneten, Recompense vor die grossen Meriten, als geheimbder Rath von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal von Sachsen-Zeitz, nebst einen verkleideten Jesuiten mit Nahmen Franciscus Henricus Schmeltzer, der den Titul als Legations-Secretarius geführet, am Zeitzischen Hoff erschienen, treiben lassen, auch mir, der ich bey 10. Wochen damahls in Zeitz gewesen, ebenfalls von diesen versteckten Missionariis durch tausenderley Versprechungen mit Hand und Mund zugesaget worden, wo ich mit Serenissimo mich zum Römischen Glauben bekennen würde, daß es mir (wie sie mir denn die hohe Hand Sr. Eminentz des Herrn Cardinals von Sachsen-Zeitz wegen meiner Person, und dessen Willen vorgezeiget) zu grosser Avantage gedeyen solle. Da ich denn in die völlige Erfahrung gelanget, warum eigentlich die Religions-

Affai-

Affaire am Zeitzischen Hoff so sehr getrieben würde, und ein Page nach dem andern von der wahren Evangelischen Religion durch die Persuasiones der obigen Missionarien abfiele. Es haben zwar Ihre Königl. Hoheit viel Mühe und Arbeit angewendet, Serenissimum und andere zu erhalten, woruuter ich der mindeste gewesen; GOTT gebe dieser grossen Fürstin gleich andern hohen Königl. Personen vom Preußischen Hause viel Seegen und Gedeyen davor, daß sie vor die Freyheit der protestirenden Kirche so viel Sorge und Fleiß anwendet. Gott segne Ihro Königlche Hoheit, die dißfalls alles gethan, was einer rechten Christl. Fürsten anstehet, die viele 100. Zähren wegen solchen Abfalls vergossen, und Christo JEsu vorgeleget, in Meinung, daß der Hertzog von Untergang möchte errettet werden, allein gröstens Theils vergebens. Denn zwischen solchen Betrübnißen Ihrer Königl. Hoheit ist ein Courirer nach dem andern, eine Staffete nach der andern bald von Zeitz nach Regenspurg, bald von Regenspurg nach Zeitz abgangen, worunter sich auch so gar ein Jude gebrauchen, vornehmlich aber der Herr von Röder, und der verstelte Jesuit Schmeltzer sich das gantze Werck, durch vieles hin- und Wiederreisen, sehr angelegen seyn lassen. Unter diesen Religions-Correspondenzen ist mercklich, daß Serenissimo zu Zeitz von Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit wären einer Glocken gleich, die zwar andern in die Kirche zu gehen Anleitung gäbe,

aber

aber selbst nicht hinein kämen, also nähme es Sr. Eminentz nicht wenig Wunder, daß, da Ihre Hochfürstl. Durchl. die meiste Ursach wären, daß der Printz von Neustadt sich in dem Schooß der Römischen Kirchen begeben. Sie doch selbst sich nicht öffentlich darzu bekennen wolten. Anlangend diesen jungen Printzen, so ist kein Wunder, daß solcher per millenas promissiones hat können beweget werden; Denn wo ich solche thun, und dabey auch anhalten könnte, so wolte ich die Versicherung geben, sehr viel Römisch-Catholische Printzen zu der protestirenden Wahrheit zu bringen: Dieses aber ist zu bedauren, daß einer von den gelehrtesten Fürsten, dem die Wahrheit der Evangelischen Lehre gar zu wohl bekannt, sich äusserlich, zweiffele daran, ob innerlich, zu der Römischen Kirche bekennet hat. Nun wollen wir das Glaubens-Bekäntniß selbsten etwas genauer ansehen, und zu den andern Punct schreiten.

II.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabst dieses alles, was er neues stifftet, es sey in- oder ausser der heil. Schrifft, was er auch anbefohlen, wahrhafftig als GOttes-Wort, als die Gebote GOttes zu halten sey.

Resp. Nachdem nun also in dem ersten Articul die Beweg-Ursachen und Urheber, welche

Se.

Se. Hochfürstl. Durchl. zu Verläugnung ihrer Religion bewogen, angezeiget worden, so gehet nun das Bekänntniß selbst an, und zwar, so bezeuget dieser andere Articul, daß des Pabsts Wort und Gebote so wohl inner- als ausserhalb der heiligen Schrifft wahrhafftig als GOttes Wort und Gebote zu halten seyn, oder, welches eben so viel ist, daß man leere Menschen-Satzungen, welche offtmahls in nichts als in Irrthümern bestehen, denen heiligen Befehlen des Höchsten zur Seiten setzen, ja denselbigen gleich halten soll. Allein wie gefährlich und grundstürtzend dieser Irrthum sey, ja wie man denselben nicht unbillig vor eine Quelle, daraus alle falsche Lehren in dem Pabstthum entspringen, halten kan, zeiget leyder! die klägliche Erfahrung, dieweil viele, ja die gesamte Römische Kirche, indem sie mit sehenden Augen blind seyn, und sich der Führung eines geblendeten Wegweisers, nehmlich des Pabsts, bedienen will, mit eilenden Schritten in ihr Verderben rennen. Denn in diesem Stücke, welches in der That das allerwichtigste ist, und darum sich jeder mehr, als um das Leibliche zu bekümmern hat, ist es eine höchstthörichte Sache von dem gewissen ungezweiffelten Wort des höchsten GOttes, als der einigen Richtschnur unsers Lebens, und dem einigen Weg unsers Heyls abzugehen, und hingegen sich an diejenige Gebote zu halten, welche Menschen, so selbst nicht auf den Weg der Wahrheit wandeln, nach dem Dünckel ihres verblendeten

deten Verstandes und Einbildung ihres verderbten Sinnes, andern als eine Last auffzulegen suchen, um dadurch ihren eigenen Vortheil zu erhalten. Zwar ist nicht zu läugnen, daß die Apostel des HErrn selbst ihr Wort nicht unbillig gleich den Wort GOttes ehren lassen, wie denn Paulus selbsten an die Thessalonier rühmet, daß sie solches gethan, 1. Thess. 2., 13. Allein was vor ein Unterscheid befindet sich nicht zwischen denjenigen Geist, der diese heilige Männer GOttes getrieben, und zwischen denjenigen, von welchen die so genannte und prätendirende Stadthalter Christi, wie aus vielen kläglichen Exempeln zu sehen ist, sich regieren lassen. Soll sein Wort als ein Wort Christi geehret werden, so muß dasselbige mit den Worten unsers Heylandes überein kommen, und denselben nicht zuwider seyn, indem wiedrigenfalls billig derjenige Fluch, welchen der Apostel Paulus in der Epistel an die Gal. 1, 8. darauff geleget, auff demselbigen hafftet, und bleibet dieses einmahl gewiß, daß nicht die Worte des Pabsts, sondern die Worte GOttes selbst, ein Licht und eine Leuchte auf dem Fußsteig der Gerechten, nach dem CXIX. Psalm v. 105. seyn müssen; Wenden uns also zu der dritten Bekäntniß, welche also lautet:

III.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabst Christi Stadthalter sey, und nach sei-

seinen Belieben den Menschen die Sünde zu vergeben und zu behalten, und in die Hölle zu stürtzen, und in Bann zu thun Vollmacht hat.

Resp. Was demnach die Stadthalterschafft des Pabsts anbelanget, die derselbige an Christi statt an sich zu reissen sich unterstehet, und welche in Glaubens-Bekänntniß als ein Fundamental-Articul zu finden ist, so hat dieselbige in keinem Ort der Heil. Schrifft statt, wie denn auch die H. Väter unserer ersten Kirchen davon nichts gewust, oder eine solche Art der Hierarchie jemahl gebilliget haben; Denn einer ist unser Meister, JEsus Christus, Matth. 23, 10. und brauchet es daher nicht, daß wir andere an dessen Stelle, als Stadthalter, annehmen, obwohl ein unsichtbares, dennoch ein wahres Haupt der Kirche ist, welches dieselbige mehr wider alle Gewalt der Feinde, und ketzerische Irrthümer schützen kan, als alle so genannte sichtbare Stadthalter zu thun vermögen, indem er derjenige ist, so selbst gesagt hat, daß er bey seiner Kirchen bleiben wolle alle Tage biß an der Welt Ende. So finden wir auch nicht, daß in den ersten Zeiten nach der Himmelfahrt unsers Heylandes, ja die drey Secula hernach die Römischen Bischöffe sich einiger Stadthalterschafft angemasset, ja daß sie vielmehr selbsten auf einen so verdammlichen Hochmuth den Fluch und Bann geleget, wie denn Pabst Gregorius Magnus selbsten den Pa-

triar-

triarchen zu Constantinopel deswegen einen Vorläuffer des Anti-Christs genennet, weil er sich dieses Tituls angemasset; Ja man findet nicht, daß die Römischen Bischöffe vor denen andern, zur Zeit der Heydnischen Käyser einigen Vorzug gehabt, ob sie wohl hernach weil Rom vor die Haupt-Stadt der gantzen Welt passiret, von ihrer Grösse etwas mit participiret, und nach und nach bey anwachsender grösserer Ignoranz die gantze Welt unter das Joch ihrer geistlichen Herrschafft gezogen haben. Was die Macht anlanget, Sünde zu vergeben, und zu behalten, so ist zwar gewiß, daß ein jeder Geistlicher, im Nahmen der gantzen Kirchen, so ferne ihme selbige solche Macht anvertrauet hat, solches zu thun Macht habe, Matth. 18, 18. Allein dabey glauben wir gewiß, daß solche Vergebung der Sünden nichts nutzen könne, dem, welcher sie empfänget, aber derselben nicht würdig ist, und sie nicht vor den Thron des grossen GOttes erhalten hat, gleich wie auch im Gegentheil der unverdiente Bann demjenigen nicht schaden kan, welcher in der Gnade des Höchsten stehet: Hat also der Pabst nicht mehr Macht in den Bann zu thun und die Sünde zu behalten, oder zu vergeben, als alle andere Geistliche. Wie denn auch nicht weniger mit grosser Behutsamkeit, ja gar nicht die Redens-Art zu gebrauchen ist, daß dem Pabst oder einigen Geistlichen die Macht in die Hölle zu stossen zukomme, als welches sich allein der Höchste, nach seinem Gutbefinden

finden zu thun vorbehalten und reserviret hat. Schreiten also zu den vierdten Punct.

IV.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabst das Haupt der Kirchen sey, und nicht irren kan.

Resp. Eben die Argumenta, welche beweisen, daß der Pabst fälschlich vor einen Stadthalter Christi ausgegeben wird, können auch dienen zu widerlegen, daß der Pabst mit nichten das sichtbare Haupt der Kirchen sey, indem beyde Redens-Arten einerley sind, und eines das andere in sich begreiffet. Denn wir beständig in der Schrifft zwar befinden, daß Christus unser Haupt, wir aber seine Glieder, Eph. 1, 22. daß er der Weinstock und wir seine Reben, Joh. 17, 1. Allein keinesweges finden wir, daß jemahls etwas von einem Vicario gedacht werde. Das man aber ausgiebt, als solte der Pabst infallible und ohne Irrthum seyn, solches ist denen klaren Worten heiliger Schrifft öffentlich zuwider, indeme der Apostel Paulus bezeuget, GOTT sey allein wahrhafftig, und alle Menschen falsch, Rom. 3, 4. Ja es bezeugen solches die vielfältigen Irrthümer derer Päbste, und ihr ärgerliches Leben, welches so gar viel von der Römischen Kirchen, ja selbsten Se. Hochfürstl. Durchl. zu Zeitz, wie wir im Eingange schon gedacht, erkennen, so gar, daß auch Exempel vorhanden, daß

gewisse Päbste sich verbunden zu seyn erkennet, die Thaten ihrer Vorfahren öffentlich zu verdammen, welches ein klares Zeugniß, daß entweder jene in ihrem Thun, oder diese in ihrem Verdammen sich gröblich versehen, und geirret. Doch es ist nicht nöthig davon vielfältige Exempel aus vergangenen Zeiten herbey zu bringen, indem die jetzige Constitutions-Affaire in Franckreich der Päbstlichen Infallibilität ohne dem den letzten Stoß beyzubringen scheinet, und die Unruhe, welche jetzt in Italien entsprungen, und von welcher das prätendirte Haupt der Kirchen Zweiffelsohne der erste Urheber ist, klärlich an den Tag leget, wie derjenige, welcher sich vor das Haupt der Kirchen ausgiebet, mit denen Gliedern der Kirche umzugehen pflege.

V.

Wir bekennen und glauben, daß der allerheiligste Vater Pabst von jedermann mit göttlichen Ehren verehret werden soll, und zwar als Christus selbst.

Resp. Was die Ehre anbelanget, welche dem Pabst zu leisten ist, so ist derselbe auf zweyerley Art zu betrachten, nemlich als ein weltlicher Fürst, und als ein prätendirender Stadthalter GOttes. Was das erste betrifft, so ist nicht zu zweiffeln, daß derselbe nicht gleich allen andern Fürsten müsse geehret, und ihm sein gehöriger Respect gelassen werden. Allein in Regard des andern

andern ist platterdings zu läugnen, daß dem Pabst einiger Vorzug vor andern gebühre, zumahl oben schon bewiesen worden, daß er mit nichten vor ein wahres Haupt der Kirchen könne gehalten werden; Um so vielmehr ist es Gotteslästerlich, nur zu gedencken, geschweige davon zu reden, ja gar darauff zu schwören, daß derselbige mit göttlicher Ehre, als Christus selbst, verehret werden müsse. Denn der HErr saget selbst, daß er seine Ehre keinem andern geben wolle. Esaiä 42, 8. 48, 11.

VI.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabst von allen Ständen, als der Allerheiligste, soll verehret werden, und sollen solche Ketzer, welche seiner Schrifft zuwider leben, nicht allein durch Feuer und Schwerdt aus dem Weg geräumet, sondern auch mit Leib und Seel in die Hölle gestossen werden.

Resp. Gleich wie es ausgemacht ist, daß der Pabst weder der Stadthalter Christi, noch das Haupt der Kirchen sey, sondern vielmehr vielfältige Fehler, Gebrechen, und Irrthümer an sich habe, also ist es keinesweges eine Ketzerey zu nennen, wenn man ihme diejenige Ehre, welche GOtt allein gebühret, nicht giebt, und an statt seiner Menschen-Satzungen die Lehre unsers

Heylandes, als den Weg unserer Seeligkeit, erwehlet. Solte aber solches gleich eine Ketzerey zu nennen seyn? Es zeiget sich warlich gleich, wie verkehrt die Art der Römischen Kirchen sey, mit denenjenigen zu verfahren, welche nach ihrer Meynung in Irrthume wandeln; Denn dergleichen Irrthümer, wenn es auch welche wären, mit Feuer und Schwerdt aus dem Wege zu räumen, ist nicht Christlich, sondern recht Heydnisch, ja teuffelisch gehandelt. Indem wir finden, daß niemahls die wahre Christliche Kirche, wohl aber allezeit die ärgste Lehre und verdammlichsten Ketzereyen, als der Mahometismus, Arianismus, &c. also fortgepflantzet seyn. Da hingegen diese allezeit den wahren Sinn unsers Heylandes gefolget, in Sanfftmuth die Feinde zu gewinnen gesuchet, und endlich unter lauter Blut, Creutz und Leyden befestiget ist, wenn andere Irrthümer mitten in ihren grössesten Wachsthum einen Stoß bekommen, und zu Drümmern gehen müssen. Wie wir denn auch gleichfalls von unserer Religion hoffen, daß dieselbe beständig, unter mancherley Creutz, wachsen werde, daß wir unter dem Schutz des Höchsten derer thörichten Drohungen unserer Feinde, welche uns mit Feuer und Schwerdt zu schröcken suchen, werden lachen können; zugeschweigen, daß diese, und mehr dergleichen Redens-Arten, welche häuffig in diesem (ohne Zweiffel supponirten) Glaubens-Bekänntniß zu finden, öffentlich dem Westphälischen Frieden,

den, als welcher alle dergleichen anzügliche Redens-Arten, und gottlose Sentiments verbietet, zuwider sind, und dahero der Auctor desselbigen (zumahl man solches Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Zeitz, als einem hocherleuchteten Fürsten, keinesweges zuschreiben kan,) billig als ein Verbrecher zu verdienter Straffe solte gezogen werden. Endlich ist auch nicht zu befürchten, daß derjenige, welcher an der Päbstlichen Infallibilität zweiffelt, mit Leib und Seele werde in die Hölle gestossen werden, sintemahl weder der Pabst noch alle Pfaffen Macht und Gewalt haben, denen wahren Gläubigen ein Haar zu krümmen, vielweniger dieselbige gar zu verdammen, und ist der am grünen Donnerstag gewöhnliche Päbstliche allgemeine Bann der Ketzer billig nicht anders, als fulmen brutum zu nennen.

VII.

Wir bekennen und glauben, daß das Lesen der Bibel die Verwirrung aller Rotten und Sünden wie auch die Quelle der Gotteslästerung sey.

Resp. Es ist die heil. Schrifft eine Regul unsers Lebens und Glaubens, welche uns von dem heiligen Geist durch die theuren Männer GOttes gegeben worden und darinnen der Weg zum Leben zu finden, wie uns solches von dem Heyland selbst befohlen wird, Joh. 5, 39. Ja es wird an denen Berrhoensern gelobet, daß sie täglich

in der Schrifft geforschet hätten, Act. 17, 11. Dem Josua wurde anbefohlen, daß er das Buch des Gesetzes nicht von seinem Munde solle kommen lassen, sondern es Tag und Nacht betrachten, im Buch Josua am 1, 8. und eben dasselbige rühmet auch David an sich im 119. Psalm v. 47. 48. 54. 105. und so viel andere mehr, welche einhellig bezeugen, daß die Zeit nicht seeliger und besser als in Lesung des Wortes der Wahrheit könne zugebracht werden; Ist es also ein recht gefährlicher und Grundstürtzender Irrthum, die Lesung der heil. Schrifft zuverbieten, ja (welches auch entsetzlich nur zu gedencken) zusagen, daß dieselbige vor eine Verwirrung aller Rotten und Sünden, und eine Quelle aller Gotteslästerungen zu achten sey. Ist es nicht dasjenige Buch, welches uns den Weg zum Leben zeigen soll? Solte denn GOtt in dasselbige solche Sachen haben schreiben lassen, welche uns den Tod verursachen könnten? Solte denn in den heilsamen Lehren unsers Heylandes ein Gifft enthalten seyn? und da die schändlichsten Romainen, Huren-Lieder, Zotten und Narren-Possen, und andere gottlose und nichtswürdige Sachen nicht verbothen, solte wohl mit recht dieses Wort der Wahrheit denen Leuten können aus den Händen gerissen werden? Ist es nicht vielmehr eine Verblendung, welcher sich die Römische Clerisey, die armen Layen zu hintergehen, bedienet: indem solche des ausdrücklich geschriebenen Willens GOttes beraubet: und ihnen

hingegen ihre Menschen-Satzungen, als wären es lauter göttliche Gebote, welche per traditionem biß auff unsere Zeiten fortgepflantzet worden, und dem geschriebenen Wort noch wohl vorzuziehen, denenselben vorschwatzet. Gewiß ein rechter Greuel der Verwüstung so an heiliger Stätte stehet, daß die Blindheit und Finsterniß so gar entsetzlich eingerissen, daß das Buch, woraus allein die wahre Religion und der lautere Weg, GOTT zu dienen, gewiesen wird, vor eine Verwirrung aller Rotten und Sünden, und die Quelle der Gotteslästerung auf eine recht Gottes-lästerliche Art kan gehalten werden. Schreiten also zu dem achten Punct.

VIII.

Wir bekennen, daß ein Römischer Priester grösser als die heil. Mutter GOttes, welche den HErrn Christum gebohren, aber nicht mehr gebiehret; Hingegen ein Römischer Priester eröffnet und erschaffet den HErrn Christum, wenn er will, nachdem er ihn erschaffen, verschliest er ihn wieder.

Resp. Die heil. Mutter GOttes Maria, als auch die Römischen Meß-Pfaffen sind allzumahl sterbliche sündhaffte Menschen, welche derentwegen keinen Vorzug vor andern verdienen,

nen, ob wohl nicht zu läugnen, daß Maria wegen ihres heiligen Lebens billig von jedermann æstimiret, und hochgehalten werde, zumahl da sie gewürdiget worden, den Heyland der Welt unter ihrer Brust zu tragen. Allein die Römischen Priester derselben vorziehen wollen, weil sie in ihrer so genannten Messe den HErrn Christum gleichsam allezeit, und wenn es ihnen beliebte, gebähren, und wiederum verschliessen könten, ist einer von den grössesten Irrthümern des Pabstthums. Denn wie solte ein sterblicher Mensch tüchtig und capable seyn, den Leib Christi zu erschaffen, und nach seinem Belieben das Brod in das Fleisch unsers Heylandes und den Wein in das Blut desselbigen zu verwandeln? Kurtz die heil. Schrifft gedencket von dieser Verwandlung nicht das geringste, sondern saget vielmehr ausdrücklich, daß wir die Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi unter dem Brod und Wein geniessen. 1. Cor. 10, 16. Da also dieses ein abergläubischer Irrthum ist, so klärlich zu sehen, daß aus diesem Grund und Fundament mit nichten einige Ehre und Vorzug andern Leuten könne gegeben werden, ja daß sie andern gegentheils um so vielmehr hindan zu setzen seyn, je mehr sie vor andern gemeiniglich mit Sünden und Lastern behafftet sind. Kommen also zum 9. Punct.

IX.

Wir bekennen, daß der Pabst Macht habe

habe die Schrifft zu ändern, auch nach Belieben zu mindern und zu mehren.

Resp. Dieses ist eine recht entsetzliche Glaubens-Bekäntniß, welche schnur-stracks wider das Wort GOttes läufft. Solte dann das Wort eines Menschen mehr Krafft haben, als GOttes Wort selbsten? Spricht nicht GOtt, Deut. 5, 32. So behaltet nun, das ihr thut, wie euch der HErr euer GOtt befohlen hat, und weichet nicht, weder zur Rechten noch zu Lincken, ja der ausdrückliche Befehl GOttes ist, Deut. 4, 2. 12, 32. Prov. 30, 6. Apostel Gesch. 22, 18. daß wir Menschen nichts darzu thun sollen, zu dem, was GOtt gebothen hat, sollen auch nichts davon thun, auff daß wir Menschen bewahren mögen die Geboth des HErrn unsers GOttes, ja der Apostel ad Gal. 1, 8. verflucht denjenigen, der ein ander Evangelium verkündiget, als er und andere Apostel verkündiget haben, und 2. Joh. vers. 10. sagt der Apostel, wenn einer euch eine andere Lehre verkündiget, und diese unsere Lehre nicht hat, so nehmt solchen nicht auf, noch grüsset ihn. Hieraus können die Römischen Käyser sehen, was sie gethan, daß sie dem Pabst so vieles eingeräumet, der doch allezeit wider GOttes Wort handelt und parforce durch seine Anathemata haben will, daß seine Traditiones sollen gültiger seyn, als das Wort GOttes selbsten: Ist denn nicht bekandt, was Apoc. 22, 19. geschrieben stehet, und so jemand davon thun

von den Worten des Buchs, so wird GOtt abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet. Ist also klar, daß der Pabst nicht nach Belieben die heilige Schrifft mindern und mehren kan; Wenden uns also zum 10. Punct.

X.

Wir bekennen, daß das Meß-Lesen vor die Verstorbenen allerdings nützlich und heilsam sey.

Resp. Wahr ist es, daß das Meß-Lesen nützlich sey, aber nur vor die Beutel, Küchen und Keller der Pfaffen, nicht aber vor die Verstorbenen. Denn zu der Apostel Zeiten hat man nichts von der Messe gewust, wie sie itzo bey den Römischen gehalten wird, sondern nur von derjenigen, welche in den Einsetzungs-Worten des HErrn JESU Christi und dem heiligen Vater unser bestanden, wie Greg. bezeuget in regist. Lib. 7. c. 63. Platina in vita Sixti I. Rupertus de divinis officiis lib. 2. cap. 21. Durandus lib. IV. c. 1. und andere mehr. Bey diesen kan gelesen werden, wann die Römische Messe nach Christo und seinen Aposteln den Anfang genommen, und von welchen Päbsten solcher zerrissene Lateinische Studenten-Mantel ist zusammen geflicket worden, und zwar erst nach Christo 600. Jahr, aus welchen nun kan gesehen werden wie dieser Punct beste-

bestehet. Zudem so ist wenig in der Schrifft, noch bey den ersten Vätern der Kirche von dem Vocabulo Missæ zu finden; Es düncket mich aber, ich höre die Antwort schon, daß solches zu finden sey bey den Auslegern der Heil. Schrifft, worauf ich replicire; Non quid interpres dixerit, sed quid Authores scripserint, quæstio est. Bey den Lateinischen uhralten Scribenten findet man das Vocabulum Missa, gleich wie zu sehen ist bey Amb. lib. 5. epist. 83. und bey Leone in epist. ad Dioscorum Alexandrinum &c. aber diese haben gleich Hilario in sp. 65. die Messe genennet officia divinorum. Wenn denn also nicht einmahl das Wort Missa zu finden, weder bey den uhralten Patribus, noch in der Schrifft selbsten, wie sollen denn Seine Hochfürstl. Durchl. sagen, daß das Meß-Lesen vor die Verstorbenen allerdings heilsam und nützlich sey. Darum wäre nöthig, daß bey dieser Bekänntniß Ort und Stelle in GOttes Wort angezeuget würden, da befohlen wird, daß wir Christum im Abendmahl aufs neue für die Sünde der Lebendigen und Abgestorbenen opffern sollen. Solte denn Se. Hochfürstl. Durchl. nicht wissen daß Christus sein Opffer am Creutz schon vollbracht hat, Johan. 19, 30. Daß er nicht durch Böcke oder Kälber, sondern durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen sey, und eine ewige Erlösung erfunden haben. Er ist einmahl erschienen durch sein eigen Opffer die Sünde aufzuheben; Denn wie den Menschen gesetzet ist, einmahl zu sterben, also

ist Christus einmahl geopffert, wegzunehmen vieler Sünden, Hebr. 9, 12. 28. Uber das so habe wegen dieses Puncts ein a partes Schreiben schon vor zwey Monaten lassen abgehen, in welchen ich ad oculum gezeuget, was von der Messe zu halten sey. Uber dieses hilfft die Römischen wenig, daß sie einen Unterscheid unter dem blutigen und unblutigen Opffer machen, damit sie nur die Messe erzwingen wollen; denn das Opffer, so unblutiger Weise geschicht, ist in der Wahrheit kein Versöhn-Opffer, dieweil ohne Blutvergiessung keine Vergebung der Sünden geschicht; Hebr. 9, 22. ,, Nun möchte ich gern wissen, wenn Se. Hochfürstl. Durchl. diesen Punct bekennen und glauben, wer Sie doch also bezaubert, daß Sie der Wahrheit nicht gehorsamen? Warum solte denn Christus durch das erdichtete tägliche Meß-Opffer wieder gecreutziget, Gal. 3, 1. und für Spott gehalten werden? Hebr. 6, 6. ,, Muß nicht ein jeglicher Verständiger sagen, und bekennen, daß der gröste Hauffe desjenigen, was man in der Messe lieset, aus den Psalmen und andern Heil. Schrifften Stückweiß mit Plätzen, Lappen und Flecken zusammen gerafft ist, also, daß jegliches Stück besonders seinen eigenen besondern Pabst hat, der es daran gelappet und geflicket hat, und nicht anders als ein rechter Bettlers-Mantel beysammen hängt, wie denn solches jedem kundbar, und aus den Decreten und Catholischen Historien genugsam kan wahr gemachet werden. Mit einem

nem Wort, die Messe ist nichts anders, als eine Erdichtung des Römischen Pabsts und seiner Geistlichkeit, mittels welcher sie vieles Geld an sich bringen. Komme also zu dem 11. Punct.

XI.

Wir bekennen, daß die Seele nach dem Tode durch das Fegfeuer gereiniget werde, und ihr hiedurch Erlösung wiederfähret.

Resp. Es ist abermahl wahr, daß ein Fegfeuer sey; dieses aber sind die Pfaffen selbst, welche denen leichtgläubigen und einfältigen Leuten durch ihre fürchterliche Vorstellungen die Beutel dermassen zu fegen wissen, daß gantze Familien darüber zu Grunde gehen; daß aber die Seelen in einem von ihnen fingirten Fegfeuer gereiniget würden, ist ein recht grosser Irrthum, ja ein gefährlicher Zusatz zu GOttes geoffenbahrten Wegen, der aus Heydnischen Pfützen und incompertis genommen ist, und einen sterbenden Menschen in vielerley Aberglauben und Verzweiffelung stürtzen kan, wie es D. Valentinus Ernst Löscher klärlich beweiset, in seinem abgewiesenen Demas. Dennoch muß bey den Römischen ein Fegfeuer seyn, wann schon ein solches in heiliger Schrifft so wenig gegründet ist, als Lett im Regen. Denn gleich wie die Messe in heiliger Schrifft nicht gegründet, eben so wenig ist das Fegfeuer fundiret; Und wo die Messe wäre in heiliger Schrifft gegründet, so würde

war-

warlich die Messe von Requiem, oder die Seel-Messe kein Bastart, noch Banckart seyn, desgleichen das Fegfeuer. Nun ist mir wohl noch zur Zeit derjenige Locus S. Scripturæ bekannt, woraus Se. Hochfürstl. Durchl. mit Dero bey sich habenden Jesuiten erzwingen wollen, daß ein Fegfeuer sey, das Paulus saget 1. Cor. 3. daß niemand einen andern Grund der Lehre legen möge, dann JEsus Christus: Und so jemand auf diesen Grund bauete Gold, Silber, Edelgestein, 2c. so würde ein jedes Werck offenbar werden, und der Tag würde es klar machen, dann es wird durchs Feuer offenbar werden, welcherley eines jeden Werck sey. Nun ist gewiß, quod nimium probat, nihil probat, und müste hieraus consequenter folgen, das alle Menschen, keiner ausgenommen, so wohl die Heiligen, welche der heilige Vater Pabst Calendrisch canonisiret hat, ja der Pabst selbst, so wohl als der gemeine Pöbel, und populus Gomorrhæ ins Fegfeuer tantzen müsten: Jedoch so sagen die Römische, weil solches mit dem Glauben der heiligen Schrifft nicht überein kömmet, von wegen der überflüßigen Verdienste, welche die Heiligen vor sich und vor ihre guten Freunde, überall dasjenige, was sie schuldig zu thun waren, gethan haben: So haben die Römische schlecht und recht daraus geschlossen, daß allein die Seelen, welche ohne Todt-Sünden aus dieser Welt scheiden, ehe sie für ihre Sünde gnugsame Pœnitenz gethan, sollen im Fegfeuer eine Weile gebraten, gesotten

und

und geröstet werden, so lang, biß man sie mit Seel-Messen und NB. Ablaß-Brieffen (wegen welcher gantz Teutschland sich gegen den Römischen Hoff beschweret, wie zu sehen in der Vorrede fol. 16. Ernesti Salomonis Cyprian. D. in hist. Friderici Miconii format.) gleichsam als mit einem Feuer-Hacken aus dem Kessel hohlen. Welches wohl zu notiren, dieweil die Römische schliessen, daß der Tod und Leyden Christi nur schlechts die Erb-Sünde abwüsche, und nicht die tägliche Sünde, vor welche wir selbsten gnug thun müsten, entweder im Leben vor uns, oder durch die Mönche, oder in jener Welt im Fegfeuer: Wie nun solches recht Seelen-stürtzend ist, also wissen rechte Christen nichts vom Fegfeuer, sondern halten sich bey dem Wort GOttes, und suchen ihre Erlösung in JEsu Leiden und Sterben; Wende mich also zum 12. Punct.

XII.

Wir bekennen, daß das heil. Abendmahl unter einerley Gestalt gut und seelig sey, unter beyderley Gestalt aber ketzerisch und verdammt.

Resp. Nachdem das heil. Abendmahl das Testament unsers Heylandes JEsu Christi, und er dasselbige gleichsam als ein Siegel auff alle diejenige Güter und Gaben, welche er uns geschencket, noch zuletzt vor seinem Todt, auffgedrücket, so ist klärlich daraus zu erkennen, daß demselbigen

gen in allem, nach denjenigen Worten, nach welchen er es hat eingesetzet, nachzufolgen seyn müsse, zumahl dieses die Beschaffenheit ist derer Testamenten, und letzten Reden derer Sterbenden, daß denselbigen in allem accurat, und nach ihren eigentlichen Worten, nachgefolget würde: Nun aber sind die Worte der Einsetzung klärlich also, da er das Abendmahl eingesetzet, daß man sich desselbigen unter beyderley Gestalt bedienen solle, Matth. 26. von 26. biß 28. Vers. Marc. 14. von 22. biß 24. Vers. Luc. 22. von 17. biß 20. Vers. Gleiches bezeuget auch der Apostel Paulus, indem er die Worte des HErrn selbsten anführet 1. Cor. 11. von 23. biß 26. v. keines weges aber findet man, daß die Layen sich allein des Brodtes und des Weins bedienen solten: Man findet ingleichen nicht, daß solches zur Zeit der Apostel, oder der ersten Kirchen geschehen sey, vielmehr sind klärliche Fundamenta vorhanden, daß dieselbige beständig beydes Brod als Wein, genossen, biß endlich bey zunehmender Ignoranz, die Päbste den Vortheil ergriffen, durch welchen sie denen Clericis ein so grosses Ansehen vor denen Layen gegeben, nemlich daß sie jenen den Kelch genommen, und ihnen nichts als das Brodt gelassen: Ist also dieses nichts, als eine vorsetzliche Verstimmelung des heil. Sacraments, da denen armen Layen, durch Entziehung eines von denen realesten Stücken desselben, alle Krafft und Nutzen entzogen wird, den sie daraus schöpffen können. Da es hingegen

mit

mit nichten ketzerisch und verdammlich, sondern vielmehr höchst-löblich und der Einsetzung Christi gemäß ist, seinen klaren Worten zu folgen, und dieses Sacrament unter beyderley Gestalt geniessen zu lassen. Welches wir auch billig so lange thun, biß uns ein bessers gezeiget wird, es mögen auch unsere Widersacher darwider pochen und uns verdammen, wie sie wollen.

XIII.

Wir bekennen und glauben, welche das heilige Abendmahl unter einerley Gestalt gebrauchen, den gantzen Christum mit Leib und Blut zusammen, mit seiner Gottheit und Gebeinen empfangen. Welche es aber unter beyderley Gestalt gebrauchen, nur das blosse Brod und Wein geniessen.

Resp. Aus demjenigen, was wir schon im vorhergehenden Artickul angeführet, scheinet zur Gnüge zuerhellen, daß wir, indem wir das heil. Abendmahl nach Christi Einsetzung geniessen, nicht das blosse Brod und Wein, sondern den wahrhafftigen Leib und Blut unsers Heylandes überkommen, dahingegen jene Zerstimmelung des Abendmahls, da man den Kelch verwirfft, vor selbst erdichtet, und also für ungültig zu halten ist

XIV.

Wir bekennen, daß das Sacrament frey stehet zugebrauchen, wenn man will.

Resp. Weil wir in diesem Stück eben derselbigen Meinung sind, so ist darwieder nichts einzuwenden.

XV.

Wir bekennen, daß die heil. Jungfrau Maria beydes von Engeln und Menschen gehalten werden soll, als der Sohn GOttes Christus selbst.

Resp. Weil die Jungfrau Maria ein sündiger Mensch, und nicht weniger in Sünden empfangen und gebohren, als alle andere Menschen; so erhellet daraus klärlich, daß ihr auch nicht mehr Ehre müsse angethan werden, als ein Mensch, nach GOttes eingesetzter Ordnung, von dem andern empfangen kan; Demselben aber göttliche Ehre erweisen, ist nichts anders, als GOtt das Seinige rauben, welcher doch seine Ehre keinem andern geben will. Es. 42, 8. und da der Engel in der Offenbahrung Johannis 19. 10. solche Ehre nicht annehmen wollen, der doch ohne Sünde war, so ist es noch viel ärgerlicher, einen Menschen, dem die Erb-Sünde noch angeklebet hat, anzubeten. Indem aber diese Glaubens-Bekäntniß aus Anstifften derer Herrn Jesuiten wohl ist an das Taglicht kommen, so

wird

wird sich nicht ungereimt schicken, die Glaubens-Bekänntniß der HErrn Jesuiten, so erschröcklich anzuhören, welche aus Johannis Baptistä Bozä seinen Büchern herausgezogen Alphonsus de Vargas, Toletanus in relatione ad Reges Christianos de Stratagematibus Jesuitarum, und also lautet: Credo in duos Deos (verzeihe es mir mein GOtt solches zu referiren) quorum unus filii Pater & Mater est, metaphorice in Generatione æterna. Alter metaphorice Mater & Pater est in generatione temporali: Da denn leichtlich der Schluß zu machen, daß so wohl Deo Patri, als auch der seeligsten Jungfrau Mariä der Nahmen Matripater zustehe, als wenn beede Hermaphroditi oder Androgyni wären, davon nachzulesen ist Joach. Hildebrand in diss. de erroribus circa Deum th. 37. aus welchen nun abzusehen, wohin dieser XV. Art. dieser Glaubens-Bekäntniß ziele. Ja solchen besser zu confirmiren, so unterstehen sich die Römische der Glorwürdigsten Mutter Mariä ihre Milch zu commisciren mit des allerheiligsten Heylandes JEsu Christi vergossenen Blut, nicht anders, als wenn solche eben die Krafft und Wirckung hätte die Sünden zu tilgen, als die Wunden Christi, darum begehren sie das ewige Heyl von Maria mit diesen Worten: Si sit multum, quod peccamus, tui sumus, nos speramus per te salvi fieri. Aus diesen nun kan abgenommen werden die grosse Blindheit der Römischen, die da Mariam als einen Menschen Christo an die Seite setzen und

gleiche Ehre anthun, welches nicht allein wider die Vernunfft, sondern wider die heilige Schrifft streitet. Wenden uns also zum 16. Punct.

XVI.

Wir bekennen und glauben, daß die Gebeine der Heiligen grosse Krafft in sich haben, deswegen sie von Menschen sollen geehrt, mithin Capellen auferbauet werden.

Resp. Gleichwie weder Holtz noch Steine einige Krafft haben, denen Menschen in einigen Stück zu helffen, oder ihnen in geistlichen und göttlichen Dingen beyzustehen, also kan auch dieses mit eben so wenigem Recht denen Cörpern und Gebeinen derer Heiligen zugeschrieben werden, als welche nichts als Staub und Erde sind, und wieder zur Erden werden müssen, und dahero nicht einmahl eine mediciniſche, geschweige dann eine geistliche Krafft haben. Dannenhero denn die Aufferbauung derer Capellen, welche ihnen zu Ehren geschiehet, vor nichts anders als eine Abgötterey zu halten ist. Weil dadurch das aller Abscheulichste, nemlich todte Knochen verehret werden, da die Heyden doch noch Silber und Gold, und künstlich ausgehauene Steine anbeteten: Ja Ambrosius, Augustinus, Lactantius, Clemens Alexandrinus. Origenes in IV. Buch contra Celsum. Athanasius im Buch wider die Heyden, und andere mehr öffentlich

lehren, daß GOtt mit keinem Bild, noch Gemählde, noch geschnittenen Figur will fürgespiegelt, angebetet, noch geehret werden, wie ein mehrers im nachfolgenden Punct zu sehen, wieviel weniger durch Beine und Knochen, die manchmahl auff den Schind-Anger sind auffgelesen worden. Wenden uns also zu dem 17. Punct.

XVII.

Wir bekennen, daß GOTT in Bildern geehret, und vermittelst derselben erkannt werden soll.

Resp. GOtt ist ein Geist, und will dahero auch nicht in äusserlichen Bildern und Figuren, sondern im Geist und in der Wahrheit angebetet werden. Joh. 4, 24. Dahero er denn allezeit den Bilder-Dienst, als eine abgöttische, abergläubische und seiner Ehre verkleinerliche Sache gemüßbilliget, und auff dieselbe den Fluch geleget, wie aus vielen Stellen zu sehen, und gleichwie er das höchste, und über alle Creaturen erhabene Wesen ist, also kan auch nichts in der Welt erdacht werden, welches ein Gleichniß von ihm abgeben, und unter dessen Gestalt der Mensch ihn verehren könnte; Indem keine Creatur tüchtig und würdig ist, einiges Gleichniß und Bildniß des grossen GOttes abzugeben, denn der HErr ist niemand gleich, wird also der Ruhm und die Ehre, welche dem Bildern gegeben

ben wird, nicht dem HErrn selbst, sondern schlechten Figuren gegeben, welches als eine grosse Abgötterey GOtt der HERR einsmahls richten wird.

XVIII.

Wir bekennen und glauben, daß der Römische Glaube unverfälscht sey, und gottseelig mache, als ein wahrhafftiger, der Evangelische aber, von welchen wir gutwillig abgetreten, falsch, irrig, gotteslästerlich, verflucht, ketzerisch, schädlich, nicht auffrichtig, sondern gottloß, ersonnen und nicht tüchtig zur Seeligkeit sey, weil derentwegen die Römische Religion durchaus vollkommen, in denen Auslegungen der heiligen Schrifft richtig, und solcher Gestalt gut und heilsam ist.

Resp. Da aus den vorhergehenden klärlich zu erkennen, daß die vorangegangene Artickul, als die Grund-Sätze der Römischen Religion falsch, irrig, schädlich, nicht auffrichtig, gottloß, zum Theil gotteslästerlich, ersonnen, und nicht tichtig zur Seeligkeit seyn, und hingegen unser Evangelischer Glaube unverfälscht und gottseelig ist, als ein wahrhafftiger Glaube, so fallen die Bewegniß-Ursachen zu Abtretung von der Evangelischen Religion von sich selbsten weg, und die Flüche, so allhier ferner folgen, können

den-

denjenigen nicht schaden, welche die Wahrheit der Religion zu ihrem Schirm und Beschützung haben. Nur dieses ist dabey wohl zu observiren, daß Seine Hochfürstl. Durchlauchtigkeit gutwillig von der protestirenden Kirche solten abgetreten seyn, wird sich kaum ein mit gesunder Vernunfft begabter Mensch einbilden können, indem bekannt, wie solche sich sehr lange gesperret, ehe sie sich öffentlich darzu bekennet: O! wie haben sie nicht in der Religion so eyffrig nachgefraget, mit mir hier und dar von solcher gesprochen; Weilen aber das Staats Interesse (num verum aut glaucomaticum fuerit, dubius propter administrationem Episcopatus hæreo.) dazu kommen, und die Herren Jesuiten mit geschwinder Post abfahren wollen, so haben sie sich endlich durch vieles Schreiben von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal und vieles Anlauffen des Apostatæ Rœders und der Herrn Jesuiten nolens volens darzu bekennen müssen. Ob aber Se. Hoch-Fürstl. Durchl. jemahls im Sinn gehabt, nachfolgende Flüche über ihre Lippen aussteigen zu lassen, daran zweiffele sehr, weilen aber dennoch bey den Römischen die Abschwörung der Religion sehr horrend, und mit durchdringenden harten Terminis angefüllet, so wollen wir solche ordentlich fürnehmen, als:

I.

So verfluchen wir alle diejenige, welche das Abendmahl mit gotteslästerlicher Ke-

tzeren unter beyderley Gestalten geniessen und gebrauchen.

Resp. Wenn dem also, daß Se. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit solches Fluchs Autor seyn, so verfluchen sie nicht allein alle Protestirende Könige, Fürsten, Herrn, Ritter, und die gantze Protestirende Kirche, ja ihre Königliche Hoheit, dero Liebwertheste Gemahlin selbsten; Aber seyd getrost, solcher Fluch wird wenig schaden, die ihr der Lehre Christi nachkommet, GOTT wird euch davor seegnen, und schützen, und den Seegen Jacobs geben, absonderlich Ihrer Königl. Hoheit den Seegen Josephs. Ich wende mich zum

2.

Wir verfluchen auch unsere Eltern, die uns bey solchen Ketzerischen Glauben auferzogen haben.

Resp. Solte denn wohl geschehen können, daß unter dem Nahmen eines so gelehrten und billigen Fürstens ein solcher Fluch solte in öffentlichen Druck heraus kommen? Dennoch leyder GOttes! stehet es in dem unter Ihrem Nahmen gedruckten Glaubens-Bekäntniß. Wie solte er doch wohl seinen Herrn Vater Mauritium, den frommen Hertzog, und seine Frau Mutter Dorotheam Mariam, die eine Tochter Hertzog Wilhelmi zu Sachsen Weimar war, verfluchen können? Da doch der göttliche Befehl klar:

Ehre

Ehre Vater und Mutter, auff daß dirs wohl gehe und du lange lebest, nicht allein hier auff dieser Erden, sondern auch dort in jener Welt! Wie solte doch wohl geschehen können, daß seine Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Ihre Frau Mutter verfluchet hätten, die selbige neun Monath unter Dero mütterlichen Brust getragen, und sie im Jahr Christi 1664. den 12. Martii zur Welt gebohren, auch selbige so sorgfältig aufferziehen lassen? Dieses lasse ich ein Christliches Hertz erwegen, und komme zum

3.

Verfluchen wir auch diejenigen, welche uns von dem Römischen Glauben zweiffelhafft gemacht, gleich wie auch diejenigen, welche uns den verfluchten Kelch gereichet haben.

Resp. Ich weiß gar wohl, daß dreyerley Personen hier können verstanden werden, welche der Fluch treffen soll, nemlich Ihre Königliche Hoheit, die Tag und Nacht Mühe und Arbeit angewendet, in Meynung Ihre Hochfürstl. Durchl. bey der Protestirenden Kirchen zu erhalten, aber alle solche Mühe und Arbeit, die ich mit Augen angesehen, mit Ohren angehöret, seynd vergebens gewesen; GOtt wende diesen Fluch von Ihro Königl. Hoheit, und gebe denselben lauter Seegen, Friede und Freude dafür! ja GOtt hat ihn schon gewendet; Sein allerheiligster Nahme sey davor gelobet und gebenedeyet

deyet von nun an biß in Ewigkeit. Unter die zweyte Classe gehöre ich selbst. Ich wurde damals vor dem Principal gehalten, der die 10. Wochen meiner Anwesenheit in Zeitz mit Sr. Hochfl. Durchl. bin umgangen, in Hoffnung den Hertzog zu erhalten. Was aber die Herrn Geistl. welche auch unter diesen Punct können gesetzet werden, betrifft, die durch ihr eifferiges Predigen und Lehren der Meynung gewesen, Serenissimum bey der rechten Lehre Christi auffrecht zu conserviren, so habe weder ich, noch solche uns des Effects des Fluchs zu befürchten, weil wir unter Christi JEsu rechter Lehre stehen, und es ihm anheim stellen; Die Rache ist seine, er wirds vergelten. Daß aber Erwehnung geschiehet des Kelchs, der da der Verfluchte benamset wird, so überlasse ich solches Christo JEsu, von dem wir den rechten Gebrauch des Kelchs empfangen, und solchen nach Christi Einsetzung behalten, und daraus Christi Blut mit dem Wein empfangen, wovon unsere Seelen erquicket und gelabet werden; Denn wer aus diesen Kelch würdiglich trincket, der bekommt das ewige Leben, wie wir dessen aus Joh. 6. v. 48. biß 59. auch aus den Worten der Einsetzung: Trincket alle daraus, gewiß versichert sind; Sehen wir also klärlich, wie unbillig dieser Fluch von Sr. Hochfürstl. Durchl. solle vorgenommen worden seyn, da sie ferner sagen:

4. Wir

4.

Wir verfluchen uns selbsten, und heissen uns verflucht, wann wir uns dieses Ketzerischen Kelchs, als der nicht und gegenwärtige uns theilhafftig machen.

Resp. Daß aber Se. Hochfürstl. Durchl. hier sich selbsten verfluchen, wenn sie den ordentlichen von Christo eingesetzten Gebrauch des heiligen Abendmahls beybehalten, und dabey den Kelch des Heyls nehmen; So gebe nun der getreue GOtt, daß solcher Fluch keinen fernern Effect habe, sondern vielmehr Se. Hochfürstl. Durchl. in ihren hohen Alter zu der wahren Erkänntniß gebracht werden, und sie ersehen mögen, wie um ein schlechtes Linsen-Muß mit Esau die Primogenitur, sage die wahre Religion, vertauschet; Wir hingegen wissen wohl, daß wir darum geseegnet, wenn wir bey der rechten Einsetzung Christi bleiben; Weil wir den geseegneten Kelch, den der Apostel eine Gemeinschafft des Blutes Christi nennet, geniessen. Wollen aber GOtt diesen Fluch überlassen, welcher ihn in Seegen verwandeln wird, nun wenden wir uns zum

5.

So verfluchen wir auch alle diejenigen Bücher, die wir gelesen, darinnen diese Ketzerische und gotteslästerliche Lehre enthalten ist.

Resp.

Resp. Hier werden nicht allein verstanden alle Bücher, so von dem wahren Glauben handeln, nicht allein die Augspurgische so theuer beschworne Confession: derselben Schutz-Schrifft oder Apologia, die Schmalkaldische Articul, beede Catechismi Lutheri, die Formula Christanæ Concordiæ, sondern auch so gar die heil. Schrifft selbsten, das göttliche Wort, aus welchem wir das ewige Leben haben können! Wem solte wohl träumen können, daß ein so gelehrter Fürst in solche Blindheit solte gerathen, der wohl weiß, daß alle obige genannte Bücher aus dem lautern unverfälschten Wort Gottes sind heraus gezogen, nicht ein einiger Sensus, der nicht mit der heil. Schrifft überein stimmet, drinnen zu finden, und solten deñoch diese Bücher mit dem göttl. Wort, aus welchen die Evangelische Wahrheit heraus gezogen, verflucht können werden. O GOtt vom Himmel sieh darein, denn es ja uns bekant, was der Apostel 2. Tim. 3, 17. 18. schreibet, deñ alle Schrifft, θεόπνευστος, von GOtt eingegeben, ist nütze, zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allen guten Wercken geschickt. Ja der Apostel Paulus spricht zu den Römern Cap. 15, 4. Was aber geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben. Wie sollen denn nun diese und andere Bücher, so sich auff das Wort GOttes gründen, verflucht werden? Wenn ein

Mensch

Mensch, sage ein Unterthan, sich solte unterstehen ein Königl. oder Fürstl. Patent zu verfluchen, wie solte es einem solchen wohl ergehen? Nun ist leichtlich die Application zu machen, darum ich mich kehre zum

6.

Wir verfluchen auch unsere Worte, so lang wir bey diesem Ketzerischen Glauben gelebet haben und verrichtet, damit sie am jüngsten Tage nicht etwan vor GOtt uns verdammen. Dieses alles bekennen wir aus aufrichtigen Gemüthe frey und ungezwungen, bekräfftigen es vermittelst eines öffentlichen Wiederruffs dieser Ketzerischen Lehre.

Resp. Daß Se. Hochfl. Durchl. hier alle Worte verfluchen, die Sie Zeitwährender Bekäntniß der wahren Religion geredt, ist erschröcklich auch grausamlich, noch erschrecklicher, daß ein solches aus aufrichtigen Gemüth frey und ungezwungen solle geschehen seyn! O GOtt! wie gedultig, wie sanfftmüthig bist du, daß du dergleichen Redens-Art duldest! Und wie ich nicht der Meinung bin, daß ein solches solte geschehen seyn, siehe, so setze mit deiner Gnade an, und lasse ihn in fernere Verdammniß nicht gerathen, damit er wegen solches Fluchs dort einsmahl am jüngsten Tag keine grosse und harte Rechenschafft geben dörffe, sondern damit er vielmehr wegen seines

löblichen

löblichen Wandels unter den Evangelischen um Christi willen das ewige Leben möge ererben; O GOtt erleuchte ihn, und erhöre deinen Diener! doch was folget weiter?

7.

Hingegen schwören wir, daß wir nimmermehr Zeit unsers Lebens zu dieser ketzerischen Lehr unter beyderley Gestalt uns wieder wenden wollen.

Resp. Der grosse GOTT wird zwar diesen Schwur angehöret haben, daß Se. Hochfürstl. Durchl. hier sich verschworen, Zeit Lebens nicht mehr zu der Evangelischen Wahrheit zu kehren, noch vielweniger das Heil. Abendmahl nach Christi Einsetzung zu nehmen; O GOtt! laß solchen Schwur keinen Effect haben, sondern rühre Dero Gewissen, und lasse ihnen zu Gemüth kommen, was sie mir selbsten öffters gnädiglich gesagt, daß in Substantialibus fidei die Lutheraner recht hätten. Was gehöret denn nun mehr ad Substantiam fidei, als das heilige Abendmahl? was gehen uns die Adiaphora an, daran sich ein rechter protestirender Christ wenig kehren wird, der nur bey der Einsetzung Christi bleibet? Hoffe also, daß Se. Hochfürstl. Durchl. ebenfalls gleiches Sinnes wieder werden, wende mich also zum

8. Wir

8.

Wir schwören auch, so lange wir einen Bluts-Tropffen haben, wollen wir diese verfluchte Evangelische Lehre gantz und gar, öffentlich, gewaltiger Weise mit Worten und Wercken, auch das Schwerdt nicht ausgenommen, verfolgen, bekräfftigen auch letzlich, daß wofern uns etwas von andern geistlichen und weltlichen Sachen entgehen soll, weder aus Pracht oder Lust von dieser seeligmachenden Römisch-Catholischen Christlichen Kirche niemahls weder abweichen noch zu der verfluchten Ketzerey wieder antreten, oder Evangelisch werden wollen.

Resp. Es ist dieser 8. und letzte Punct gleichsam ein Siegel, welches auf alles vorher gegangene aufgedrücket, und damit dasselbige befestiget wird, indem darinnen geschworen wird, die Evangelische Lehr, als eine verfluchte Religion mit aller Gewalt, ja auch mit dem Schwerdt zu verfolgen. Wie klärlich aber dieses denen eigentlichen Worten des Westphälischen Friedens zuwider gehandelt sey, wird ein jeglicher, welchem desselben Articul bekandt, leicht erkennen können, und ist zu bedauren, daß die Blindheit so weit gegangen, daß, da man eine Religion vor falsch und irrig erkennet, man die Anhänger der-

sel-

selben viel ehender durch Feuer und Schwerdt verfolgen, als durch innerliche Uberzeugung des Verstandes zur Wahrheit bringen will. Daß Se. Hochfürstl. Durchl. (wenn anders dieselbige jemahls an solche Verfluchung gedacht, und solches Glaubens-Bekänntniß ihnen zu Gesicht gekommen) schwören, daß sie sich niemahls aus Pracht und Lust von der Römischen Kirchen zu der Evangelischen wenden wollen, so ist freylich zu wünschen, daß es nicht aus obangeführten Ursachen, sondern vielmehr aus wahrhafftiger Uberzeugung von der Wahrheit unser, und Falschheit der Römischen Kirche, geschehen möchte, welches ich denn von Hertzen wünschen, und deßwegen eyfriges Gebet zu GOtt absenden will.

Dieses ist nun daß bißher, unter Seiner Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Zeitz hohen Nahmen schrifftlich auch im Druck, herumgegangene Glaubens-Bekäntniß, nebst den angehängten entsetzlichen Flüchen, über welches mich der Eyfer vor die Ehre GOttes und meiner Neben-Christen-Seeligkeit, auch der unterthänigste Respect gegen Seine Hochfürstl. Durchl. einige Anmerckungen zu machen angetrieben. Contestire aber nochmahlen vor GOtt und der erbaren Welt, daß ich durch die Abscheulichkeit dieser entsetzlichen wider GOttes allerheiligstes Wort, wider die von Christo und seinen Aposteln so nachdrücklich eingeprägte Reguln der Liebe,

Liebe, wieder die allgemeinen Grund-Gesetze des Röm. Reichs, und endlich wider das Decorum auch die Fürstl. Autorität selbst lauffende Articul auff die feste Meynung gebracht worden, daß solche von ihrer Hochfürstl. Durchl. deren hohe penetration des Verstandes der gröste Theil von Europa kennet, nicht einmahl gesehen, geschweige denn abgeschworen, sondern vielmehr von unbesonnenen Pfaffen, gleichsam zum Triumph über Ihrer Hochfürstl. Durchl. Abfall, publiciret worden seyn, ob mir zwar aus eigener Erfahrung gnugsam bekannt, daß Privat-Personen, so sich zur Röm. Kirche wenden, dergleichen thun müssen, daß ich öffters selbst mit Erstaunen angesehen, daß, wo die Jesuiten eine und andere Person dahin beredet, daß sie vom Evangelischen Glauben apostasiret, sie endlich, wenn sie dergleichen entsetzliche Dinge abschwören und verfluchen, auch sich zu allerhand, wider die Heil. Schrifft, die Liebe des Nechsten und ihr eigen Gewissen, lauffenden Lehren eyddlich bekennen müssen, theils in Verwirrung, theils in die gröste Verzweiffelung gerathen. Gewiß ist es auch, daß die Boßheit der Röm. Pfaffen so weit gerathen, daß sie einen Hund mehr als einen der Augsp. Confession verwandten Christen æstimiren; auch wenn einer unglücklich ist und unter ihnen stirbt, vorhero aber seine wahre Religion nicht auff obige Weise abgeschworen und verfluchet hat, so wird er kaum der Erden würdig geschätzet, und ohne Gesang und Klang ausser-

halb des Kirch-Hofes, ohne alle bey Christen gewöhnliche Ceremonie begraben. Menschlicher Weise davon zu reden, solten zwar die Protestirenden dißfalls Repressalien gebrauchen; Allein sie erinnern sich hierbey des Befehls ihres Heylandes: Liebet eure Feinde, seegnet, die euch fluchen 2c. und überlassen die Ahndung solcher Boßheit dem, der da recht richtet.

Wünsche dannenhero, daß niemand von denen Gliedern der wahren Religion sich dardurch irrig machen lassen, sondern vielmehr ein jeglicher fest an der einmahl erkannten Wahrheit, und bekannten Wahrheit halten, sich auch weder durch zeitliche Ehre, noch durch Güter dieser Welt dahin bewegen lassen möge, das Irrdische und Vergängliche um das Ewige und Unvergängliche zu vertauschen. Wie wir denn gewiß sind, daß der grosse GOtt, wenn auch alle Mächtige dieser Welt die wahre Kirche verliessen, dennoch unter allen Trübsaalen und Anfechtungen seine Gemeine, als das Häufflein der Gerechten, wider alle Gefahr und endlichen Untergang mächtiglich schützen und erhalten werde! GOtt gebe dabey, daß diese Flüche und Glaubens-Bekänntniß niemand ärgern, sondern verleihe vielmehr seine Gnade, daß meine nach der Augspurgischen Confession aus der Schrifft heraus gesuchte und auf das Wort GOttes fundirte Glaubens-Bekänntniß nicht allein in dem Hertzen Sr. Hochfürstl. Durchl. möge Krafft und Würckung haben, damit sie zu der wahren Evangelischen

schen Wahrheit wiederum treten mögen, die sie ohnedem im Hertzen vor gut erkennen; sondern dafern sie auch etwas an der Evangelischen Religion propter adiaphora, auszusetzen haben, sie sich ebenfalls auf ein freyes recht Christliches Apostolisches Concilium beruffen mögen, woran auch ich den 2. Jan. dieses Jahres appelliret, und die Appellation an einen hochlöblichen Reichs-Convent zu Regenspurg insgemein, auch an das vortreffliche Corpus Evangelicorum insonderheit geschickt, und dabey Christi Ehre und das Interesse der gantzen Christenheit optimo modo, quo possum, recommendiret, auch mich auf ein und anderes Schreiben, so ich Ihrer Hochfürstl. Durchl. zu Zeitz in puncto Religionis unterthänigst zugeschicket, beruffen, und solche copialiter mit beygeleget habe. GOtt gebe Krafft und Würckung, damit Ihro Hochfürstl. Durchl. mit mir eines Sinnes werden, und GOtt Dero Hochfürstl. Hertz regieren, damit die unter Dero Hochfürstl. Nahmen in Mayntz heraus gekommene Glaubens-Bekänntniß nicht allein confiscirt, sondern auch im Druck bekannt gemacht werden möge, daß Ihre Hochfürstl. Durchl. wegen dessen Publication unschuldig wären, auch von solchen überhaupt nichts wüsten.

Solte ich demnach wegen Kürtze der Zeit nicht allen und jeden, wie absonderlich Seiner Hochfürstl. Durchl. gnugsame Satisfaction gegeben haben, so versichere, daß ich, so bald ich es in Erfahrung bringe, weitläufftiger, auch vielleicht

gründlicher antworten werde: Solten aber die bey Ihrer Hochfürstl. Durchl. befindliche Jesuiten etwas wider diese meine wohlmeynende Anmerckungen einzuwenden haben, so werde solche Einwendung erwarten, und gebührend beantworten: Doch bitte ich mir dabey aus, in allem sich so in Schrancken zu halten, damit nicht mehr, gleich wie mit diesem Glaubens-Bekäntniß, so ich hiermit widerlegt habe, wider den Westphälischen Frieden möge gesündiget werden, will mich auch eher in keine Antwort wieder dieselben einlassen, als biß sie des Freyherrns von Puffendorff Historie des Römischen Stuhls, und Martini Chemnitii Examen Concilii Tridentini mit Grund widerleget, auch mir die wahre Auslegung und adæquate Application dererjenigen Worte, welche Paulus in der 1. Epistel an Timoth. Cap. 4. v. 1. 2. 3. 4. 5. geschrieben, gegeben und gemachet haben werden: Die Worte aber des Apostels Pauli am angezogenen Orte sind nachfolgende: Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern, und Lehren der Teuffel. Durch die, so in Gleißnerey Lügenredner sind, und Brandmahl in ihren Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat, zu nehmen mit Dancksagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle Creatur

GOttes ist gut, und nichts verwerfflich, das mit Dancksagung empfangen wird: Denn es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet.

Diese so unverhoffte Veränderung ist zwar von etlichen vermuthet, von denen wenigsten aber dennoch geglaubet worden. Vielweniger sind uns die eigentlichen Ursachen noch biß diese Stunde bekandt, welche diesen grossen Fürsten hierzu bewogen haben mögen. Doch, die Wege, worauf der allwissende GOtt die Seinigen, und absonderlich diejenige, deren Hertzen er in seinen Händen hat, führet, sind unbegreifflich und unausdencklich. Dieses aber ist am wenigsten hierbey zu glauben, daß ein so gelehrter und kluger Fürst von denen Herrn Jesuiten zu einem solchen Schluß soll beredet worden seyn. Angesehen er selbsten in denen gründlichen Wissenschafften so bewandert gewesen, daß er dergleichen Patres von selbsten wohl eines andern zu bereden gewust. Vielmehr will man einen Brieff aufzeigen, worinnen das meiste Sr. Durchlauchtigsten Eminentz, dem Herrn Cardinal von Sachsen-Zeitz, einem sonst

gantz unvergleichlichen Printzen, beyge-
"messen werden will; in welchem unter
"andern Hertzog Moritz Wilhelm mit ei-
"ner Glocke verglichen wird, welche zwar
"lautete, und andern Menschen Gelegen-
"heit gebe, in die Kirche zu gehen, Sie aber
"(Ihr. Hochfürstl. Durchl.) thäten der-
"gleichen selbsten nicht. Und welches um
"desto mehr zu bewundern, so hätten Se.
"Durchl. der regierende Hertzog die meiste
"Gelegenheit gegeben, daß der junge Printz
"MORITZ ADOLPH zu Neustadt,
"sich zu eben dieser Kirche begeben, zu wel-
"cher Sie nun sich selbsten nicht öffentlich
bekennen wolten." Dieser Printz * wur-
de ebener maßen aus allerhand Gründen
und Versprechungen zu dieser Religion ge-
zogen, und zwar zu Raab in dem König-
reich Ungarn, da er älter nicht als 15. Jahr
gewesen, am Sonntag Jubilate, im Jahr
1716.

Von Seiten der Römisch-Catholischen
ist nichts verabsäumet worden, was unsern
Hertzog von der Evangelischen Lehre fol-
gends

* Moritz Adolph/ Printz zu Neustadt/ ist Römisch-Catho-
lisch geworden.

Mauritius Adolphus
Printz zu Sachsen=
Neüstadt.

Dorothea Wilhelmina Princessin von Sachsen=Zeitz.

gends ab], und zu der ihrigen hat verleiten mögen; Es ist aber doch auf Seiten seiner jederzeit sehr langsam hergegangen. Es hielten sich zu dem Ende zwey verdeckte Personen * in der Fürstlichen Residentz Zeitz auf, der Herr von Rödern, welcher gleichfalls von der Protestantischen Kirche zur Päbstischen übergetreten, und welcher die Stelle eines Raths bey Sr. Hochfürstl. Durchl. des Herrn Cardinals bedienete, wie auch ein Jesuite, Nahmens Franciscus Henricus von Schmeltzer, welcher das Prædicat eines Legations-Secretair führete. Beyde Herren lebeten ihrer Ordres gemäß, und wandten alles äusserste an, den hohen Befehl desjenigen zu vollziehen, in dessen Nahmen sie hieher gesandt waren. Solche Bemühungen waren auch nicht fruchtloß. Hertzog MORITZ WILHELM muste sich endlich bequemen, und den 14. April des 1717. Jahres, gegen Ihr. Hoheiten Dero Frau Gemahlin in ihrem Cabinet offenhertzig entdecken, daß Sich Selbiger nunmehro entschlossen, die Evangelische Religion mit der Römisch-Catholischen

* Siehe unten in der ausführlichen Relation.

schen zu verwechseln; und daß dieser Tausch schon längstens getroffen sey. Es ist gar leicht zu ermessen, wie dieser Fürstin müsse zu Muthe gewesen seyn, als Sie vernehmen müssen, daß Dero theurester Gemahl in die allergröste Gefahr, ja in Seelen-Gefahr solte versetzet werden. Es wandten selbige zwar ihr äusserstes an, diesem Unheil noch vorzubeugen; allein vor dißmahl war alles vergebens, weil die Arbeit beyder gedachter Herrn, von Röder, und Schmeltzers, dero Bemühungen schon allzuweit überstiegen hatte. Und zwar war es so weit gekommen, daß nunmehro der Tag bestimmet ward, an welchen Hertzog Moritz Wilhelm öffentlich communiciren solte.

(Hertzog Moritz Wilhelm *communiciret* öffentlich zu Leipzig in der Catholischen Capelle.)

Nachdeme erregter maßen Hertzog Moritz Wilhelm diese seine Veränderung Dero Gemahlin eröffnet, so wolte sich selbiger hierauff so gleich nach Leipzig erheben, um allda sich wie vorgewandt wurde, mit Ihr. Königl. Majestät von Polen, und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen, zu unterreden.

Es

Es verfügte sich selbiger auch noch denselbigen Abend, als den 15. ejusdem um 6. Uhr nach Pegau, allwo er über Nacht verbliebe. Den folgenden aber, als den Freytag dito, reisete er so fort nach Leipzig auf die Messe. Höchstgedachte Königliche Majestät aber waren allda noch nicht, sondern erst den 18. Aprilis in Dreßden angelanget. So wohl vor, als auch nach Dero hohen Ankunfft, hatten sich auch viele Hoch-Fürstl. Personen, verschiedene Polnische Magnaten, Gesandte, Ministri, und Generals-Personen zu Leipzig eingefunden. Und allhier geschahe es den 18den ejusdem, als den Sonntag Jubilate, daß unser Hertzog auf der Pleißenburg in der Capelle sich bey dem Römisch-Catholischen Gottes-Dienst mit einfunde, daselbst öffentlich communicirte, und mithin der gantzen Welt bekandt machte, zu welcher Kirche er sich hinführo bekennen wolte.

Als ein Hochwürdiges Dom-Capitul sothanes Gerücht vernommen, hat selbiges sogleich ein unterthänigstes, und zwar in modesten Terminis an Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. als Postulirten Administratori, abgehen, und anbey um dasjenige, was es

vernommen, und welches es zwar nimmermehr verhoffte; Ob sich nemlich in der That also befünde, daß sich Ihr. Hochfürstl. Durchl. zur Römisch-Catholischen Religion bekennet hätten? anfragen lassen. "Worauf sich Hertzog Moritz Wilhelm "zwar in einem gegebenen Antwort-"Schreiben ausdrücklich zu dem allen er-"kläret; Doch aber mit dem Beyfügen, "und Versprechen, daß Selbiger eben wie "vorhin ihr gnädigster Fürst und Landes-"Vater verbleiben, und solten sie ebener-"maßen den Schutz!, und eben die Prote-"ction von ihme, als ihrem Administratore "des Stiffts, zu geniessen, und sich selbiger "zu erfreuen haben. Vielweniger, daß so-"thane Veränderung der Evangelisch-Lu-"therischen Religion, dem Stiffte, und ei-"nem Dom-Capitul, einigermaßen nach-theilig fallen solte." Mit welcher ertheilten gnädigsten Antwort, erwehnter Clausul und Versicherung ein Hochwürdiges Dom-Capitul sich keinesweges befriedigen lassen wollen, vielmehr hat selbiges seine dißhalber, schrifftliche Exception zurück gesandt.

Ja, nachdem höchsterwehnte Königl. Majest. von Polen, die Stadt Leipzig mit

Dero hohen Gegenwart erfreuet, so hat so gleich ein sämtliches Dom-Capitul zu Naumburg, bey Ihr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, sich unterthänigst gemeldet, und bey so gestalten Sachen eine Sedis-Vacantz declariret, anbey auch Ihr. Königl. Majestät, als Chur- und Landes- auch Erb-Schutz-Fürsten, um gehörigen Schutz und Protection ersuchet, nachdeme sich selbiges lediglich auf des Instrumenti Pacis Westphalicæ fünfften Articul, und so ferner auf die vor sich habende Postulationes, Capitulationes, und Reversalien gegründet. Welches Anerbringen Königl. Majestät so gleich an Se. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Hertzogen von Zeitz ergehen, und zu gleicher Zeit andeuten lassen, daß Selbige auch Ihres Orts belieben möchten, Dero Gründe anzuzeigen, auf welchen Sie das Recht einer ferneren Administration des Stiffts Naumburg bey sothanen Umständen zu behaupten gedächten. Ihr. Königlichen Majestät Meynung und Wille wäre derjenige, daß Sie in einer solchen Sache pro justitia & æquitate secundum Leges fundamentales Imperii zu verfahren hätten, wie

Sie

Sie denn auch nicht anders zu thun vermöchten.

Um selbige Zeit kam von einer wohlbekandten vornehmen und in Stiffts-Sachen, auch andern Wissenschafften sehr erfahrnen Person, ein Rechtliches Bedencken cum rationibus dubitandi & decidendi am Tag, darinnen dieser niemahls existirte Casus ex Jure Publico & Legibus fundamentalibus Imperii & Episcopatus decidiret und ausgearbeitet worden, welches wir sonder Bedencken hierbey in Forma inseriren:

Bedencken über die Frage:

Ob Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen, Herr Hertzog Moritz Wilhelm, durch den angenommenen und nunmehro öffentlich declarirten Römisch-Catholischen Glauben sich der fernern Administration des Stiffts Naumburg verlustig gemacht, und mithin bey demselbigen Dom-Capitul eine ordentliche Sedis Vacanz worden?

DEr ohngenannte Autor dieses Bedenckens wolte zwar lieber der Beantwortung dieser Frage überhoben seyn, und seines wenigen Orts von Grunde der Seelen wünschen, daß diese lange vorher vermuthete, aber itzt erst declarir-

clarirte Religions-Veränderung, zumahl von einem solchen Fürsten, der bereits schon das 53. Jahr seines Alters passiret, und sonst bey der gelehrten Welt wegen seiner extraordinairen Science und andern Qualitäten vor allen andern in Europa lebenden Printzen, einen sonderbaren Ruhm erworben hat, nicht vorgenommen worden wäre; Alleine weil die Sache leider! einmahl geschehen, und die Frage nicht auf das Præteritum, sondern aufs Futurum gehet, hienechst nicht nur bloß der itzige Casus zu bedencken, sondern die Consequenz und künfftige Fälle zugleich mit wohl zu consideriren seyn; So ist auch sothane Frage um so viel nöthiger gründlich zu untersuchen, und nach dem alten und neuen General- und Special-Fundamental-Gesetzen beydes des Reichs und des Stiffts, in thesi & in hypothesi zu decidiren. Und zwar affirmativè. Denn ob gleich in der Transactione Passaviensi Anno 1552. und sonderlich in dem 1555. darauf erfolgten, und in denen 1556. zu Augspurg so wohl, als allen hernach angestellten Comitiis Universalibus S. R. Imp. confirmirten Religions-Frieden so viel enthalten ist, daß einem jedweden Stande des Reichs frey und erlaubet seyn solle, seine Religion, sie möge Lutherisch oder Römisch-Catholisch seyn, in seinem Territorio dergestalt ohngehindert zu exerciren, daß kein Theil dem andern unter einigerley Vorwand graviren oder lædiren, sondern Secundum verba, vielmehr bey seiner Religion und Glauben ruhiglich und friedlich blei-

bleiben lassen solle, welches denn hernachmahls noch deutlicher durch die neuerliche Sanctionem Pragmaticam in Oßnabrückischen Frieden-Schlusse art. 5. à Cæsare & Statibus corroboriret worden; Ja ob gleich auch in besagten Augspurgischen Religions-Frieden art. 5. das bekannte schädliche reservatum Ecclesiasticum nur bloß in Faveur der Catholischen, oder wo sie allda stylisiret wird, der alten Religion à Ferdinando I. mit eingerücket, und dabey derer Augspurgischen Confession-Verwandten mit keinem Jota, sondern nur expressis verbis loc. cit. derer Römisch-Catholischen Geistlichen erwehnet worden, daß nemlich, wo ein Ertz-Bischoff, Prælate, oder anderer Geistlicher von dieser alten Religion (scilicet) abtreten würde, Er alsbald ohne einige Wiederung und Verzug aller seiner Beneficien und Einkommen verlustig seyn, und ein anderer an seine Stelle à Capitulo eligirt werden solle; So ist doch ratione dieses letztern sattsam bekannt, daß diese Autonomia in dem 5. §. des Religion-Friedens von Ferdin. I. propria autoritate sine consensu Imperii & contradicentibus Evangelicis, oder wie die Worte des Recesses gar notanter lauten, ohne daß sich beede Religions-Stände deswegen vergleichen können, inseriret worden; Weswegen auch hernach die Protestirenden Stände fast gantzer 100. Jahre biß auf den Westphälischen Frieden 1648. dawider gestritten und gefochten haben, als in welchem zu einigen Soulagement art. 5. §. 15. solcher Geistli-

cher

cher Vorbehalt reciprociret und gleicher Gestalt denen Evangelischen bey ihrer Religion (wie balde mit mehrern zu vernehmen seyn wird) zugestanden worden.

Was aber die erste angeführte rationem dubitandi betrifft, so gehet selbige nur bloß auf eine Toleranz und Privat-Exercitium, nach welchen alle 3. Religionen im Römischen Reiche ohngekräncket gelassen und geduldet werden sollen, welches auch kein Mensch in der Welt läugnen wird; Daß aber solche privat-Toleranz sich auf gegenwärtigen Casum appliciren lassen, ist ohnerweißlich und so wenig gültig, als etwa die vorgeschützte distinction inter postulandum & postulatum; Denn wenn einmahl provisio legis da ist, und ein Gesetz etwas verbietet, so erlanget eô momentô, da die Sache hernach geschiehet und der Casus existiret, das gegebene Gesetz seinen Valor, und kehret sich weder an die Person, noch an die vorigen Zeiten, da man dergleichen revolution nicht prævidiren, auch wohl gar nicht einmahl vermuthen können. Hieraus fliesset zugleich die Beantwortung des vermeintlichen grossen Einwurffs, und welcher vielleicht zu diesem faux pas nicht ein geringes contribuiret haben mag; Da man sich nemlich in simili auf eine hohe Person beruffet, und à pari argumentiren will, indem ja täglich vor unsern Augen schwebet, das Exempel des jetzigen Königs von Polen Maj. und Chur-Fürstens zu Sachsen, als welcher ja ebenfalls biß auf den heutigen Tag das

Bisthum

Bisthum Meissen samt den Filial Wurtzen in beständiger Possess mit aller Dignität, samt denen davon dependirenden revenües und Stiffts-Intraden ohnverrückt, sonder allen Wiederspruch geniesset, ohngeachtet Sr. Majest. schon seither Anno 1697. bey ascendirung auf den Polnischen Thron, die Sacra mutirt haben. Nun will ich hierbey diejenige distinction, welche einige Politici nach Anführung des Herrn Henniges in seinen Meditationibus ad Instrum. pac. p. 237. inter Regem Poloniæ & Electorem Saxoniæ machen, und da Sie erinnern, daß jener nur Catholisch, dieser aber noch ein Lutheraner sey, nicht erst weitläufftig vorbringen, weil die distinction an und vor sich ridicul, und mehr ein figmentum eines Orbilii, als ein fundamentum eines klugen Politici, auch dergleichen animal amphibium in Terra religionis gar nicht zu finden ist; sondern es läst sich sonst eben nicht beständig allemahl, sonderlich in moralibus & politicis, propter varios respectus & qualitates personarum ab uno Exemplo ad aliud schliessen, und gilt vielmehr hier auch die Regul: Duo cum faciunt idem, idem non est idem. Nicht zugeschweigen, daß das Stifft Meissen, wie es schon in vorigen Zeiten ante dissidia religionis seine besondere anomalien, und daß es niemahls einem Ertz-Bischoffe, sondern alleine vermöge des von P. Johanne XIII. Anno 968. gefertigten fundation-Brieffs dem Römischen Stuhle, testante Albino in seiner Chron. hist. lib. I. Tit. 22. p. 277. & Tit. 23. p. 321. immediatè unterworffen gewesen,

wesen, gehabt hat, auch deswegen allemahl Ecclesia ingenua, oder Præsulatus ingenuus genennet worden; Also behält es auch noch post reformationem biß dato für denen andern 2. Stifftern besondere Qualitäten, indem es nicht alleine in der Titulatur weg bleibet, und denen Chur-Sächsischen Erb-Landen ex Dispositione Johannis Georgii I. d. d. 26. Jul. 1656. erblich incorporiret worden, sondern auch von Anno 1663. an durch eine ewige mit reiffen Rath gemachte Postulation alle Chur-Successores schon pro postulatis erkennet, also, daß der jedesmahl regierende Churfürst zu Sachsen auch zugleich postulatus Episcopus Misenensis alsofort bey Antritt des Chur-Regiments ipso facto & jure ist, und nichts weiter thut, als daß er diese 1663. aufgerichtete ewige Capitulation erneuert, vollziehet und dem Capitul ausantwortet, einfolglich dieses Stifft nur von vielen pro nominetenus tali, und dessen bona Ecclesiastica nicht pro immediatis, sed mediatis & sub potestate Territoriali Marchionum Misniæ sitis gehalten worden.

Ja gesetzt, es wäre bey Anführung dieses obigen Exempels durch die beschehene Religions-Veränderung etwas irregulaires wider die fundamental-Gesetze aller apparence nach, durch die Non-Chalance des dasigen Dom-Capitels, vorgegangen, so folgt doch deswegen noch lange nicht, daß dergleichen auch eben per inevitabilem Consequentiam in andern Stifftern geschehen und geduldet werden müste, wenn auch gleich in

der Capitulation nicht eben so gantz deutlich diese Religions-Condition erst ausgedrucket ist. Denn das ist wahr und nicht zu läugnen, daß wann man gleich die beym Naumburgischen Stiffte Anno 1678. aufgerichtete perpetuirliche und ad lineam restringirte Capitulation von Anfang bis zum Ende mit der grösten attention durchlieset, so wird man doch darinnen diesen jetzigen Casum expresse & totidem verbis ac Syllabis nicht auffgezeichnet, noch von der Religion etwas ausführlich disponiret finden; Alleine es gründet sich diese Capitulation uff eine noch ältere von 1658. und auffs postulations-Instrument, worinnen dieser passus deutlich genug enthalten, und die Religion pro fundamento gesetzet ist, über diß auch eine tacita, legalis & necessaria resignatio ex causa necessaria, etiam invito Episcopo, hier statt hat. Dahero ob schon auch der bißherige Durchl. Administrator sich um das Naumburgische Stifft sehr meritirt gemacht, und sonderlich pro recuperando Voto & Sessione in Comitiis Imperii unglaubliche Mühe gegeben, und mehr als eine Tonne Goldes aus seinen proper Cammer-Mitteln darauf verwendet, auch schon bereits Anno 1708. zu einer grossen Hoffnung ein Kayserl. Commissions-Decret an den Reichs-Convent zu Regenspurg um zur admission und zum würcklichen exercitio dieses Voti zu gelangen extrahiret hat; So wurden doch alle diese meriten und præstationes theils durch den mit Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Chur-

Fürstlichen Durchl. zu Sachsen den 19. Martii zu Dreßden aufgerichteten fatalen Vergleich, als worinnen diesem Voto und Sessioni zu nicht geringen Nachdencken und Præjudiz des gantzen Stiffts, aus einer unvermutheten Animositæt freywillig wiederum renunciiret worden, theils durch jetzo beschehene Religions-Veränderung auf einmahl darnieder geschlagen, und kan nunmehro weder Kayser, noch Pabst, wenn es nach denen Regeln derer Gesetze und nach Recht und Billigkeit gehen soll, gestalten Dingen nach weiter helffen. Denn es hat zwar das Stifft Naumburg die ohn disputirliche Prærogativ, daß es ein immediates Reichs-Stifft heisset, und von Fällen zu Fällen, auch nur noch letzthin von der ietzt lebenden Röm. Kayserl. und Cathol. Majest. am Wienerischen Hofe in Lehen gegeben und genommen worden. Alleine deßwegen höret es doch nicht auf ein protestantisch Evangelisches Stifft zu heissen, dessen Haupt und Glieder insgesamt der unveränderten Augspurgischen Religion zugethan seyn müssen, nachdem der theure Churfürst Johann Georg I. balde zu Anfang des vorigen Seculi, und besonders nach dem von Ferdinand. II. 1629. heraus gegebenen Restitutions-Edicte von denen Geistl. Güthern, Zeit währenden dreyßig Jährigen Krieges, zu Conservirung dieser protestantischen Stiffter Guth und Blut aufgesetzet, mehr Millionen Geldes, als aus denen Stiffts-Intraden wieder zu erlangen, dran gewaget, und hernachmahls dieselbigen als

zu einer Beuthe in dem 1635. getroffenen Pragischen particulairen Friede auf gewisse Zeit, und endlich in der Westphälischen General Pacification 1648. (davon die Röm. Kayserl. Majest. selbst hoher Garant seyn) in perpetuum davon getragen hat; Solcher gestalt nun können höchstgedachte Kayserl. Majest. vermöge ihrer beschwornen Capitulation und derer gültigen Reichs-Constitutionen, darinnen eben so wenig, als etwa in den vorigen 1716ten Jahre bey dem Oßnabrückischen Bischoffthum, da die Catholicken am Wienerischen Hoffe auch gerne Intriguen drein gedrehet hätten, mit bestande Rechtens etwas wiedriges verhängen, noch einmal tanquam in causa propria rechter impartialer Judex seyn, sondern es gehöret vielmehr vi Instrum. Pac. Westphal. cit. art. 5. § 50 diese Religions-Sache, gleich allen anderen, nach Regenspurg ad Comitia & in specie ad Corpus Evangelicorum, und betrifft certo modo die sämtlichen protestantischen Stände, als deren Interesse hauptsächlich darunter versiret, weil sie vielleicht dieses Stifft, wenn es einmahl in Catholische Hände kommet, so balde daraus nicht wieder errettet sehen, und mit dessen Schwestern ein gleiches Fatum besorgen müssen; Nicht grössere Hülffe und Anspruch kan hierbey der Pabst thun; Den dieser hat sich post reformationem, und nach dem diese Stiffter denen Protestanten jure post liminii restituiret worden, darüm gar nichts zu bekümmern, und ohngeachtet Er wieder den 1648.

gemachten

gemachten solennen Westphälischen Frieden protestiren lassen, so ist doch diese Protestation von derselben Zeit an von keiner Gültigkeit gewesen, sondern alles nach dem darinne gefasten Inhalt biß dato exequiret worden, und folglich muß alles und jedes in Röm. Reiche ex Consensu Imperatoris & ordinum nach diesen Fundamental-Gesetz ergehen; Dahero wir denn auch nunmehro in præsenti Casu das gröste und erste Argument pro nostra affirmativa daraus entlehnen, und zwar vornehmlich aus dem 5. art. §. 15. dessen dürre Worte also lauten: Si igitur Catholicus Archiepiscopus, Episcopus, Prælatus, aut AUG. CONFESS. addictus in Archiepiscopum, Episcopum, Prælatum, electus vel postulatus, solus aut una cum Capitularibus seu Singulis, seu universis, aut etiam alii Ecclesiastici RELIGIONEM in posterum mutarint, excidant illi STATIM suo jure, honore tamen famaque illibatis, fructusque & reditus citra moram & exceptionem cedant, CAPITULOQUE aut cui id de jure, competit, integrum sit, aliam Personam Religioni ei, ad quam beneficium istud vigore hujus transactionis pertinet, addictam, eligere aut postulare, relictis tamen Archiepiscopo, Episcopo, Prælato, &c. decedenti fructibus, & reditibus interea & perceptis & consumptis. Was kan wohl in der Welt klärer seyn, als diese Passage? und wer wolte doch erst ohne Noth einen weitläufftigen Commentarium darüber machen, nach dem ja wohl ein jeder weiß, was das Wörtgen statim und die phrasis excidere jure suo h. e.

munere, dignitate, loco, reditibus, fructibus &c. heisse? Kurtz, welcher Bischoff, er sey eligirt, oder nach der ohnnöthigen Subtilität, derer Canonisten, in Episcopum postulirt, er sey Römisch-Catholisch, oder Augspurgischer Confession zugethan, seine Religion verändert, derselbe ist alsofort ohne Weiterung, des gantzen Stiffts und aller davon dependirenden Rechte und Nutzungen, jedoch seiner Ehre ohnschädlich, verlustig, und entstehet dadurch bey Selbigen Capitul eine Sedis-Vacanz, daß Sie darauf ohne Anstand einen andern Bischoff wählen können. Dieser Major und Vorsatz gründet sich auf diese sanctionem pragmaticam Felsen-feste; Die Subsumption und Minor propositio aber liegt leider! am Tage, und haben wir dessen nie ein erhörtes Exempel. Ergo muß auch die Conclusion richtig folgen. Oben wurde zwar referiret, daß dieser geistliche Vorbehalt nur wäre mit grossen Schaden derer Evangelischen in den Religions-Frieden eingerücket worden, und daß Er nach selbigen nur die Römisch-Catholischen angienge; Hier aber ist dieser Unterscheid aufgehoben, und extendirt sich selbiger nunmehro auch reciproce auf die Augspurgischen Confessions-Verwandten, daß einen so wohl als den andern dieser Verlust angehet. Gleichwie aber nun dieses Gesetz basis & fundamentum dieser in gantzen Römischen Reiche gebräuchlichen Observanz ist: Als wird auch dasselbige noch über dieß durch particuliere Constitutiones & pacta unterstützet.

Denn da bleibet es nicht alleine bey dem, von denen sämtlichen Reichs-Ständen beliebten anno decretorio, das nemlich alles und jedes in Ecclesiasticis gelassen werden soll, wie es die prima Januarii 1624. gewesen, sondern es hat auch noch jedwedes Stifft seine besondere Verfassung, richtige Postulation, Capitulation, und Statuta, wornach sich gewiß zu richten, und dergleichen nun hat auch das Stifft Naumburg. Denn in dem Postulations-Instrumente, welches die Capitulares jedesmahl dem neuen Herrn Postulando auszuantworten pflegen, geschiehet expresse Erwehnung der Augspurgischen Confession, und daß derselbigen der künfftige Administrator nothwendig zugethan seyn müste. Wie denn dergleichen Postulations-Instrument auch dem bißhero gewesenen Herrn Administratori Anno 1682. ausgeantwortet worden, mit der ausdrücklichen Clausul: "Daß die wahre Christliche Religion in denen Prophetischen und Apostolischen Schrifften gegründet, und in der anno 1530. übergebenen Augspurgischen Confession und desselben Apologie verfasset, gantz unverrückt gelassen werden möge." Noch deutlicher aber ist solches in derjenigen Versicherung und Uhrkunde enthalten, welche den 27. April. 1658. Herrn Hertzog Moritzen seel. Andenckens, zum Zeugnüß, daß die Postulation bey dessen absteigender Linie Männlichen Stamms verbleiben solle, gegeben worden mit diesen Formalien: Daß Sie nemlich jedesmahl eine solche Persohn

daraus eligiren wolten, welche NB. der Augspurgischen Confession mit Hertz und Munde ungezweiffelt zugethan sey; Dergleichen auch, daß der Postulatus thun, und die sämtlichen Stifftischen Unterthanen bey der Augspurgischen Confession und Evangelischen Lehre erhalten und schützen wolle, sich ebenfalls mit Hand und Munde verreversiret; Wie denn eben die Worte des von dem ietztgewesenen Herrn Administratore Anno 1682. dem Dom-Capitel nach beschehener Capitulation, extradirten Reverses gar deutlich davon attestiren, indem Er sich darinne expresse obligiret hat: Daß Er die rechte, reine Evangelische Lehre, wie in denen Prophetischen und Apostolischen Schrifften befindlich, in der ungeänderten Augspurgischen Confession und Christlichen Concordien-Buche erklähret und wiederholet ist, ohne Zulassung einiger andern Religion in diesem Stiffte erhalten, fortpflantzen, und vertheidigen, ingleichen daß einige Persohn anderer Religion zugethan sich dieses Stiffts-Administration anmasse und unterfange, nicht zugeben wolle. So zeigen auch hierüber noch solches sattsam an, die auf denen Stiffts-Tägen und Conferentien an die Stiffts-Stände ausgestelte, mit eigner hoher Hand vollzogene Reversalien, also, daß dergleichen Postulatus nothwendig der Evangelischen Religion zugethan seyn muß, und so balde er diese mit der Römisch-Catholischen verändert, seine Administration cessiret, und pro tacita resig-

natio-

natione gehalten wird, einfolglich eine Sedis-Vacanz sich ereignet, welche auch regulariter so lange dauret, biß wieder ein neuer Stiffts-Herr postuliret, und die Unterthanen an Ihn gewiesen worden.

(Den 2. May wird eine *Sedis Vacanz* im Stifft verkündiget.)

Und weilen nun das Dom-Capitul eine würckliche Sedis Vacanz declariret, so wurde solche auch stracks den 2. May, Dominica Rogate, nach geendigter Haupt-Predigt, und abgelesener allgemeinen Beichte, gegen 10. Uhr Vormittag zu Naumburg, in der Dom-Kirche öffentlich von der Cantzel, und zwar mit untermischten vielen Thränen, von dasigen Dom-Prediger, Herrn M. Erffurten abgekündiget. Die Abkündigung wurde erwehnden Dom-Prediger aus Leipzig zugeschicket, und lautet also:

(Formular der Verkündigung.)

Euer Christlichen Liebe ist ohn vieles Anführen leyder! schon bekannt, was gestalten durch die unvermuthet beschehene Religions-Veränderung sich die bißherige Administration des Stiffts geendiget, und es nunmehro zu einer Sedis Vacanz bey demselben gediehen. Wann dann ein Hochwürdiges Dom-Capitul gedachten Stiffts Naum-

burg, diese Sedis Vacanz würcklich übernommen, und angetreten; als wird auf Deroselben Verordnung Euer Christlichen Liebe solches hiermit eröffnet, und dieselbe zugleich ernstlich vermahnet, GOtt den Allerhöchsten inbrünstig anzuruffen, daß er über dieses Stifft mit seiner Güte und Gnade walten, weiteres Leyd, Noth, und Gefahr gnädiglich abwenden, auch ein Hochwürdiges Dom-Capitul bey währender Sedis Vacanz, zur Regierung des Stiffts, und glücklich friedsamer Werckstellung der vorhabenden Postulation, und uns derselben anhängigen Seegen und Gedeyen dergestalt verleihen wolle, daß wir ihm vor alle solche gnädige Erweisung Ursach zu dancken haben mögen, üm unsers HErrn und Heylandes JESU Christi willen, Amen.

In dem allgemeinen Kirchen-Gebet wurden so gleich auch nach Ihr. Königl. Maj. von Polen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, allerhöchsten Person, Ihro Königl. Hoheit des Chur-Printzens, Friedrichs Augusti Person gesetzet, und folgender Gestalt gebeten: Daß der Höchste Selbiger, als des Stifftes künfftigen Herrn Postulandum, und dem gantzen Hochfürstl. Hause langes Leben, beständige Gesundheit, samt aller zeitlicher und ewiger Wohlfart verleihen wolle. Mithin,

hin, und im Gegentheil aber wurden Ihr. Hochfürstl. Durchl. Herr Hertzog Moritz Wilhelm, zusamt Dero Frau Gemahlin aussen gelassen. Ihr. Hochfürstl. Durchl. von Zeitz, als Sie von diesem allen Nachricht eingezogen, liessen von Leipzig aus wider sothane Sedis Vacanz E. Dom-Capituls feyerlichst protestiren, indem Sie Dero gerechtsame sich allerdings vorzubehalten vermeynete, worvon folgendes zu lesen:

Von GOttes Gnaden Wir Moritz Wilhelm/ rc.

W. V. H. R. L. A. und G.

NAchdem Uns äusserlich die Nachricht zugekommen, daß das in Abschrifft beyliegende Formular in der Dom-Kirche zu Naumburg, gestern nach gehaltener Früh-Predigt abgelesen, eine vermeintliche Sedis Vacanz bey Unserm Stifft Naumburg intimiret, auch Wir, und Unser Fürstliches Hauß in dem Kirchen-Gebete übergangen worden; So haben Wir nicht nur das ebenfalls in Copia befindliche Rescript zur Verwahrung unserer Jurium abgelassen, sondern begehren über dieses gnädigst, ihr wollet, wenn etwas von nur besagten Dom-Capitul in Ecclesiasticis und Politicis, über Verhoffen einlauffen solte, Euch daran

nicht

nicht kehren, oder das geringste darauf verfügen, vielmehr solches unverzüglich berichten, und an niemand als Uns Postulirten Administratorn des Stiffts Naumburg alleine halten, und Unserm Gebot und Verbot Eurer Obliegenheit und Pflicht noch fernerhin gehorsamst nachleben. An dem geschiehet, und Wir, datum Leipzig den 3. Maji 1717.

Moritz Wilhelm, H. z. S.

Denen W. V. und H. Unsern L. A. und G. zur Stiffts-Regierung, auch Stiffts-Consistorio verordneten Vice-Cantzlar und Vice-Præsidenten, Räthen und Assessorn zur Moritzburg an der Elster, rc.

Inserat.

Auch V. V. H. N. L. A. und G. begehren wir gnädigst, Ihr wollet mittelst eines zufertigenden Umlauff-Patents, welches zur Durchsehung einzuschicken, Unsern Stiffts-Ständen, Vasallen und Unterthanen intimiren, daß sie sich Unserer bekannter maßen geschehenen Religions-Mutation ohngeachtet, an niemand anders, als uns Postulirten Administratorn, dem sie alleine mit Eyd und Pflicht verwandt, ferner halten, auch von keinem andern, wer der auch sey, Gebot oder Verbot annehmen, und hingegen versichert seyn sollen, daß wir einen jeden so wohl in Ecclesiasticis als Politicis, wie bißhero geschehen, so auch fernerhin unbe-

ein-

einträchtiget conserviren werden, datum, ut in Rescripto den 3. Maj. 1717.

Moritz Wilhelm/ H. z. S.

W. V. G. A. und G. Wir haben mit sonderbaren Befremden äusserlich vernehmen müssen, was massen Ihr gestern nach geendigter Früh-Predigt nicht nur Uns, und Unser Fürstl. Hauß in dem Kirchen-Gebet übergehen, sondern auch durch ein gewisses Formular solches abgelesen worden, die geendigte Administration des Stiffts Naumburg, in Ansehung beschehener Religions-Veränderung, eine vermeynte Sedis Vacanz übernommen und angetreten, abkündigen, auch GOtt um glücklichen Fortgang vorhabender anderweitiger Postulation anruffen lassen: Nachdeme aber in der perpetuirlichen Capitulation keiner andern Sedis Vacanz, als wenn Wir nach GOttes Willen, diese Zeitlichkeit seegnen, oder das Stifft resigniren würden, welches doch beydes nicht geschehen, gedacht wird, zudeme bekannt ist, daß Ihr auch in eigener Sache nicht helffen, oder decidiren könnet; So wollen Wir hiedurch Unser habendes Recht und Befugniß an Unserm Stifft Naumburg protestando & reservando hierdurch auf das kräfftigste verwahren, aller intendirender Præjudiz feyerlichst widersprechen, auch zu Euch des gnädigsten Vertrauens leben, daß Ihr das geschehene redressiren, hierunter im geringsten weiter nichts vornehmen, vielmehr aber Euch bey der unterm 19ten passato zugeschriebenen Declaration beruhigen

gen werdet, mochten Wir Euch nicht bergen, und verbleiben ꝛc. Datum Leipzig den 3. May 1717.

An E. Ew. Dom-Capitul zu Naumburg.

Dieses zu Ende angeführtes Protestation-Schreiben an E. Dom-Capitul wolten nun die Herrn Capitulares zu Naumburg keineswegs annehmen, vielweniger auch sich darnach achten. Dahero es denn den 8. May zu Nacht, mag ohngefehr gegen 9. Uhr geschehen seyn, an die Dechaney daselbst coram Notario & Testibus, wiewohl in aller Stille, und unvermerckt derer, welche sich darinnen befunden, affigiret worden.

Weilen nun offtgedachtes Capitul zu Naumburg sich in seinen Gerechtsamen wegen prætendirender Sedis Vacanz nichts anfechten lassen wollen, so liesse es im Gegentheil folgendes Umlauffs-Patent ausfertigen und an behörige Ort und Stelle insinuiren.

WIr, Dom-Probst, Dom-Dechant, Senior und gesamtes Dom-Capitul der Bischöfflichen hohen Stiffts-Kirche zu Naumburg, entbieten

ten Euch, allen und jeden des Stiffts Naumburg, nach verzeichneten Lehn-Leuten und Unterthanen, denen von der Ritterschafft und Städten, unsern freundlichen Gruß und geneigten Willen, und werdet Ihr sämtlich und sonderlich leyder! Zweifelsohne, vernommen haben, was gestalten Unsers bißherigen Postulirten Herrn Administratoris, Tit. Tit. Herrn Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachsen, Fürstl. Durchl. die Zeithero profitirte Evangelische Religion verlassen, und sich zu der Römisch-Catholischen ohnlängst öffentlich bekennet, auch solche Veränderung Uns, dem Dom-Capitul, in Schrifften gnädigst notificiret; Allermassen aber Se. Hochfürstl. Durchl. bey dieser Bewandniß, vermöge klaren Innhalts des Westphälischen Frieden-Schlusses Artic. V. §. 15. und denen Stifftischen Verfassungen nach, die Administration hiesigen Stifftes länger nicht behalten kan, sondern selbige so fort nach beschehener Mutation, ipso jure verlohren, folglich sich eine Sedis Vacanz begeben, und Uns, dem Dom-Capitul, die Interims-Administration, dieses hohen Stifftes dadurch eröffnet worden, deren wir uns auch biß zu bald GOtt gebe! glücklich erfolgender Postulation zu unterzeichnen deren Rechten, und der obliegenden Pflicht gemäß nicht entbrechen können: Also haben Wir zuförderst der Nothdurfft zu seyn erachtet, Euch sämtlich und sonderlich diese von Uns übernommene Sedis Vacanz hiermit, und Krafft dieses gebührend zu intimiren, und Euch zugleich Eurer Uns geleisteten Erb-Pflicht behörig

zu

zu erinnern, Inhalts derselben Sede vacante, an Euch begehrende, Ihr wollet bey jetzigen Zustande, und da Ihr durch obgemeldte von des bißherigen Herrn Administratoris Fürstl. Durchl. geschehenen Religions-Veränderung von Eurer bißher gehabten Pflicht, vermöge angezogenen Instrumenti Pacis, liberiret worden, auch deren von Uns hiermit und Krafft dieses nochmahls erlassen, und loßgezehlet werdet, Euch an niemand anders, denn an Uns, das Dom-Capitul halten, Uns getreu, und gewärtig seyn, biß so lange Ihr von Uns einen andern Bischoff, oder regierenden Stiffts-Herrn der abgehandelten perpetuirlichen Capitulation gemäß gewiesen werdet, Uns auch daranf den gewöhnlichen Handschlag, wenn Wir selbigen verlangen, und darzu einen gewissen Termin ansetzen werden, obliegender Gebühr nach leisten. Dargegen Wir erböthig seyn, Uns Eurer gebührlich anzunehmen, und da Ihr bey uns etwas zu suchen, Euch, so viel an Uns, mit Rath und Hülffe nicht zu lassen, sondern nach Möglichkeit gebührende Assistenz zu leisten, und wird sich ein jeder, wer hierinnen verzeichnet, beschehener Insinuation halber zu unterschreiben wissen. Zu Uhrkund haben Wir dieses Patent mit Unserer Dom-Kirchen Insiegel bekräfftiget. Gegeben Naumburg den 3. May 1717.

(L. S.)

Wir

Wir gehen nunmehro weiter, und sehen, was sich lesenswürdig mit unsern Hertzog zugetragen. Ihr. Hochfürstl. Durchl. hatten sich bißanhero noch beständigst zu Leipzig aufgehalten, und gienge das Gerücht damahls sehr starck, daß zwischen Königl. Maj. von Polen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, und Herrn Hertzog Moritz Wilhelmen, ein gütlicher Vergleich die Regierung des Stiffts betreffend, solte errichtet werden. Gewiß ist es, daß damahlen dieser Sache wegen sehr viele Conferentzen von denen geheimden, und andern Räthen gepflogen worden. Und absonderlich hat man wahrgenommen, daß noch den 6. Mäy am Himmelfahrts-Tage sehr frühe eine Versammlung derer Herrn Ministres eben dieser Stiffts-Sache halber gehalten worden. Weilen aber nur gedachte Hochfürstl. Durchl. von Zeitz an eben besagten Fest-Tage des Morgens gegen 9. Uhren bey annoch währenden Gottes-Dienst von dar in Unwillen aufgebrochen, und zwar ohne, daß Sich Selbige zu Königlicher Majestät von Polen erhoben, und incognito Sich wieder nach Dero Residentz verfüget, so gab solches zu allerhand

Reden Anlaß. Einige vermeyneten, nur berührte Tractaten eines gütigen Vergleichs wären Krebsgängig geworden.

Daß aber vorgewesene Tractaten endlich eine erwünschte Endschafft erreichet, hat man nach der Zeit vernommen, als hier auf Seiten zwischen eines Ihrer Königl. Maj. von Polen, und Churfürstl. Durchl. und auf Seiten anderer Ihrer Hochfürstl. Durchl. Hertzog Moritz Wilhelms, ein besonderer Receß den 5den May errichtet worden, welchen wir dem günstigen Leser vielleicht bey anderer Gelegenheit mittheilen werden. Höchstgedachter Hertzog trat hiermit die völlige Stiffts-Regierung an das Chur-Hauß ab, von welchem Sie jährlich mit einer gewissen Summe Geldes verlieb nehmen wolten, welche Ihr aus der Königl. Steuer-Casse zu Dreßden, und zwar in gewissen Terminen, solte ausgezahlet werden. Wie denn hiervon folgendes Königliche Rescript an die Ober-Steuer-Einnahme wegen derer Hertzog Moritz Wilhelms Fürstl. Durchl. jährlich zu zahlenden 35000. fl. für resignirtes Stifft Naumburg.

Von GOttes Gnaden, Wir **Friedrich August**/ König in Polen, Hertzog zu S. Jül. Clev. und Berg, auch Eng. ꝛc. Churf. ꝛc.

Veste, Räthe, L. Getreue, demnach Wir mit Unsers freundlich-geliebten Vetters, Hertzog Moritz Wilhelms zu Sachsen Liebden, unlängsthin einen gewissen Tractat errichtet, und Uns darinnen anheischig gemacht, Ihrer Liebden zu einem sichern Behuff ad dies vitæ, und auf solche Ihre Lebens-Zeit unwiederrufflich jährlich 35000. fl. und zwar auf die 3. Termine, NeuJahr, Ostern und Michaelis, den Anfang machen zu lassen, und zwar zu solchem Ende Ihrer Liebden an Unser Steuer-Deputat auf so hoch angewiesen haben; Als begehren Wir gnädigst, Ihr wollet von sothanen Unserm Deputat jährlich obgedachte Summa an 35000. fl. Ihr. Liebden gegen Dero Quittung, und auf jede vorbenennte Termine gedachter massen von Michaelis an zu rechnen 11666. fl. 14. gl. baar bezahlen, und besagte Quittung Unserer Renth-Cammer, an welche Wir deßhalber bereits gemessene Verordnung und hinlängliche Verfügung ergehen lassen, statt baaren Geldes zu rechnen. Darum geschicht Unser Will und Meynung, und Wir verbleiben Euch in Gnaden gewogen. Gegeben zu Leipzig den 15. Mäy 1717.

Augustus Rex, &c.

Hertzog Moritz Wilhelm machte hierauf auch wegen der bißhero Stiffts-halber üb-

lich gewesenen Titulatur einige Veränderung, und liessen folgendes Rescript wegen Auslassung einiger in der Titulatur befindlicher Worte, an die Renth-Cammer zu Zeitz ergehen:

Moritz Wilhelm / Hertzog zu Sachsen, ꝛc.

H. V. L. G. Nachdem Wir mittelst eines mit des Königs von Polen Majestät, als Churfürst zu Sachsen, getroffenen Tractat, Unsere Regierung des Stiffts Naumburg abgetreten, und dahero gemeynet, Uns in Zuknnfft nicht weiter **Hochwürdigster /** auch Postulirter Administrator des Stiffts Naumburg prædiciren zu lassen; So geben Wir Euch solches zu dem Ende hierdurch zu erkennen, damit Ihr Euch darnach achten möget. An dem geschicht Unsere Meynung, und Wir sind ꝛc. Datum Moritzburg an der Elster, den 14. May 1717.

(Hertzog Moritz Wilhelm verleget seinen Sitz nach Wayda.)

Dergleichen Schreiben ist auch an das Hof-Gerichte zu Leipzig ergangen. Unser Hertzog verlegte hierauf seinen Sitz von Zeitz nach Wayda, allwo er sich das Schloß nach seiner Gemächlichkeit ausbessern und meubliren liesse. Nebst dem nahme er auch ein und andere Veränderung wegen

seiner Ministres vor, weilen er einer weitläufftigern Regierung und Hof-Staats hinführo nicht benöthiget zu seyn schiene. Doch, wir wollen nun auch sehen, wie sich die Römische Kirche bey solchen Umständen, und einer solchen Religions-Veränderung bezeuget. Die Freude derselben war ungemein groß. So bald Ihro Päbstl. Heiligkeit eine so angenehme Zeitung erhalten, berufften Sie deßwegen ein Consistorium zu Rom, und verkündigte denen Herrn Cardinälen, und allen Häuptern der Römischen Clerisey; Daß sich ein grosser Sächsischer Fürst, dessen unvergleichliche Qualitäten dem gantzen Europä in die Augen leuchteten, nunmehro zur Römischen Kirchen begeben, und daß sich diese Kirche nunmehro keinen geringen Vortheil daraus zu versprechen habe. Die Universität zu Wien frolockete ebener massen über diese Seltsamkeit, indem daselbst Herr Josephus Ferdinandus Andreas Fetzer auf diese Religions-Veränderung eine solenne Lob-Rede Hertzog MORITZ WILHELMEN zu Ehren hielte. Wir wollen auch hier dem gütigsten Leser diese Freude

gönnen, und demselben gedachte Rede, und zwar so, wie wir sie in Lateinischer Sprache empfangen, beyfügen:

PANEGYRICUS
DIVO
MAURITIO
DICTUS OB
Sapientem, Magnanimam, & Constantem a Castris
Maximiani defectionem DIE qua inter
Divos
TUTELARI SUO
THEBÆÆ LEGIONIS DUCTORI
Inclyta SAXONUM Natio
Antiquissimæ, & Celeberrimæ Universitatis
Viennensis
In Basilica D. STEPHANI Proto-Martyris
ANNUA SOLEMNIO
peregerat
PROCURATORE
Inclytæ Nationis Saxonicæ Prænobili atque
Clarissimo
D. JOAN. GODEFRIDO de TRAN; J. U. Doctore
Oratore,
Prænobi & Ingenuo Adolescente
D. JOSEPHO FERDIN. ANDREA FETZER,
Austriaco Viennensi, Logices Auditore.

Viennæ Austricæ, Typis Ignatii Dominici Voigt,
Universitatis Typographi. 1717.

ORA-

ORATIO.

SI rem vulgi opinione metimur, & defectionem, non pulchrum quidpiam, non solenne, sed abjectum, humile, & indignum liberali homine arbitramur, vereor sane, ne mihi hodie illius indecora contingat laudatio, quem à defectione amplissimis verbis collaudandum suscepi *Perillustris, ac Magnifice Domine Universitatis RECTOR*, *Perillustris ac Clarissime D. Inclytæ Nationis Saxonicæ Procurator Senatus, Populusque Academiæ.* Est illud jam usu & consuetudine receptum, ut ad rerum voces, non æque res ipsas attenti simus. Desciscimus à Majorum institutis, vocum apices non suo sensu æstimantes; &, quæ nostrorum temporum labes, promiscuè in sinistra torquemus illud, quod Patres nostri medium laudem inter & vituperium voluerunt. Atque adeo cui mirum videbitur, si sæpe numero, quod fuga dignum, sequimur, quod odio, amamus. Tanti refert, quo quis sensu utitur. Memini ego, Priscos a candore animi simplicem dicere, a mediocritate sapientem: jam, quicquid in laudem struxit antiquitas, rudis hæc ætas in convitium ducit, deridetur vulgò simplicitas, atque nullum in mediocritate pretium est. Hæc conceptis a me verbis in id dicta sunt, ne cavillentur invidi, ne mirentur probi, eccur mihi hodie MAURITIUS Thebææ legionis Dux Sanctissimus laudetur potissimum, quod à signis Maximiani Imperatoris (sit verbo venia) defecerit? Non pœnitet propositi me mei: quam enim ab omni laude alienum est, à bene cæptis deficere,

cere, tam decorum atque laudabile, deficere ab iis, quæ sequiora sunt. Defectionem quidem hanc ego sapientem, magnanimam, constantem puto, qua gentilibus sacris, popis & flaminibus, Deorum tholis & pupitis atque ipsis adeo inferis terga vertuntur. Felicem te sanè, & fortunatum transfugam, qui vocis humilitatem vindicasti a dedecore, & in ornamenta transtulisti, quæ vulgo aspernantur homines. Nulla te damnabit ætas, nisi quæ Deo inimica est: consilio superum nuncium remisisti orco, & quod impia castra desertor optimus abjecisti, te aris Religio intulit. Contremiscerem ego orator, si adhuc enses inter & tela Romanæ militiæ tecum constitutus agerem, & minime auderem, te MAURITIUM tuorum omnium fortitudine, atque Imperatoris tui, cui militasti, exercitu toto majorem dicere, nisi eo in loco versarer, ubi te jam Roma sanctior adorat inter cælites, quem profana inter transfugas malo odio persecuta est. Oblectat me sanè illius recordari, quod benevolas hodie aures hic loci nactus sum, eorum, qui mortalium gesta, non sæculi corrupta lance, sed Dei causa, sed Ecclesiæ incrementis exigunt. Neque formido dicere, nullum te militem magis cœlo dignum, quam cum abjecta hasta baltheum poneres, & legionem, cui caput eras, in pulchræ defectionis societatem evocares. Ivisti per gradus militiæ in eum apicem, ex quo plus sex mille imperares; parvus adhuc mihi, Deoque, nisi, quod contendam hodie, te in finibus Seduni desertorem gentilium castrorum, *sapientem, magnanimum*, & quod caput rei est, con-

stan-

ſtantem præbuiſſes ordior. Non eſt ultro, quod in dividendo ſermone meo admodum laborem, laudationis capita argumentum complectitur, quod trifariam a ſapientia, magnanimitate, & conſtantia ſub initium expoſui. Utar compendio: deſeruit MAURITIUS Thebæi militis ductor, Maximiani Imperatoris ſigna, multum ex hoc ſibi ſapientia, plurimum magnanimitas, & tantum non totum conſtantia vendicat. Sapientia tametſi non ſupremo, attamen primo loco poſui, quo conſtaret, rerum conatus tantum a meta, quantum quidem illi a ſapientia diſſident. Hæc unus in rebus gerendis limes, in omittendis regula, quam ultro citroque quid? niſi conſtans perturbatio & rara felicitas. Non caſu, non fato agimus mortale genus; quidquid bene geſtum hactenus domi, bellique, id debuit ſapienter. Fateor id quidem ego, corrumpi nonnunquam arcano Numine, quod cum prudentia animi cæptum eſt; attamen non mediocris etiam in corruptione laus eſt, non pecudum vitio temere, ſed providè, & præparata mente cœpiſſe. Reputaveram ſæpe cum animo meo, quid eſſet, quod Romanorum Reſpublica in ſcutis & ancillibus, in pupi, prora, malis, & apluſtribus Aquililas circumtulit: an ut hæc avis flumine minax terrorem latè ſpargeret? an ut pernicibus alis militi in celeritate robur victoriæ poneret? in id demum conquievi Aquilam præſtare oculis, ut doceat, Rempublicam non alia re magis ac conſilio & ſagacitate armari. Neque domeſtica, atque ſingulis peculiaria, firmiora ſunt, quam quibus ſapientia

præsidio est, hi sane vel succumbunt nuspiam, vel si vincuntur temere, prope diem, de lapsu surgunt. Aggrediar jam ad illa documenta sapientiæ tuæ Dux MAURITI inter superos cooptate! Ecquod tandem illud consilium tuum, ut evocatus in castra Cæsaris, alio iter flecteres? ut in solem & pulverem excitus antra, & obscura viarum legeres? ut fortissimæ legionis Ductor, te de fuga, de ignavia, de fide dubia suspectum, & tantum non proditionis reum ageres. Majora sunt hæc, quam quæ ab homine consulto geriant a crimine absolvi posse videantur. Sed parve metu: hanc illam eandem semitam ingrediar, dum sapientiam, & ex ea, quæ nata est, defectionem collaudabo. Quid sagacius illo? vidisti illustris anima, stare sub pellibus Maximiani conficta Mortalium manibus Numina, & Joves fulminastros, & indutos talaria Mercurios, & nixos tricipiti Furca Nereos, & Veneres Cycnis, & Junones pauonibus vectas, & si qui sunt id genus, vel ducti ex marmore auroque vultus, aut trunca sine nomine Deorum cadavera; vidisti Aras onerari victimis, Taurorum imbui sanguine, stridere missa in flammas Thura, fumare impia religione castra, & effundi in genua populum Dominantem sibi, ut Saxa & Silices adoraret. Quis tibi tam animus? quæ admiratio? quis totius corporis horror? cernere humanum genus usque adeo abire ab homine, ut non eluenda impietate glebam soli, terram Cœlo anteponeret, & calcato supremo Numine laboratos Dæmonas, simulacra dementiæ, & tristem orci supellectilem Sacrilegus Idolothyta

aris juxta & astris inferret. Quid jam ultro respectandum, si te sontibus misceres integer, & vitiata in caula Grex innocens consideret? Formidandum erat, ne *Christi* Fideles, gentes inter labem ducerent, & intemerata Fides usu & pravorum consuetudine aliqua sui parte contaminaretur. Habet id sibi Loligo atra, ut nunquam lotis manibus attrectetur impune, quin vestigium hæreat obscuræ Societatis. Hæc tacitus tecum: atque inde pulchrum illud Consilium tam lætis progressibus exortum est, ut relicta statione Romanis Castris tota Italia valediceres, & difficili itinere intra Germaniæ claustra, & perpetuo gelu rigidas alpes abdereris. Sapienter id quidem ac provide, ne commoda corporis securitati animæ potiora essent.

Attamen parum id erat, si, quod de sapientia atque prudentia tua commemoro, duntaxat, in militarem gloriam verterem, nisi ea, quæ una militem cum primis decet, fortitudo in partem laudis veniret, defectionem, a Maximiani signis sapientem existimaveram hactenus, jam, & magnanimam reor, ut pote quæ quid ausa amplius ac pavidi mortales solent, non uni se cohorti, non alæ militum, sed torrenti armorum objecit. Recedere à sacris nefariis, & gentium erroribus in animum induxisti tuum: Erat, quæ modum viamque porrigeret sagaitas, erat, quæ malum omen in votum duceret, Consilii vis, sed animo jam opus fuit, qui, ut meditata compleret, oportuit, par unus exercitui esset. Quid tecum agitur MAURITI? Vides! TU à Cæsare Domitore Mundi dissidere palam? Tu tot Deorum

aris,

aris, tot gentium simulacris temerarius obniti? Tu conspuere, quod jam vulgò populis colitur, & inter malos dæmonas reputare, quos superstitio cremato thure in tholos & pulvinaria evexit? Quæ rabies? Quis furor? Si non geris Idololatram, quid adeò te Christicolam fateris? Age quod ii, qui ferarum rictus pulchro mendacio declinant, vestiuntur Leonum exuviis, non ut ii quidem Leones, sed ne saltem alieni habeantur. Quot hodie dissimulata Religione patrios ritus silentio premunt; & ut capitis sui securitatem vindicent, tam & si non ponant, quod alte condunt, attamen neque pectus, neque sensus animi, neque intimos recessus nudant. Aliquid tribuendum tempori, aliquid temporis atrocitati. Jam enses in Tuam Tuorumque perniciem vigilant, jam tela sitiunt amicum sangvinem, non te rigidi montes, non alpes Teutonum, non denique obvia Cœlo Saxa vindicabunt à cœde. Anne quid vile, quid mediocre tibi unius Legionis sangvis, qui Sedunensem vallem rigabit largiter, Testis Romanæ Potentiæ, & Temeritatis Tuæ? Redemisti gentis Tuæ probra, atque Thebæum nomen absolvisti a crimine, si posita tantisper fide Gentilem induis, si Cæsari, si Romano populo, si Diis omnibus etiam sub larva morem geris. Hoc Tibi in aurem impietas. Sed quoniam adoratoribus Crucis CHRISTI plerumque solenne magis, opere ac verbis responsa darem alia Te longè cerno ab iis, quæ postulata sunt, suscepisse. Quid illud? Quod Tu & Tecum miles omnis in genua descendere? Quid, quod aperto pectore universa Legio vulnus & cladem

dem ſitire? Quid, quod projectis longè armis tota Gens CHRISTUM malle, & hujus cauſa præ omnibus mundi bonis unam mortem eligere. Nemo id mihi parvum, nemo exiguum arbitretur: Hanc ego ſane magnanimitatem in excipiendis adverſis mundi potiorem exiſtimo, quam omnem Romanorum fortitudinem, quibus jam vincere terrâ marique in conſvetudinem vertit. Norint alii tenui trabe vecti fluctus & procellas contemnere, Ventis & Elementis pugnare. Norint cadaveribus campos ſternere, & ſangvine fluvios pingere, & per tot funera urbes & oppida ſuo cive exhaurire.

Præſtat me Caſtor unus, qui DEI cauſa mortem non formidat modo, ſed volens patitur, aut ſi procul disſita, porrecto atque hilari vultu invitat. O ſi mihi fas foret, vallem ego illam uno coloſſo implerem, imponerem ſtipatam *Leonibus Magnanimitatem*, & inſerta quaquaverſum Heroum nomina hoc elogio coronarem: *Magnanimitati Thebææ, quæ cum à Cæſare deficeret, inferos vicit.*

At quemadmodum magnanimitati multum, ita totum Conſtantiæ tribuo. Apex eſt, qui montes exornat, hoc plus conſpicuus, quo magis arduus. Neque fluvio id decus, ſi ſæpe ſcinditur, & alveum mutat. Felix, qui eodem ſemper pede nititur, neque virtutem, quam cœpit, deſerit, haſtatas acies, & tectas ære phalanges MAURITIUS ſuo cum grege interritus ſibi conſtat. Stringe miles, ſtringe mucronem, non jam verba, non minæ proficiunt.

Age lictor, huc age rotos, reus ſibi bene conſcius tuam in ſæviendo modeſtiam increpat. Huc

ferrum,

ferrum, huc vincula, huc mille furcas; Crudelitatis supellex est, non justitiæ, ridet, exultat, sibi acclamat, quæ petitur, virtus. Quo non egreditur mascula mens; ubi spatium, ubi vires nacta profundendi sese. Ignem his incrementis surgere compertum habemus, hic vix ducto exordio omnia circum late carpit. Tecta & lares sorbet, in ligna & lapides grassatur, neque ante sistit, donec omnis in cineres eat vicinia, & pabulum desit furenti flammæ. Immisit Deus animis hominum ardorem, nescio quem, tam acrem, tam concitatum, ut, si Deum, si amorem proximi contingit, repagula rumpat, nullo fine se se, nullo carcere stringi patiatur. Quod si hic ille ardor non intepescit postliminio, si exhaustis difficultatibus scopum & metam consequitur, tunc demum Constantiam uno ore laudamus. Abirem ego a Consilio meo, plurimum injurius, si quod in perseverantia celebratur, MAURITIO id negem. Stetit alte illia succinctus baltheo, velut rupes edita, quæ ubi pede fluctus frangit, & vertice minatur ventis, etiam tempore fluxo & mortali caducitate major inter mundi ruinas perstat, & labili ævo insultat diuturnitate sua. Vidimus Judam cum gente Machabæorum, cædi suæ velut geniali epulo imminere. Vidimus *illius* ævi Heroas etiam inter tormenta & clades Corporis procero augustoque animo esse, & vita prius, quam proposito discedere.

At neminem eorum vidimus, præterquam ac unum MAURITIUM, qui de Grege suo non perdidit quenquam, qui multitudinem hominum in

cædem

cædem firmavit adeo, ut, tametsi complures sibi genio & viribus dispares, attamen nemo ullus, vel Satellitum sævitie, vel Majestate Cæsaris conterritus, latum unguem ab officio in transversum ageretur. Quin, dicam amplius, laureatum agmen grandi supercilio despexit humiles sollicitantium voces, & velut augurum inania vota, sic impendentia capiti suo mala flocci habuit. Mirum id sane, atque a retro actis seculis non auditum, tanto è numero militum non fuisse, qui vecordes animos aleret, qui aliorum cæde, suo discrimine attonitus, moriendi pro CHRISTO Consilium dimitteret, qui denique impactum jugulo ensem opposita manu, vel articulo temporis moraretur. Quid ultro Constantia? nequeat, si velit, amplius inter homines impetrare, quando jam tarditas in sævitie increpatur, ab innocentibus, & spreto rigore Judicum pro supplicii diuturnitate certatur.

Sed verba mentemque colligo, per tot encomia distractam. Gloriosam Te Saxonum Gentem! Tibi Tutelaris est, qui exemplo docuit, sapienter cœpta Magnanimitate & Constantia promovere. Jacent sordidato in pulvere tot Martyrum, quot Heroum capita, & Sacer Cruor humi spassus æternitati Victoriam loquitur, de Cæsare, de Superstitione, de orco denique & inferorum claustris. Inservit cœlo tot animas unus mucro, & ambesa cadavera, & honoratos cineres, & Albertia ossa jam thecis inclusit Religio, ut esset, quod non æmularentur modo, sed adorarent etiam seri Posteri. Non habuit, si se latè excutiat orthodoxa Fides

Bel-

Bellatores magis inclytos fama & rebus gestis, ac pulchros id temporis transfugas, qui Andabatarum ritu, dum fugiunt, vincunt, & laudatissima defectione omnium retro seculorum belli domique fortissimos conatus extinguunt. Cavillare jam impietas, & lividum dentem stringe, *ibit in laudem*, quidquid in probrum meditatur calumnia. Sonabunt pulpita & orchestræ, summi atque imi in exornando MAURITIO sudabunt; in & in transtris natitar, ad stivam colonus, sub pellibus miles, & edentula matres inter pultes & puerorum prandia narrabunt vicinis posthac, quod Dei causa & Fidei, *Sapiens*, *Magnanimus*, *Constans* a signis Maximiani defecerit MAURITIUS. Dixi.

SERENISSIMO PRINCIPI
MAURITIO GUILIELMO
LEOPOLDO
DUCI SAXONIÆ, JULIÆ, CLIVIÆ, & MONTIUM, ANGARIÆ & WESTPHALIÆ,
LANDGRAFIO THURINGIÆ,
MARCHIONI MISNIÆ,
SUPERIORIS & INFERIORIS LUSATIÆ,
COMITI PRINCIPI HENNEBERGÆ,
COMITI MARCHIÆ RAVENSBERGÆ
& BARBY,
DOMINO IN RAVENSTEIN, &c. &c.
PRINCIPI AC DOMINO PATRONO
SUO CLEMENTISSIMO.

Uber den von J. A. Pfeffel, S. C. M. Calcogr. Aug. Vin. sehr sauber und herrlich gestochenen Portrait des Durchl. Hertzogs, stehet oben in einen zierlich-geschlungenen Band:

Major est sapientia tua & opera tua quam rumor,
1. Reg. 10, v. 7.

Unter dem Bilde und Wapen:

Hæc facies, hæc forma viri, cui fama per orbem
(Æqua licet voluit) semper iniqua fuit.
Nam conata diu, potuit, quæ maxima, dixit,
Maxima sed meritis inferiora suis.
Nimium dilecte DEO! Sapientia MAGNIS,
Religio SUMMIS te facit esse parem.
Hæresis, impietas, odium, vesania, livor,
Nolint; debebunt dicere: MAGNUS eras.

Serenissime Princeps.

Egunt Patrocinium, qui de suo in publicum non audent. Circumspexi, quis esset, qui pondus adderet erudito Labori? non erat præter quam ac TU, cujus, qui Litteratorum meminerit, oblivisci potest. Famam secutus sum Saxoniæ Tuæ, quæ de Te præclara, hoc uno displicet, quod infra merita longe Mauritium, Tibi Mauritio *porrigo, tam moribus similem, ac nomine; mortuum vivo Principi divum Crede: Te fingeret pictor, si DUX ille Thebæus in tabellam recens sibi dandus esset; uterque virtute pares, vicistis hominum respectationem late, quæ cum tantos, talesque promittere non posset, in admirationem desiit. De sapientia TUA non est, quod commemorem. Dictus ab hominibus, non unâ, sed omni Fide dignis, Te, si vilem nasci contigisset, inter Litteratos facile Principem fore, abscuro septentrioni, qui lucem solus daret, parem. Volumina Patrum, qui Lutherum sæculis antecesserant, Tibi non domestica modo, sed usu etiam attrita. Græci, Latinique, tam cogniti, ac esca, quæ dentibus subigitur. Pastoribus, quos sequiora tempora, verarum ovium hostes habent, vulgo prodigium es, jam utinam & exemplum, qui*

septa

septa mali gregis cum exisses, docuisti, quo quis vestigio se sanæ menti restituat. Doctrina, & tantarum rerum experientia, quam *annis plus quadragenis combibisti,* Salamonem *statuunt. Tantum Te nostra scit, & colit Vienna. Sed modestiæ parco, ne pro rei veritate liberius sentiam, Orthodoxa sacra (jam multum temporis) clam nutrivisti, denique nudandum pectus erat, ut exueres hominem, & homines inter indueres prope Divum. Fortunarum jacturam volens, libensque passus es, quo sine lucro saperes, & effringeres calumniæ dentem, quæ tam pulchros ausus, si per umbram potest, male conspuit. Sangvis Tuus non unius sæculi, Regibus cognatus est, tot avos numerat, Atavosque, quot vix alii quidem Posteros, si velint, possunt. Sed illustriores illi à Te, quem DEUS Ter optimus, ut alieni etiam imitentur, dedit.* Magne Princeps! *melioris, atque adeo unius Ecclesiæ novum sidus! Amici Tui in quatuor mundi partibus, quid jam de Te? illud sane:* Habemus inter vivos terrarum Principes, qui Apostolos gerunt, qui Christum fatentur opere, qui sæculorum ruinas sarciunt. *Precantur hi tantis initiis unam perennitatem, qua, quid amplius nequeunt. Ego dum horum me globis misceo humiles conatus meos cum hujusmodi*

votis necto, id unum satis superque, si Tuus etiam postremos inter dicar, & sim.

Sereniss. Celsitudinis Tuæ

humillimus Cliens

Josephus Ferdinandus Andreas Fetzer,
logices Auditor.

Dieser Verlust schiene der Evangelischen Kirche desto empfindlicher zu seyn, weil die Aenderung Unsers Hertzogs eben zu einer solchen Zeit geschahe, da die Evangelischen Stände ihre Freude wegen des andern Jubel-Festes der Reformation Lutheri an allen Orten und Enden zu bezeugen sich vorgenommen hatten.

Hertzog Moritz Wilhelm stellete sich auch an, als wenn derselbige bey dieser Religion leben und sterben wolte. Er hatte auch eine besondere Capelle, seine Andacht zu pflegen in gedachter Stadt Wayda anlegen lassen. Er communicirte nach Art dieser Religion, und besuchte die heilige Messe sehr fleißig; bloß, dieweilen er hinter den eigentlichen Grund der Wahrheit sothaner Religion zu gelangen eyferigst bemühet

mühet war. Er unterliesse nicht auch alle diejenige Solennitäten abzuwarten, welche sonst in dieser Kirche im Gebrauch sind.

(Hertzog Moritz Wilhelm wäschet zwölff Lutherischen Männern die Füße.)

Höchst-merckwürdig war der Actus des Fuß-Waschens, welchen derselbige am Grünendonnerstage nach Art derer Römisch-Catholischen an 12. alten Männern, und zwar Lutherischer Religion, vollzoge. Derselbige wurde von ihm also angestellet: Nachdeme Ihr. Hochfürstl. Durchl. besagten Tage als den 14. Aprilis im Jahr 1718. in seiner Schloß-Capelle zu Wayda sich begeben, und die H. Messe daselbst angehöret hatten, so communicirten dieselbige, und wurden Ihr das hochwürdige Sacrament durch Dero Beicht-Vater, Herr Pater Schmeltzern, gereichet, worbey auch alle sonst übliche Ceremonien beobachtet wurden. Hierauf erhobe sich ermeldter Herr Pater zum Altar, vor welchem noch 6. andere Personen kniend sich befanden und communicirten. Nach diesem geschahe die Predigt. So bald diese zu Ende, und der Gottes-Dienst gewöhnlicher

maßen verrichtet, so begleiteten Ihr. Hochfürstl. Durchl. die hierzu ausersehene 12. Lutherische Apostel von 60. biß 70. Jahren alt, alle aus der Stadt Wanda gebürtig, welche sich so gleich Anfangs des Gottes-Dienstes auch in der Capelle zu dem Ende mit einfinden müssen. Diese solten auch alle nach Art derer Apostel gekleidet seyn, nemlich in blauen Leinwand, und mit Orangen-Farben Bünden umgürtet. Nach verrichteten diesen allen, nahmen Ihr. Hochfürstl. Durchl. den ältesten unter diesen Männern selbsten bey der Hand, und führeten ihn aus der Capelle, deme auch Dero Herrn Cavalliers nachfolgeten, welche die übrigen alle nach der Ordnung aus erwehnter Capelle, darneben in das Tafel-Gemach bey der Hand führeten, allwo an einer langen gedeckten Tafel, auf jeder Seite zwölff Stühle, welche auf einem roth-beschlagenen Postement stunden, und an der Tafel vorwärts zwölff Stühle, angerücket waren. Allhier musten sie sich sämtlich niederlassen, welchen Ihr. Hochwürden, Herr Pater Schmeltzer in seinem völligem Ornat, und in Begleitung zweyer Pagen der Gebrüdere von

Bieber-

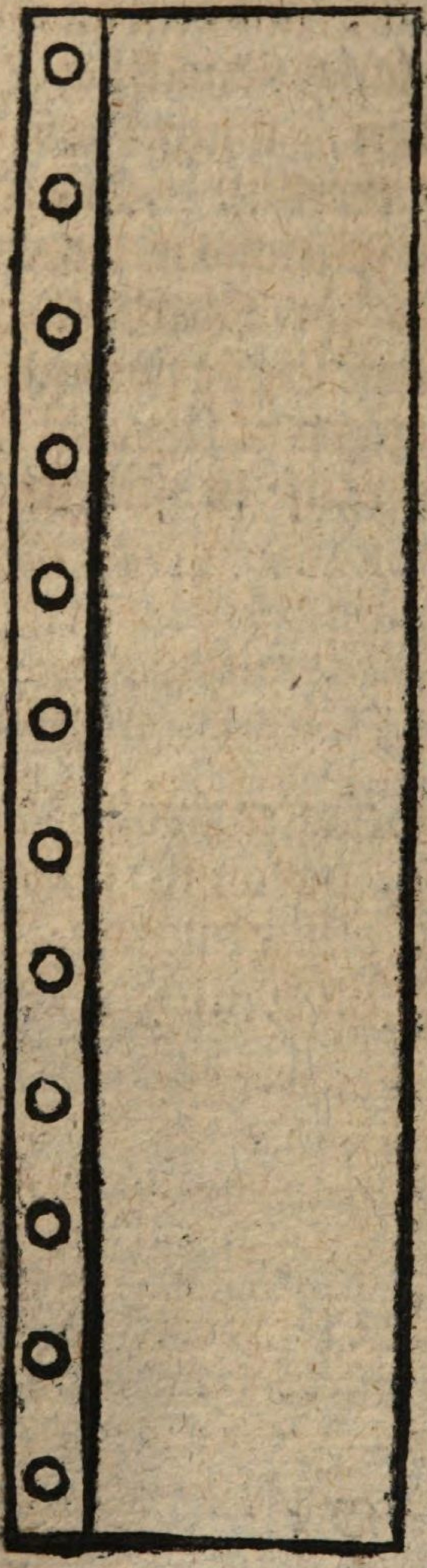
Bieberstein, welche ihnen brennende Wachs-Kertzen auf beyden Seiten haltende, vortrugen, zuletzt folgeten. Als nun ein jeder von besagten Männern seinen Sitz auf denen zu dem Ende allhier befindlichen zwölff Stühlen, einer neben dem andern eingenommen hatte, verlase der Herr Pater das Evangelium aus dem 13den Capitul Johannis, vom 1sten biß auf den 13. Verß, öffentlich her. Nach diesen umgürteten Sich Ihr. Durchl. mit einem weissen Schurtz. Der Herr Pater Schmeltzer bequemete sich hierauf, und zoge dem ältesten Apostel seinen rechten Schuh und Strumpff aus. Die andern aber musten nachfolgen, und sich selbsten bedienen, und wie der erstere, den rechten Fuß entblössen. Hierzu begaben sich nun Se. Hochfürstl. Durchl. welche denen zwölff Männern würcklich die Füße wuschen, und zwar solcher Gestalt, daß ein jeder wie berühret, nur den rechten Fuß entblösset, in das von denen Pagen von Marschallen haltende silberne Becken setzete, wobey des Herrn Patris Diener mit einer silbernen Gieß-Kanne stunden, und jedes mahl das darauf gegossene Wasser hinweg, in eine hierzu bereit-

reitete Gelte, oder Gefäß gosse, auch dergleichen reinliches Wasser wieder in einer andern höltzernen Kanne hierzu in Bereitschafft hatte. Als nun Se. Hochfürstl. Durchl. denen Leuten die Füße gewaschen, und mit einer weissen Serviette drey mahl gewischet, wurden hierauf die Schuhe und Strümpffe von denen Aposteln wieder angezogen. Nach diesen, und als alles vollendet, führeten Ihr. Durchl. diese Männer in eben der Ordnung wieder aus der Capelle zu der beystehenden langen Tafel, woran sie gespeiset und geträncket wurden. Allhier nun bedieneten Ihr. Durchl. dieselbige. Die Speisen, Bier und Wein wurden von denen Pagen dem Herrn geheimden Rath von Rödern, und andern anwesenden Cavalliers zugebracht, von welchen es Ihr. Durchl. abnahme, auf die Tafel setzete, und in hoher Person darbey servirte, allwo Sie sich auch so lange verweileten, biß die Männer die acht aufgetragene Speisen genossen, und das übrige in die zu dem Ende vorgesetzte zwey Töpfferne Geschirre gesammlet, und mit nach Hause zu nehmen, ihnen vorgesetzet wurden. Gedachte Hochfürstl. Durchl. begaben

gaben sich hierauf von hinnen weg, und gaben jedem ein Gratial, mit dem gnädigen Befehl, daß, so lange sie noch bey Tische sitzen bleiben würden, ihnen Wein und Bier solte gereichet werden. Die Tafel hatte gewähret von Mittags 11. Uhren an, biß um 12., und als Ihr. Durchl. sich weg begaben, haben diese Gäste noch gesessen biß Nachmittags gegen 3. Uhr. Der Hertzog speisete hierauf in seinem Gemach.

Wie die Taffel besagter zwölff Apostel zubereitet gewesen, davon ist folgendes Schema zu sehen A. Wie auch die Taffel, woran der Herzog sein Mittag-Mahl gehalten. B.

A.



1 Michael Böttiger / ein Zeugmacher / alt 78. Jahr.

2 Thomas Thieras / ein Töpffer / alt 75. Jahr.

3 Georg Meinhardt / ein Zeugmacher / 79. Jahr.

4 Caspar Hopffe / ein Tischer / 66. Jahr.

5 Hanß Trautloff / ein Gärtner / 66. Jahr.

6 Georg Bähr / ein Schneider / 66. Jahr.

7 Michael Lostig / ein Zeugmacher / 70. Jahr.

8 Barthel Steichart / ein Zeugmacher 62. Jahr.

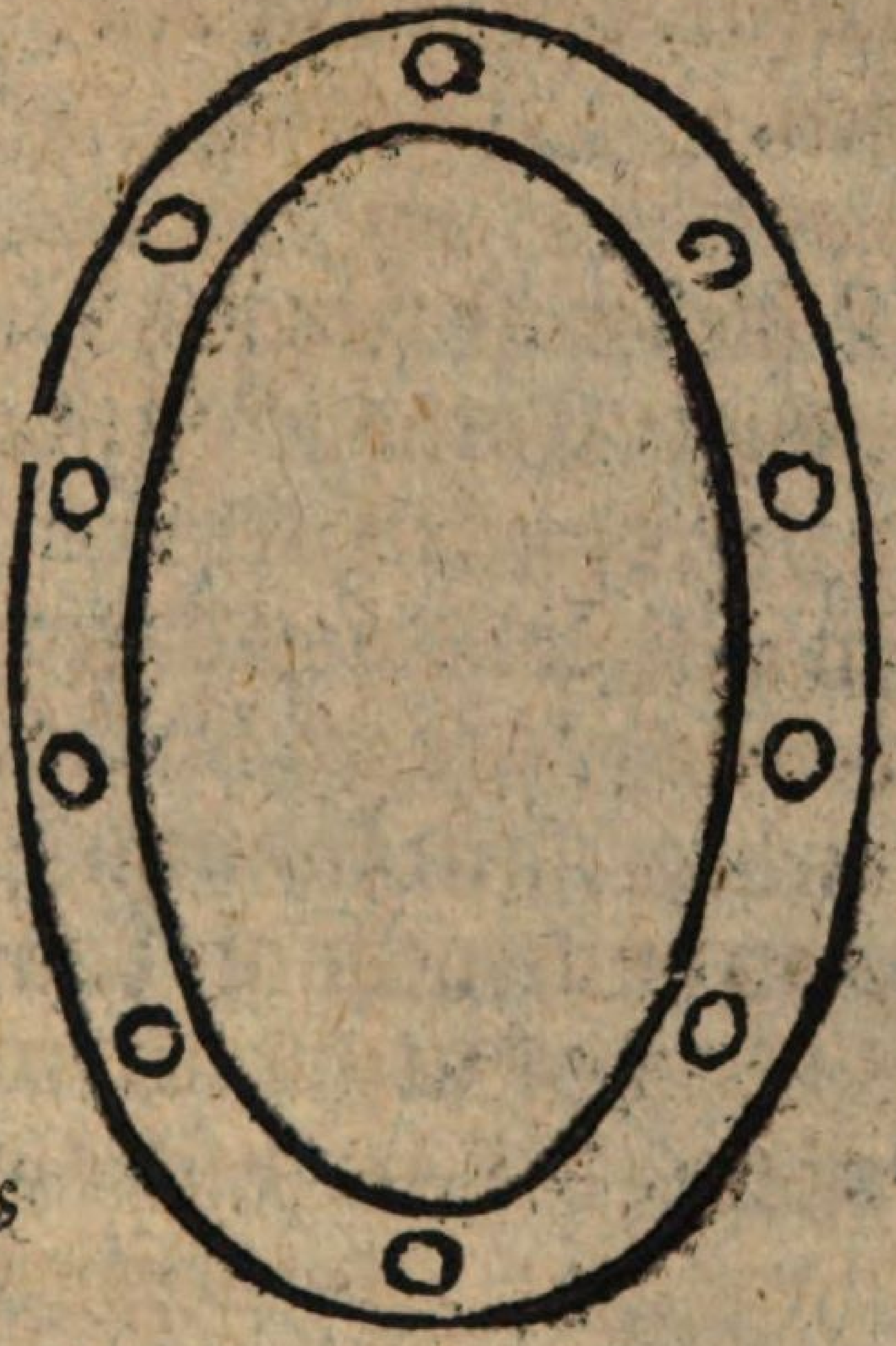
9 Melchior Falcke / ein Weißgerber / 71. Jahr.

10 Hanß Haumann / ein Weißbecker / 78. Jahr.

11 Martin Klein / ein Töpffer / 60. Jahr.

12 Hanß Pfeiffer / ein Tagelöhner / 57. Jahr.

B.


Der Hertzog.
Herr geheim-der Rath von Rödern.
Herr geheim-der Rath und Jägermeister von Boxberg.
Herr Pater Schmeltzer,
Herr Stall-Meister von Molckau.
Der Vorschneider, der Page-Marchall von Bieberstein.
Herr Hauß-Marschall von Haugwitz.
Herr Cammer-Juncker und Ober-Forstmeister von Boxberg.
Herr Hoffrath von Bünau.
Herr Obrister von Pizypko-zasky.

Oben

Oben angeführte zwölff Apostel sind hierauf von einem hohen Consistorio auch nicht unbelohnet geblieben. Denn als diese Historie an selbiges gelanget, haben sie alle Zwölffe, so wie sie sich die Füsse haben waschen lassen, öffentliche Kirchen-Buße thun müssen.

Und biß hieher ist Hertzog Moritz Wilhelm ein eyfriger Catholicke gewesen. Denn nunmehro hatte dieser Herr vermöge seines penetranten Verstandes in dasjenige völlig eingesehen, was er zuvorhero noch nicht so gar deutlich begreiffen können. Er fienge nunmehro an auch mehr als jemahlen von Religions-Sachen zu discuriren, und gabe selbst Anlaß und Gelegenheit, absonderlich von der Evangelisch-Lutherischen und Papistischen Religion zu disputiren. Ja, er fieng nunmehro an, je mehr und mehr an der Gewißheit derjenigen Religion zu zweifeln, zu welcher er, wie er selbsten gestunde, keinesweges durch eine innerliche Uberzeugung der Wahrheit wäre verleitet worden, und machte sich allerhand Gewissens-Scrupel. Ihro Königl. Hoheit, dero Durchlauchtigste Frau Gemahlin, dessen einigster

Wunsch

Wunsch biß anhero gewesen war, daß Ihr. Durchl. wieder auf rechten Weg gebracht werden möchte, gab auf alles dasjenige genau acht, und merckte mehr als zu wohl, daß dero theurester Gemahl stets mehr Unruhe als Zufriedenheit in seinem Gewissen hatte. Sie sahen auch, daß, je länger er sich bey dieser Religion befinden, je weniger Ruhe er bey sich empfinden würde. Dahero entschlossen sie sich, gantz im verborgen zu dem Herrn Professor Francken nach Halle zu schicken, welcher ihren Gemahl, durch Göttliche Hülffe, wieder auf andere Gedancken bringen solte.

Gewiß! Die Wiederkehrung unsers Herzogs zur Evangelischen Religion ward auch viel leichter, als die Beredung zur Römisch-Catholischen gewesen war. Denn so bald sich gedachter Herr Francke im Monat Augusti von Halle nach Wayda, und zwar in aller Stille begeben, und die Gnade gehabt, mit Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. dem Herzog besonders in seinem Cabinet zu sprechen, hat ihm selbiger offenhertzig gestanden, daß, je länger er bey der Römisch-Catholischen Religion verbliebe, je mehr Unruhe empfinde er in seinem Gewißen.

Worauf es denn gedachter Herr Professor Francke auch in gar kurtzer Zeit soweit brachte, daß Ihr. Hochfürstl. Durchl. so gleich den Schluß fassete, von der Römisch-Catholischen Religion sich wieder zu der Evangelisch-Lutherischen zu wenden. Ja, nachdem Sie von der Vortrefflichkeit und Wahrheit der Evangelisch-Lutherischen Religion vor der Römisch-Catholischen nach Dero selbst eigenem hohen Geständnüß, auf einmahl völlig überzeugt waren, fasseten sie den endlichen Schluß, sich wieder öffentlich zur Evangelischen Kirche zu bekennen.

Gedachter Herr Francke liesse sich die Rettung dieser Fürsten-Seele zuförderst anbefohlen seyn, und zwar aus der Ursache, dieweilen er am ersten von höchstgedachter Königlichen Hoheit zu diesem Bekehrungs-Werck ward ausersehen worden. Gleich wie aber ein solches Vorhaben freylich durch kein anderes Mittel, als durch andächtige Seuffzer, und inständiges Anhalten am Gebet bey GOtt dem Allerhöchsten kan ausgeführet werden; Als ließe Herr Francke unter andern auch in dem Wäysen-Hauße zu Halle beykommende Vor-

bitte

bitte für eine hohe Fürstl. Person, die von der Evangelischen Wahrheit abgefallen, und welche er Zweiffels-frey auch selbst wird aufgesetzet haben, zu gewissen Zeiten und Stunden bethen und ablesen:

HErr Allmächtiger GOtt, barmhertziger, lieber, Himmlischer Vater, ich komme vor dem Thron deiner Gnade, in gläubiger Hoffnung, du werdest meine Bitte, Gebeth und Vorbitte nicht verschmähen: Es hat sich eine hohe Person, ein vornehmes Glied deiner Kirche, zu irriger Lehre verführen lassen, die Crone unseres Haupts ist abgefallen, die Sonne unseres Landes hat sich unter dicke Wolcken versteckt. Ach! es hat sich die theure Seele nicht recht fürgesehen vor denē falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu ihr kommen sind; die listigen Nachstellungē haben ihn mit ihrer Scheinheiligkeit an sich gezogen. Ach GOtt! laß dirs geklaget seyn; Du wilst aber lieber himmlischer Vater, daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen. Ach! so würcke doch die wahre Hertzens-Buße in ihm; Er ist auf einen schändlichen Irrweg gerathen; Ach! gib ihm deines Geistes Krafft, diesen seinen Irrthum zu erkennen.

Laß

Laß ihm doch das Licht der Wahrheit wieder aufgehen, daß er ablege die Wercke der Finsternüß, und wieder anlege die Waffen der Gerechtigkeit, daß er wandele, wie sichs gebühret, in der Wahrheit, in der Erkänntnüß, im Glauben, Liebe und Hoffnung. Und weil er schwerlich von sich selbsten wieder bekehret werden kan, ach! so ziehe ihn doch selbsten mit den Seilen deiner Liebe und Barmhertzigkeit wieder zu dir! Reiche ihm aus der Höhe den Stecken und Stab deines Worts, daran er sich halte, und wieder aus Babel ausgehe, damit er nicht theilhafftig werde ihrer Plage, die sie treffen wird. HErr JEsu! du theurer Erlöser und Bischoff unserer Seelen, Ach! siehe es hat sich ein theuer erlöstes Schaaf von der Evangelischen Heerde verlohren und verlauffen, und ist dem reissenden Wolffe zu Theil worden. Liebster HErr JEsu! Du bist ja kommen zu suchen und seelig zu machen, das verlohren ist; Ach! so suche doch deinen Knecht! Er ist wie ein verirret und verlohren Schaaf; Oeffne ihm die Ohren, daß er deine süsse Hirten-Stimme höre, und dir folge, du bist ja sein Erlöser; Ach! so mache ihn wieder loß von den Banden

der

der verführischen und falschen Delila, damit ihn nicht die höllischen Philister überfallen und binden mögen. Du bist ja darum in die Welt kommen, alle irrige und verführte wieder zu rechte zu bringen. Nun so beweise doch auch an dieser theuren Seele deine Macht, und reisse sie wieder als ein Brand aus dem Feuer, damit sie nicht verderbe! Und, ob es gleich schwer zugehen solte, wie Menschen davon urtheilen; so weiß ich doch, allerliebster Heyland, daß du überschwencklich thun kanst, über alles, das wir bitten oder verstehen. Nun, so beweise deine Macht, HErr JEsu Christ, der du ein HErr aller Herren bist! Hilff gewaltig deiner Schaar, die sich auf dich verlassen gar! Seegne, neben derjenigen Lehrer-Ermahnung und Warnung, die, als Mittels-Personen, an der Wiederkehre dieses armen Schäfleins arbeiten, daß sie in deiner Kraft was fruchtbarliches ausrichten, und durch das Wort, so du in ihren Mund legen wirst, wieder zur Heerde bringen, davon es ausgegangen! HErr, thue es um dein selbst willen, denn wir sind nach deinem Nahmen genennet! HErr GOtt heiliger Geist, du leitest uns in deiner Wahrheit, Ach! lehre doch die irren-

de hohe Person deine Wege, daß sie wandele in deiner Wahrheit! Nun du Drey-Einiger GOtt, lehre ihn thun nach deinem Wohlgefallen, deñ du bist und bleibest doch sein und unser GOtt, in Ewigkeit, Amen. O treuer GOtt, Amen!

Indem wir dieses schreiben, wird von sicherer und vornehmer Hand eine kurtze, doch zuverläßige Nachricht von der gedoppelten Religions-Veränderung Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Zeitz eingeschicket, in welcher von allen eine ausführliche Erzehlung zu lesen, welche wir zu dem Ende mit beyfügen wollen.

Kurtze doch zuverläßige Nachricht/ von der gedoppelten Religions-Veränderung Sr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Zeitz/ HERRN Moritz Wilhelm/ Hochseel. And.

Zu einem erbaulichen Exempel der unermeßlichen Gütigkeit und vorlauffenden Gnade GOttes/ aufgezeichnet.

1719.

G. L.

ES gehöret das Exempel des zwar betrübten Abfalls, doch bald darauf erfolgten Wiederkehr Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Zeitz, unter die merckwürdigsten Begebenheiten unserer Zeit, und ist werth, daß dessen Andencken nicht nur gegenwärtig in den Gemüthern hoher und niedriger Personen beständig erhalten, sondern auch auf die späte Nach-Welt

fortgepflantzet werde. Weil aber leicht zuerachten, daß diejenigen, welche selbsten dabey zugegen gewesen, Bedencken getragen, eine Sache, so gewisser maßen zu ihrem Ruhm gereichet, zu publiciren; als habe der Hoffnung gelebet, es werde dem geneigten Leser höchst angenehm seyn, wann ich demselben etwas umständliche Nachricht, und so viel von andern glaubwürdigen Personen in Erfahrung ziehen können, hievon communicirete.

Es geschahe dieser fatale Abfall im Jahr 1717. und zwar im Monat April. Von den Ursachen, die diesen Herrn bewogen, zur Römisch-Cathol. Religion überzutreten, wurde damals ungemein viel geredet, weil man sich kaum einbilden kunte, daß ein Herr von so grossen Verstand und sonderbarer Erudition ohne erhebliche Ursachen zu einer Veränderung sich solte bereden lassen. Daß ers solte aus Uberzeugung des Gewißens gethan haben, konte man schwerlich glauben. Denn man sahe diesen gelehrten und vortrefflichen Fürsten vor viel zu klug an, als daß er solte gemeinet haben, er könte bloß und lediglich in der Römisch-Cathol. Kirche die Seeligkeit erhalten.

Dannenhero stunde dazumahl ein jeder in den Gedancken, es müsten Sr. Hochfürstl. Durchl. grosse Promessen geschehen seyn. Denn eben dieses ist die methode, deren sich die Jesuiten heut zu Tage bedienen. Sie machens just wie der Satan, welcher zu dem HErrn Christo sprach:

sprach: **Diß alles will ich dir geben/** dadurch suchen sie die Menschen zu gewinnen, sonderlich Fürsten und andere Hohen dieser Welt. Wann nun ein Mensch nicht in der wahren Verläugnung seiner selbst stehet, und die Liebe des Zeitlichen, in seinem Hertzen nicht gecreutziget und getödtet, so kan er leicht verführet werden. Und da darff man sich freylich nicht wundern, wann sie durch diese Lock-Spieße viele Seelen fangen und zu sich reißen. Wo aber ein Mensch durch tägliche Buße in eine reelle Verläugnung eindringet, seine Gedancken auf die Ewigkeit richtet, und zuförderst das Wort Gottes recht lebendig in seiner Seele werden lässet, so bekommt er dadurch eine solche Befestigung, daß nichts auf der gantzen Welt vermögend ist, ihn von der einmal erkanten Wahrheit abwendig zu machen.

Hiebey kan nicht unberühret lassen, was sich zu Zeiten des hochseeligen Königes in Preussen, Friderici, mit einer gewißen Printzeßin zugetragen, selbige befand sich am Berlinischen Hoff, und war eine Dame, welche ihr Gemüth in weltlichen Dingen ziemlich vereitelt hatte. Nun geschahe es, daß dieser Printzeßin eine sehr avantageuse Mariage mit einen Catholischen Printzen angetragen wurde, wozu ihr einige Jesuiten förderlich zu seyn versprochen, wann sie sich entschliessen wolte zur Römisch-Cathol. Religion überzugehen. Welche Condition ihr Anfangs zwar sehr hart und bedencklich

vorkam, doch ließ sie sich endlich durch den Glantz der bevorstehenden Ehre und Hoheit verblenden, daß sie in diese Bedingung willigte. Als nun die Sache am Hof ruchtbar wurde, ließ sich der Hochseel. Churfürst angelegen seyn, solchen Dessein der Printzeßin vorzubeugen. Es wurden ihr auf dem bekandten Lust-Schloß Charlottenburg die schönsten Zimmer eingeräumet, um sich daselbst ein wenig in die Stille zu begeben. Inzwischen bekam der seel. Herr Spener vom Hoff Commission, daß er zur Printzeßin hinfahren, und ihr behörige Vorstellung thun möchte, was es auf sich habe, die Religion zu changiren. Weil aber derselbe damals wegen kräncklicher Leibes-Constitution nicht wohl fortkommen kunte, so trug ers dem Herrn Lysio, gewesenen Prediger in einer der Vorstädte Berlin, auf, mit dem Beyfügen, er wüste zwar wohl, daß schlechte apparenz wäre, die Printzeßin auf andere Gedancken zu bringen, doch damit ihrer Seits nichts verabsäumet würde, so möchte er doch vor ihm hinreisen, und versuchen, ob noch was bey ihr auszurichten.

Herr Lysius reisete also zu ihr hin, unterrichtete sie aus Gottes Wort von der reinen Evangelisch. Lehre, und zeigete, in was vor Gefahr die Durchlauchtigste Printzeßin ihre Seele setzen würde, wann sie sich durch zeitliche Absichten bewegen ließ, die erkannte Warheit zu verläugnen. Die Printzeßin hörete dieses alles mit einem indifferenten und kaltsinnigen Gemüthe an, und

that,

that, als wenn es ihr nichts angienge. Ein ander mal kam Herr Lysius auf den Spruch Hebr. 11. vers. 24. 25. 26. **Durch den Glauben wolte Moses / da er groß ward / nicht mehr ein Sohn heissen / der Tochter Pharao / und erwählete viel lieber mit dem Volcke Gottes Ungemach zu leiden / denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben / und achtete die Schmach Christi für grössern Reichthum / denn die Schätze Egypti / denn er sahe an die Belohnung.** Diese Worte erklärte Herr Lysius mit großer Krafft und Nachdruck, und machte darauf die application auf den gegenwärtigen Zustand der Printzeßin.

Selbige schiene zwar, nach ihrer bißher bezeigten Kaltsinnigkeit, alles nur mit halben Ohren angehöret zu haben. Bald nahm sie ihr etwas zu thun vor, bald stund sie auf und sahe zum Fenster hinaus. Wie nun Herr Lysius ausgeredet hatte, so fragte sie ihn, wo denn dieser Spruch stünde? Herr Lysius schlug ihr solchen also bald auf. Sie nahm die Bibel aus seiner Hand, und laß den Spruch. Da ward das Hertz der Printzeßin auf einmal geändert, und das Wort, welches sie laß, hatte einen so tieffen Eindruck in ihrer Seele, daß sie sich von Stund an resolvirte und mit grosser Freudigkeit sagte: **Nun so will ichs auch machen / es soll mir die Schmach Christi viel höher seyn / als alle Pracht und Güter dieser Welt.**

Welches denn auch erfolget, indem sie mit Hintansetzung alles zeitlichen Interesse, allezeit beständig bey der reinen Evangel. Lehre geblieben, und vielen Hohen dieser Welt ein höchstrühmliches und erbauliches Exempel der Nachfolge hinterlassen.

Doch wieder auf unsern Durchlauchtigsten Fürsten zu kommen, so ist, wie vorhin gedacht, wohl ausser Streit gesetzt, daß er durch viele Promessen auf eine so nachtheilige Resolution gebracht worden. Wiewohl auch einige Gewissens-Scrupel vieles mögen beygetragen haben.

Es ist kein Zweiffel, daß das Haupt-Werck von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal zu Sachsen-Zeitz hergerühret. Das Instrument, dessen er sich bedienet, war einer Nahmens von Röder/ welcher aus zeitlichen Absichten von der Lutherischen zur Cathol. Religion sich gewand, und darauf zum geheimden Rath von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal von Sachsen-Zeitz ernennet worden. Diesen hat gedachte Sr. Eminentz abgeschicket, nebst einen verkleideten Jesuiten, Nahmens, Franciscus Henr. Schmeltzers, der den Titul als Legations-Secretair geführet, das Religions-Werck am Zeitzischen Hoff zu treiben. Nun unterliessen diese zwar nicht, Se. Hochfürstl. Durchl. Tag und Nacht zu bombardiren, und durch allerhand Promessen, welche aber nachgehends nicht erfolget, sie dahin zu bereden, daß sie von der Lutherischen

Reli-

Religion abtreten möchte. Man sahe mit Erstaunen, wie ein Page nach dem andern von der wahren Evangelischen Religion durch die Persuasiones obiger Missionairen abfiel.

Ihro Hoheiten, die Frau Gemahlin Sr. Hochfürstl. Durchl. wurden hierüber in solche Bedrängniß gesetzet, daß sie in Thränen hätten zerfliessen mögen. Sie thaten alles, was einer Christlöblichen Fürstin zukommt, und wendete viele Mühe und Arbeit an, dero Hochfürstl. Herrn Gemahl, wie auch andere zu retten. Inzwischen geschahe es, daß währender solchen Betrübniß, und tieffsten Gemüths-Bekränckung Ihro Hoheiten, ein Courier nach dem andern von Zeitz nach Regenspurg, und von dar wieder nach Zeitz, abgieng, wobey sich der Herr von Röder, und der verstellte Jesuit Schmeltzer, durch vieles hin und wiederreisen, sehr geschäfftig erwiesen.

Gewiß ist es, und kan aus obigen genugsam erhellen, daß es überaus schwer gehalten, ehe sie ihren Zweck bey Sr. Hochfürstl. Durchl. erreichet. Wie denn sehr merckwürdig ist, daß unter diesen Religions-Correspondenzen Ihro Eminentz der Herr Cardinal an Ihro Hochfürstl. Durchl. geschrieben, und unter andern diese Worte gebrauchet: **Der Hertzog käme ihm vor/ wie eine Glocke/ die zwar andern in die Kirche zu gehen Anleitung gäbe/ aber selbst nicht hinein käme.** Also nähme es Sr. Eminentz Wunder, da Ihro Hochfürstl. Durchl. die meiste Ur-

sache wären, daß dero Herr Vetter, der Printz von Neustadt, sich in den Schooß der Röm. Kirche begeben, sie doch selbst sich nicht öffentlich darzu bekennen wolten. Und solcher gestalt hielte es über die massen hart, ehe sie ihn überredeten.

Doch weil der Hertzog viele Unruhe hatte, indem er sich auf dem rechten Wege des Christenthums nicht befand, so erreichten sie endlich ihren Zweck, und kam dahin, daß er Anno 1717. in der Leipziger Oster-Messe, öffentlich die Evangel. Religion mit der Römisch-Catholischen verwechselte.

Ehe Se. Hochfürstl. Durchl. von Zeitz abreisete, so eröffnete sie vorher Jhro Hoheiten, dero Fr. Gemahlin, welcher gestalt sie nach reiffer Uberlegung entschlossen, sich in den Schooß der wahren Catholischen Kirche zu begeben. Worauf Jhro Hoheiten aus tieffster Betrübniß und unter Vergiessung vieler Thränen, sollen geantwortet haben: **So werden sich Ew. Liebden auch nicht verwundern/ wenn die** tendre **Liebe gegen einen Gemahl/ der die erkannte Wahrheit verläugnet/ um ein grosses wird vermindert werden.** Worauff der Hertzog Abschied nahm, Jhro Hoheiten wolten ihm das Geleite geben, konten aber vor Ohnmacht und Wehmuth kaum einen Schritt fortsetzen.

So bald nun Se. Hochfürstl. Durchl. zur Röm. Cathol. Kirche sich gewand, so äuserten sich nicht nur am Zeitzischen Hoffe die grösten Verände-

änderungen, sondern es wurde auch das Stifft Naumburg mit Chursächsischen Völckern besetzt, und also dem Hertzogthum Zeitz entrissen. Nach der Zeit hielte sich der Hertzog mehrentheils zu Sachsen-Weyda auf, und suchte sein Gemüth theils durch Lesung gelehrter Schrifften, theils durch äuserliche Lustbarkeiten zu amusiren. Wie weit aber dieses zu Beruhigung seiner Seelen hingereichet, werden wir hernachmahls vernehmen.

Vorjetzo melden wir, daß einige Zeit nach seinem Abfall, ein so genanntes Glaubens-Bekäntniß unter dem Nahmen dieses Durchl. Fürsten heraus gekommen, welches man ohne Entsetzen nicht lesen kan, indem darin die gantze Evangelische Religion aufs ärgste verflucht und verdammet wird. Bald darauff kam eine Untersuchung davon heraus, welche folgenden Titul führete.

Untersuchung des Glaubens-Bekäntniß Sr. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Zeitz / Herrn Moritz Wilhelm / Hertzogens zu Sachsen / Jülich / rc. rc. Welches unter Dero hohen Nahmen in öffentlichen Druck in der Chur- und Ertz-Bischöfflichen Residenz-Stadt Mäyntz / heraus gekommen rc. rc. Franckfurth und Leipzig / 1718.

Diese Schrifft wurde von dem Hertzog sehr übel aufgenommen, so gar, daß er von denen Städten, die noch unter seiner Bothmäßigkeit stun-

stunden, verlangete, obiges Scriptum durch des Scharfrichters Hand verbrennen zu lassen, weil er sich zu dem darin enthaltenen und wiederlegten Glaubens-Bekäntniß, nicht verstehen wolte, noch könte, und sonst auch dafür hielte, daß solches zu seiner höchst empfindlichen und Ehrenrühriges Bekränckung heraus gegeben. Dergleichen Befehl war unter andern an den Stadt-Magistrat zu Plauen ergangen. Allein sie waren behutsam, und antworteten darauf, daß sie zwar bereit wären, in allen Stücken den Obrigkeitlichen Befehl zu erfüllen, aber das wäre eine Sache, die das Gewissen und die Religion beträffe. Wofern in dieser Schrifft etwas solte enthalten seyn, welches Ihro Durchl. hohe Person touchiren könte, wäre es ihnen leid; Weil aber in dieser Untersuchung nichts als eine Vertheidigung vieler theuren und göttlichen Wahrheiten enthalten, so wäre es nicht wohl practicable, daß alles so zusammen, und ohne Unterscheid, auf obbemeldtete Art verbrandt werden könte.

Hierauf bekam der Stadt-Magistrat in Plauen noch ein schärfferes Rescript, des Innhalts: Es stünde ihnen nicht zu, über des Hertzogs Befehle zu critisiren: Sie solten ohne Verzug und fernere Exception thun, was er haben wolte. Wo nicht, so werde ers sehr empfindlich nehmen. Der Stadt-Rath schickte alsofort einen Expressen an die Theologische Facultät in Jena, und

wolte

wolte informiret seyn, wie er sich in dieser Sache zu verhalten?

Worauf sie denn auch gründlich unterrichtet wurden, und zur Antwort erhielten, wie daß man zwar seiner rechtmäßigen Obrigkeit in allen billigen Dingen, und die wider das Gewissen nicht lieffen, gehorchen solte, und solches ohne Unterscheid der Religion. Woferne aber hohe Obrigkeit etwas befehlen solte, das wider GOttes Gebot und das Gewissen lieffe, so wäre kein Zweiffel, daß diese Obligation alsobald cessirete, und die Regul der heiligen Schrifft statt fände: Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menschen. Wann nun also eine Schrifft heraus käme, welche in allen Stücken als ein Pasquill anzusehen, und schlechter Dings der Ehre und Respect hoher Obrigkeit zuwider lieffe, so wäre ohnedem die Pflicht getreuer Unterthanen, dieselbe höchlich zu detestiren, vielmehr aber den Befehl, eine solche Schrifft verbrennen zu lassen, mit aller Bereitwilligkeit zu exequiren. Daß es aber mit derjenigen Schrifft, davon jetzo die Frage wäre, eine gantz andere Bewandniß hätte, solches wäre aus vielen offenbar. Denn

(1.) Schiene sehr bedencklich zu seyn, daß das Glaubens-Bekäntniß, welches unter Sr. Hochfürstl. Durchl. hohen Nahmen vorhanden, schon lange vorher publique gewesen, ehe die so genannte Untersuchung heraus gekommen. Wann nun Se. Hochfürstl. Durchl. dadurch wären beleidiget worden, daß man fälschlich unter Dero

hohen

hohen Nahmen dergleichen publiciret, wäre ja wohl billig gewesen, daß man solches alsobald geahndet, oder doch öffentlich kund gethan, daß Se. Hochfürstl. Durchl. sich nicht darzu bekennete. So aber, da solches nicht geschehen, nunmehro aber, da die so genannte Refutation heraus gekommen, ein so grosser Ernst solte gebrauchet werden, würde wohl schwerlich jemand, der es hörete, anders urtheilen können, als daß die Verbrennung nicht so wohl dasjenige, was Se. Hochfürstl. Durchl. touchirete, als vielmehr die Refutation selbst, und zugleich alle darinn enthaltene göttliche Wahrheiten beträffe. Gleich wie nun

(2.) vermuthlich unsere Adversarii dieses mit beyden Händen ergreiffen, und einen solennen Triumph daraus machen würden, daß Lutherische Obrigkeit in Städten solche Schrifften, die zu Vertheidigung ihrer Religion gemacht, selbst verbrennen müsten; also könte man leicht erachten, daß in unserer Kirche dadurch ein grosses Aergerniß würde gegeben werden. Man möchte denn hiebey zum Prætext nehmen was man wolte, so wurde es doch heissen, daß die Schrifft selbst, darinn viele Wahrheiten unserer Kirche vertheidiget, durch des Scharffrichters Hand wäre verbrandt worden.

(3.) Wäre dieses Werck keinesweges als eine Sache anzusehen, welche allein die hohe Person Sr. Hochfürstl. Durchl. beträffe, sondern welche den gantzen Statum Religionis angienge.

Denn

Denn ob zwar die hohe Versicherung Sr. Hochfürstl. Durchl. daß Ihr diese Confessio fälschlich beygeleget werde, keinesweges in Zweiffel zu ziehen; so könte doch nicht geläugnet werden, daß dasjenige, was in dieser Confession enthalten, den Hypothesibus und Lehr-Sätzen der Römisch-Catholischen Kirche gantz gemäß. So wenig sie nun Bedencken trügen, dergleichen Hypotheses zu lehren und zu behaupten, und die Lutheraner als Ketzer zu tractiren, so wenig dürffe man jemand, der in unserer Kirche lebete, verüblen, daß er unsere Kirche vertheidigte. Hätte der Auctor dieser Schrifft darinn der hohen Person Sr. Hochfürstl. Durchl. zu viel gethan, oder den Respect, welchen er einem so grossen Fürsten schuldig, aus den Augen gesetzet, so hätte er unrecht gethan, und könte solches kein Mensch billigen. Gleichwohl wäre dasjenige, was er zu Vertheidigung unserer Kirchen vorgebracht, keinesweges zu verwerffen; vielweniger könte man einem Evangelischen Stadt-Magistrat anmuthen seyn, diese Schrifft so schlechter Dings verbrennen zu lassen. Und solches üm so viel desto mehr,

(4.) Weil solches wider die Religions- und Gewißens-Freyheit stritte, welche, wie sie in der Vernunfft und Gottes Wort gegründet, also, was insonderheit unsere Evangelische Religion beträffe, in dem Westphäl. Frieden als ein Fundamental - Gesetz des gantzen heiligen Röm. Reichs vortrefflich bestätiget wäre. Solche

Freyheit aber würde offenbarlich gekräncket werden, wenn man einem Evangelisch-Lutherischen Magistrat zumuthen wolte, eine Schrifft schlechterdings zu verbrennen, darinnen die Evangelisch-Lutherische Religion in vielen Stücken nicht ohne Grund vertheidiget würde, zumahlen, da fast nicht möglich, einen andern Concept zu fassen, als daß nicht so wohl die Personalia, die Se. Hochfürstl. Durchl. beträffen, und von sich selbst wegfielen, als die Vertheidigung unserer Religion selbst gemeinet wäre.

Und diesem klugen Consilio ist auch der Hochlöbl. Stadt-Rath in Plauen gefolget, und hat sich dadurch bey allen Lutherischen Städten und Puissanzen wohl legitimiret. Da im Gegentheil andere kleine Städte, als Neustadt, woselbst die kleinen Herren Bürgemeister, kein sonderliches Nachdencken haben, diese Schrifft verbrandt, ohne die Inspectores und Pastores dasiger Gemeinden zubefragen: Haben aber von dem Ober-Consistorio zu Dreßden einen tapffern Verweiß bekommen.

Wir sehen unterdessen, daß Se. Hochfürstl. Durchl. die unter Dero hohen Nahmen herausgekommene Confession keinesweges approbiret, wie Sie denn selbsten in dem Schreiben an den Stadt-Rath zu Plauen, höchlich contestiret, daß sie sich zu solchen Glaubens-Bekäntniß auf keine Weise verstehen wolten noch könten. Es ist auch fast nicht zu glauben, zumahl wenn man die horriblen Flüche betrachtet, so darinnen vor-

vorkommen. Denn nachdem die Dogmatica oder Lehr-Puncte nach einander angeführet worden, so folgen darauf die anathemata. Z. E. So verfluchen wir alle Diejenige/ welche das Abendmahl mit Gotteslästerlicher Ketzerey unter beyderley Gestalt geniessen und gebrauchen. Gewiß wenn das des Hertzogs Meinung gewesen, so müste Er zugleich seine eigene Gemahlin verfluchet haben, als welche das heil. Abendmahl gleichfalls unter beyderley Gestalt genossen.

Doch wir müssen nunmehro von der seeligen Wiederkehr dieses Durchlauchtigsten Hertzogs noch mit wenigen handeln. Nemlich es hat der grosse Gott ungemeine Barmhertzigkeit an ihm gethan, und ihn nach seiner unendlichen Liebe, auf eine solche Weise herum geholet, daß man wenig dergleichen Exempel antreffen wird.

Erstlich: Ist wohl gewiß, daß GOtt die Thränen seiner theuresten Gemahlin angesehen. Denn diese Dame hat sich ungemein affligiret, und so viel Thränen über seinen Abfall vergossen, daß sie sich darin baaden können. Man hat zwar allerhand versucht diesen Herrn auf andere Gedancken zu bringen, aber ohne sonderlichen Effect. Endlich aber fügte es GOtt, daß die Hertzogin auf den Herrn Professor Francken fiel, mit dem sie sonst nicht viel bekant gewesen. Sie schrieb deswegen mit eigener Hand an ihn, obtestirte aufs Höchste, er möchte hinkommen, Sie wolte es veranstalten, daß der

Hertzog ihn alsobald solte zur Audienz lassen, um von dem Zustand seiner Seele mit ihm zu reden. Der Herr Professor Franck hatte anfänglich einiges Bedencken dabey, und suchte solches von sich zu decliniren. Doch aber auf das vielfältige Bitten und Flehen der Hertzogin ließ er sich endlich bewegen, trat in dem Monat Augusto 1718. nebst einem Cavallier, den die Hertzogin an ihn geschicket, die Reise an, hat auch alsobald die Hertzogin selbst gesprochen. Selbige hatte ein grosses Vergnügen darüber, daß sich der Herr Professor Franck darzu resolviret, redete mit ihm weitläufftig, vergoß dabey so viel Thränen, daß es nicht zu beschreiben, indem Ihr der elende Zustand Ihres Herrn Gemahls so nahe gieng. Unter andern sagten Ihro Hoheiten: Sie müsten zwar gestehen/ und erkennete wohl/ daß ihr Herr und Sie selbst viel Zeitliches Ungemach über sich ziehen würden; aber Sie/ vor ihre Person/ wäre bereit alles über sich zu nehmen/ wenn nur die Seele Ihres Gemahls errettet werden könte. Ja/ Sie wäre bereit/ in einem Bauren-Hauß mit Ihm zu logiren/ wenn Sie nur ihren Endzweck erreichen könte. Welches gewiß als ein Zeichen von einer gar sonderbaren tendresse einer so grossen Fürstin, und grossen Liebe vor die Seeligkeit Ihres Gemahls, anzusehen, und ist werth daß es auf ewige Zeiten aufgezeichnet werde.

Die

Die Hertzogin wiederholte nochmahls Ihre Bitte an Herrn Prof. Francken, daß er sich doch die Mühe nehmen, und zu Ihren Herrn selbst hinreisen möchte, ob sich GOtt vielleicht Seiner Seelen erbarmen wolte. Welches der Herr Prof. Franck auch zu thun versprach; hat sich auch unter hertzlicher Anruffung GOttes um Krafft und Weißheit, unverzüglich aufgemacht, und ist zum Hertzog hingereiset.

Es ist aber derselbe mit dem Hertzog lange vorher, ehe Er zur Römischen Kirche übergetreten, bekandt gewesen, hat auch mit Ihm zum öfftern Briefe gewechselt. Dahero als Ihro Hoheiten bey dem Hertzog sondiren lassen, ob Er nicht leiden möchte, daß Ihm der Herr Prof. Franck aus Halle einmahl aufwartete, Er darauf geantwortet, es solte Ihm solches nicht entgegen seyn. Wie Er denn auch selbigen, als er zu Sachsen-Wayda angelanget, sehr wohl aufgenommen, und alsobald zur Audienz gelassen. Da denn der Hertzog anfieng von Religions-Sachen mit ihm zu sprechen, und gestund, daß Er im gegenwärtigen Zustand, und also in der Römisch-Catholischen Religion, keine Ruhe des Gewissens befände. Der Herr Prof Franck hat mit aller Bescheidenheit und Modestie darauf geantwortet, daß es nicht zu verwundern wäre, wann Se. Hochfürstl. Durchl. bey Dero jetzigen Zustand keine Ruhe für Ihre Seele finden könte, wobey er zugleich angefangen zu zeigen, wie man die wahre Ruhe der Seelen, und

die gewisse lebendige Hoffnung der zukünfftigen Seeligkeit erlangen könte.

Dieses und dergleichen ist so zu reden die Vorbereitung gewesen. Unterdessen geschahe es, daß, als der Hertzog speisete, wurde nicht allein der Herr Prof. Francke zur Tafel gezogen, sondern auch der Pater Schmeltzer, welcher ohn allen Zweiffel mochte gemercket haben, was diese Visite bedeutete. Uber der Tafel gab der Hertzog selbsten Anlaß zu einem Discours von Religions-Sachen, da Er den Herrn Prof. Francken unter andern fragete: **Welches doch wohl die beste Religion wäre?** Worauf derselbe behutsamlich antwortete: **Ihro Hochfürstliche Durchl. werden ohne Zweiffel am besten wissen / zu welcher Religion Sie sich bekennen. Das kan ich aber mit aller Freudigkeit sagen / die Römisch-Catholische Religion ist es nicht.**

Dieses war dem Pater Schmeltzer eine unverdauliche Pille, so daß er alsobald heraus fuhr, und mit einer zornigen Mine fragte: Was denn der Herr Professor an ihrer Religion auszusetzen hätte? Worauf derselbe geantwortet: Gar vieles. Insonderheit aber dieses, daß *man in* der Römischen Kirche die heilige Schrifft *für* die eintzige Regul und Richtschnur des Glaubens nicht erkennen wolte. Daher könten sie ihrer Sache in keinem Stück gewiß seyn. Der Jesuit stutzete hierüber, vermuthlich, weil er am rechten Ort mochte getroffen seyn. Doch wolte er

nicht

nicht gar stille schweigen, sondern sich mit Herrn Prof. Francken in fernern Streit einlassen. Er fieng mit grossen Rodomontaten an, von Luthero und der Lutherischen Kirche zu reden: Man solte doch bedencken, ob die Lutherische Kirche die wahre Kirche wäre, da doch Lutherus ein so scandalöses Leben geführet, und in seinen Schrifften so viele Redens-Arten gebrauchet, die theils gantz unflätig, theils aber höchst ärgerlich und anstößig wären. Unter andern sagte er auch, Lutherus habe an einem gewissen Ort seiner Schrifften selbst bekandt, der Teuffel habe ihm Anlaß zur Reformation gegeben/ingleichen, der Teuffel habe ihn zu einen rechtschaffenen Theologen gemacht.

Der Herr Prof. Franck hörete erst gedultig aus; Darauf fieng er an, und beantwortete erst von Punct zu Punct gründlich, aber doch bescheidentlich alles, was der Jesuit vorgebracht. Insonderheit aber, was obige Redens-Arten Lutheri anlanget, so zeigete er, wie selbige von Luthero gemeinet gewesen, nemlich so, daß ihn freylich Satanas, und seine Werckzeuge durch grosse Anfechtungen und viele Scrupel veranlasset, sich desto mehr mit Gebet und GOttes Wort zu waffnen, wodurch es denn geschehen, daß er nicht alleine für sich immer mehr und mehr zu einer wahren Befestigung des Glaubens gekommen, sondern auch durch die Krafft GOttes wäre erwecket worden, auf eine wahre Verbesserung der Kirche zu dencken. Und also

habe er mit Grunde der Wahrheit sagen können, daß ihn der Teuffel, (nemlich per Accidens durch seine Anfechtung, und wider seinen Willen) zu einem rechtschaffenen Theologo gemacht. Wie er denn auch deswegen zu sagen gepflogen, daß dreyerley zu einem rechtschaffenen Theologo erfordert würde: Oratio, meditatio, tentatio, d.i. Gebet, fleißige Betrachtung des göttlichen Worts, und Anfechtung.

Als nun der Hr. Prof. Franck diesen Discours geendiget, da hebet er an von der Busse und Christenthum zu reden, und giebet mir diesem Jesuiten eine solche Lection, und hält ihm dergestalt eine Buß-Predigt, daß der Jesuit gantz consternirt und confus geworden. Alle Cavalliers, wie auch herumstehende Pagen und Bediente sind dergestalt erstaunet über die Krafft und gewaltige Reden, die der Hr. Prof. Franck mit solcher Freudigkeit und Parrhesie gehalten, daß sie nicht gewust wo sie gewesen, und daß kein eintziger ein Wort hat sagen können. Unter andern soll der Hr. Prof. Franck frey heraus gesaget haben: Das sind mir rechte blinde Leiter/ (die Jesuiten meinend), sie wollen andern den rechten Weg zeigen/ und wandeln selber nicht darauf. Ja sie führen die Leute recht beym Narren-Seil herum. An statt daß sie die Menschen zu JEsu Christo führen solten/ halten sie die armen Seelen mit solchen Tändel-Werck auf/ wobey sie nimmermehr zu einer wahren Gemüths-Ruhe/

und rechten lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens gelangen können. Der Pater Schmeltzer wolte sich dagegen rechtfertigen, der Hr. Prof. Francke aber sagte ihm derb unter die Stirn: O Herr Pater, er ist noch nicht in der rechten Schule gewesen: Er muß besser dran/ sonst ist er in einem elenden Zustand/ darin er von seinem ewigen Heyl wenig Versicherung hat. Worauf der Pater Schmeltzer höhnisch fragte: Ist er denn alleine in der Schule gewesen? Davon ist jetzo die Frage nicht/ versetzte der Hr. Prof. Franck, sondern/ ob der Herr Pater drinn gewesen. Ich kan durch GOttes Gnade rühmen / daß noch mehrere denn ich/ darinn gewesen/ und die Frucht davon erfahren haben.

Dieses und dergleichen nun passirete währender Tafel. Inzwischen haben die Reden des Hrn. Prof. Franckens einen gewaltigen Eindruck in dem Gemüthe des Hertzogs gehabt. Wodurch Er denn auch bewogen worden, daß Er ihn nach aufgehabener Tafel mit sich in sein Cabinet genommen, und bey 3. biß 4. Stunden lang gantz vertraut von dem Zustand seiner Seele mit ihm gesprochen. Unter andern sagte der Hertzog, Er hätte freylich auf alle Weise gesuchet seine Seele zu beruhigen, daher Er auf allerhand Arten der Religionen gefallen, und habe Bücher von allerhand Secten gelesen, ob er was finden könte, dadurch seine Seele könte beruhiget werden. Ja er könte nicht in Abrede

rede seyn, daß er auf Socinianische Principia gefallen, viele Socinianische Bücher gelesen, und gemeynet, Er würde da eine solche Opinion antreffen, wodurch sein Gemüth könte befriediget werden. Der Hr. Prof. Franck hat dieses alles gründlich beantwortet, und gesaget, Se. Hochfürstl. Durchl. dürffe sich darüber nicht verwundern, denn die Ruhe der Seelen könte nicht durch Lesung dieser oder jener Meynung erlanget werden, sondern durch wahre Buße, und daß man realiter die Krafft des göttlichen Worts in seiner Seele schmeckete und erführe.

Man sahe aus allen Umständen, daß es dem Hertzog ein Ernst seyn müste, zu einer rechten Gewißheit zu gelangen, maßen er 3. biß 4. Tage nach einander mit dem Hrn. Prof. Francken fleißig conferiret, ihm täglich neue Dubia auf die bereits erhaltene Antwort gebracht, welche Ihm auch dergestalt benommen worden, daß Er endlich zu einer völligen Uberzeugung gekommen, die Heil. Schrifft sey die einige und hinlängliche Regel und Richtschnur des Glaubens. Denn eben dieses war es, welches dem Hertzog biß diese Stunde zweiffelhafftig gewesen, und den meisten Scrupel verursachet hatte. Wie nun dieser Berg überstiegen, so war es hernach leicht, auch wegen der übrigen Puncten richtig zu werden. Der Hertzog nahm die Bibel vor sich, schlug selber nach, und gewann eine solche Liebe und Hochachtung gegen die Heil. Schrifft, daß

Er

Er eintzig und alleine bey derselben zu bleiben versprach.

Nachdem nun der Herr Professor Franck gesehen, daß das Gemüth des Hertzogs also disponiret wäre, hat er mit aller Freudigkeit gesaget: **Ihre Durchl. wird in Ewigkeit zu keiner Ruhe der Seele kommen / wo Sie von Ihren Debauchen, Unmäßigkeit/und ungöttlichen Leben nicht will ablassen.** Denn das erfordere die wahre Religion, und hat erkläret, was zur wahren Buße erfordert würde, und daß man vergebens die Ruhe der Seelen erwartete, wo nicht das Hertz von allen Sünden frey. Das hat er mit einer so grossen Parrhesie dem Hertzog gesaget, und mit solcher Krafft sein Hertz gerühret, daß er alsobald gestanden, ja das wäre der eintzige Weg zur wahren Ruhe, und er wolte durch Gottes Gnade davon ablaßen.

Daß auch die Buße dieses Durchl. Hertzogs wahrhafftig, reell und ungeheuchelt gewesen, solches hat der Erfolg ausgewiesen. Denn erstlich ist er allezeit beständig dabey geblieben, wie Er denn nach der Zeit, da der Herr Professor Franck von Ihm gereiset, öffters mit eigener Hand an denselben geschrieben, und seinen beständigen Vorsatz, sein gantzes Leben zu ändern, in gar ernstlichen Terminis bestätiget. Vors andere die beste Probe, seiner gründlichen Bekehrung, war diese. Es kam nun freylich darauf an, daß Er öffentlich auf der Welt bekennen solte, daß Er sich bekehret hätte. Ja da kan

man sich leicht einbilden, daß das ein schwerer Kampff gewesen, da sich Fleisch und Blut gewaltig wird gesperret haben, und daß ein solches öffentliches Bekäntniß zu thun, eine Sache gewesen, die billig als eine sonderbare Probe einer wahrhafften und hertzlichen Bekehrung anzusehen. Denn (1.) konte der Hertzog leicht ermessen, daß Er hiedurch den Kayser, König in Pohlen, den Cardinal von Sachsen-Zeitz, und andere Cathol. Puissanzen aufs äuserste offendiren würde. (2.) Konte Er sich die gewiße Rechnung machen, daß Er die geringste Hoffnung nicht haben würde, daß Bißthum Naumburg wieder zu bekommen. (*) Im Gegentheil würde Er nichts als Tragsal und Schimpff zu befürchten haben. Ja da auch (3.) der Herr Professor Franck das Werckzeug gewesen, wodurch Er auf den rechten Weg gebracht worden, kunte Er leichtlich erachten, daß auch einige unter den Lutheranern gantz ungleich davon raisoniren würden. Also sahe Er nicht anders vor Augen, als die gröste Verfolgung, Feindschafft, Bitterkeit, und ärgste Verachtnng. Solches auf

(*) Es hat zwar ein gewisser angesehener Reichs-Stand/ nachdem dieser Durchl. Hertzog die Evangelische Religion wieder angenommen/ bey dem Evangelischen *Corpore* zu Regenspurg zu verstehen gegeben/ daß Selbe vielleicht *Jure Postliminii* das Stifft Naumburg wieder bekommen könten/ und es also keiner neuen *Postulation* bedürffen würde. Allein es dürffte hierwider ein starcker Gegen-*Syllogismus* gemachet worden seyn/ wann GOtt dem Hertzog das Leben gefristet.

auf sich zu nehmen, ist eine Sache, darzu grosse Resolution gehöret.

Unterdeßen hat der Herr Professor Franck nicht unterlassen, den Hertzog nachdrücklich und inständigst zu ermahnen, daß Er doch ja die Sache nicht aufschieben, sondern in Erwegung seines so hohen Alters, nur getrost daran gehen, und sein Auge auf die Ewigkeit richten möchte.

Es hat Ihm auch der grosse Gott Gnade verliehen, daß er dieses alles überwunden, und schlechterdinges, ohne Absicht und Aufschub sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion wieder gewendet. Welches geschahe den 18. post Trinitatis, oder den 16. Octobr. 1718. da er öffentlich vor der Lutherischen Gemeinde zu Pegau, das Heil. Abendmahl nach der Einsetzung Christi wieder empfangen, und dadurch sein Glaubens-Bekäntniß abgeleget. Der Hertzog war zwar Willens, in der S. Ulrichs Kirche zu Hall, zum erstenmal wieder zu communiciren, es ist Ihm aber solches von dem Herrn Prof. Francken, aus Besorgniß, daß es ein allzugrosses Aufsehen geben dürffte, wiederrathen worden.

Was im übrigen den Pater Schmeltzer betrifft, so wuste er nicht, daß der Hertzog dergleichen vorhatte, auch damals noch nicht, da der Hertzog nach Pegau abreisete, bey dem Lutheranern zu communiciren: Denn es hieß, es wolle sich Se. Hochfürstl. Durchl. nur eine Veränderung machen, und balde wieder zurücke kommen. Zwar machte er wohl einige Muta-

tion

tion an dem Hertzog gemercket haben, daher er Ihm nach des Herrn Professor Franckens Abreise ohn unterlaß angelegen, mit ihm Meße zu halten. Welches aber der Hertzog von einer Zeit zur andern aufgezogen, hat auch nach Art der Papistischen Kirche niemals wieder communiciret.

Es ist gewiß, daß nach der Zeit dieser Herr sein Leben gantz geändert. Es war ein gewißer Hoffrath an seinem Hoffe, als der nach Hause kam, sagte er, er habe die Gnade gehabt beym Hertzog an der Tafel zu seyn, **Er wäre ein rechter** Pietist **worden**. Aber Gott Lob! ein seeliger Pietist, das können wir vielmehr als eine unfehlbare Probe seiner aufrichtigen Buße ansehen. Man muß aber darinn die große Langmuth GOttes bewundern, daß er diese Seele, wie einen Brand aus dem Feuer errettet, indem sein Ende so gar nahe, als weder Er, noch andere sich dessen vermuthet. Denn kaum waren nach seiner öffentlichen Wiederkehr etliche Wochen verflossen, so ist Er in eine Kranckheit gefallen, und zwar hat Er die schwartzen Blattern bekommen, woran Er den 14. Novembr. 1718. in der Nacht zwischen 11. und 12. Uhr zu Sachsen-Wenda gestorben.

In seiner Kranckheit hat sich der Hertzog ungemein devot bezeiget, und durch kräfftige Anruffung GOttes Seine Seele in die Hände seines Schöpffers befohlen. Sonderlich hat Er ohn unterlaß das Lied gesungen, **Von GOtt will**

will ich nicht lassen/ꝛc. Das ist so zu sagen sein Leib-Lied gewesen, weil Er befunden, daß sich solches vor andern auf den Zustand seiner Seele schickete.

Man hat zwar ein Gerücht gehabt, als wäre der Hertzog kranck worden, nachdem Er einen Brieff von Pater Schmeltzer bekommen. Daher einige Muthmassungen gehabt, ob ihm nicht etwa von diesen Jesuiten Gifft beygebracht worden. Allein es hat dieses keinen Grund. Es hat zwar der seel. Hertzog auf seinem Sterbe-Bett verboten, daß man Ihn nicht öffnen solte, es ist aber doch geschehen, und hat der Medicus das Attestat gegeben, daß er die geringste Spur des Giffts nicht gefunden. Also ist er eines natürlichen Todes gestorben, an den Blattern, welches für alte Leute eine sehr gefährliche Kranckheit ist. Und solchemnach hat GOtt seine Seele gerettet.

Wir sehen aber hieraus die unendliche Gnade und vorlauffende Liebe GOttes. Hätte dieser Herr nur ein Viertel Jahr seine Bekehrung länger aufgeschoben, so wäre es um seine Seele geschehen gewesen. Hier möchte jemand sagen, es ist wahr, das hat GOtt gethan. Allein es sind so viele andere Menschen, denen GOtt diese Gnade nicht thut. Worauf zur Antwort dienet: Es hat GOtt ohne Zweiffel gesehen, daß in dieser Seele etwas Gutes gestecket, und daß die Sünden, die dieser Herr vorher begangen, aus keiner extraordinairen Boßheit, sondern zum

Theil

Theil aus Schwachheit, hergeflossen. Welches freylich auch solche Sünden seyn, die den geistlichen Todt mit sich führen; aber es kan doch bey den Todt-Sünden ein Unterscheid seyn, und bey einem mehr Boßheit, als bey dem andern sich befinden. Da nun GOtt der HERR gesehen, daß er doch würde das Wort der Wahrheit annehmen, so hat ers nach seiner erbarmenden Liebe also gefüget, daß ein Mann voll Geistes zum Hertzog hat kommen müssen, der eine sonderbare Krafft in seiner Seele gewürcket.

Nun mögen sich die Jesuiten mit ihren Erfindungen und Arten die Menschen zu bekehren, so groß machen, als sie wollen; Hier haben wir ein Exempel einer Bekehrung, welche nicht durch zeitliche Absicht, sondern durch GOttes Krafft gewürcket worden. Welches gewiß so Handgreifflich ist, daß es niemand läugnen wird, der nicht allen Gebrauch seiner Vernunfft abgeleget.

Insonderheit aber lernen wir aus diesem Exempel, daß auch denen Abgefallenen die Gnaden-Thür noch nicht verschlossen sey, und ihnen daher nicht alle Hoffnung der Wiederkehr könne abgeschnitten werden. Es ist zwar freylich an dem, daß die Apostasie ein Weg sey zur Sünde wider den Heil. Geist. Nemlich die Leute, welche die erkannte Wahrheit verläugnen, sind in dem Stande, dergleichen Sünde zu begehen. Denn wenn sie einmahl abgefallen, so wollen sie sich hernach bey ihrer Parthey dadurch beliebt ma-

machen, indem sie ihre vorige Glaubens-Genossen wacker verlästern. Wir haben ein Exempel an dem unseeligen Mehlführer, der vor einigen Jahren zur Papistischen Religion übergetreten. Wiewohl es ihn sehr mag gereuet haben, da er auch in Zeitlichen nicht gefunden, was er gesucht. Allein im übrigen hat er die vorher erkannte Wahrheit sehr verlästert. Das ist denn der nächste Weg zur Sünde wider den Heil. Geist. Doch kommt es nicht bey allen so weit, und kan also die Apostasie formaliter, und an sich kein peccatum in Spiritum S. genennet werden, ob gleich solche Menschen darzu leicht kommen können. Denn es ist kein Zweiffel, wenn sie nur ihr Hertz nicht gantz verhärten, und sich resolviren, zur Evangelischen Kirche wieder erbaulich zurück zu kehren, so kan und wird ihnen GOtt ihre Sünde auch vergeben, und sie wieder zu Gnaden annehmen.

Doch darff es keiner darauff wagen, und gedencken, wäre es diesem oder jenem so gelungen, O, so könne er auch eine Zeitlang die Religion äuserlich verlassen, und wann er im Zeitlichen seinen Zweck erreichet, oder seinen Appetit in Genuß weltlicher Vergnüglichkeiten genugsam gesättiget, so dann wieder umkehren, Buße thun, und der Welt gute Nacht geben. Allein irret euch nicht, Gott läst sich nicht spotten. Was einem gelungen, solches ist im Gegentheil unzählich andern fehl geschlagen. Wahr ist es, daß die göttliche Gnaden-Thür offen steht, so lange

der

der Odem in dem Menschen aus und eingehet. Wo man aber aus der Buße und Bekehrung ein Spiel-Werck machet, und meinet, GOTT werde es so genau nicht nehmen; So lässet es Gott aus gerechten Gerichte geschehen, daß ein solcher frevelhaffter Mensch, welcher die göttliche Gnade auf Muthwillen ziehet, von einem Grad der Verstockung zum andern gehet, biß es endlich dahin kommt, daß da er vorhin allzusehr auf die Gnade und Langmuth Gottes gebauet, er nunmehro anfänget, an derselben gantz und gar zu verzweiffeln, wie wir solches mit vielen betrübten Exempeln bestätigen könten.

Vielmehr hat also ein jeder, wes Standes er auch sey, mit allen Ernst dahin zu sehen, daß er durch tägliche Buße und Erneuerung sein Hertz mehr und mehr von dem Sünden-Dienst loß mache, sich durch Krafft des Verdienstes Christi mit Gott versöhne, und durch fleißige Betrachtung des göttlichen und seeligmachenden Worts, einen solchen festen Grund des Glaubens und der lebendigen Erkäntniß JEsu Christi in seiner Seele legen möge, daß auch die Pforten der Höllen nicht vermögend seyn, denselben zu überwältigen und umzustossen.

Und diese biß anhero erzehlte Wiederkehrung zur rechtgläubigen Religion geschahe gantz unvermuthet den 16. Octob. am Sontage nach Trinitatis, vor einer Zahlreichen

Evan-

Evangelisch-Lutherischen Versammlung in Dero Hochfürstl. Stadt Pegau; Nachdem Sie öffentlich daselbst communicirten, und der gantzen Christenheit zeigten, daß sie sich wieder zur wahren Evangelischen Religion bekenneten. Was hierbey vorgefallen, und mit was vor besonderer Andacht Se. Hochfürstl. Durchl. dieses heilige Werck verrichtet, bezeuget folgende aufrichtige Beschreibung, welche Herr M. Johann Andreas Walther, wohlmeritirter Superintendentens daselbst, der auch ein sehr grosses zu diesem Wercke mit beygetragen, eingeschicket:

Kurtze und theureste Wahrheit/wie es mit Weyland Herrn, Herrn Hertzogs Moritz Wilhelms zu Sachsen-Weyda, Christ-mildesten Andenckens, Reversion Dom. 18. p. Trinit. den 16. Octob. 1718. hier in Pegau eigentlich zugegangen.

Ihre Königl. Hoheit kamen unvermuthet, verwichenen 19. Septemb. anher ins Schloß, und besucheten dabey unsern Gottesdienst fleißigst. Nach einigen Tagen

liessen sie auch mich zu sich ruffen, und wünscheten unter andern währender Audienz, mit beweglichsten Worten, daß Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. wiederkehren möchten, hofften auch, daß solches noch mit der Zeit geschehen würde. Weil Ihr. Durchl. vorjetzt Theologische Discourse von der Evangelischen Religion besonders wohl leiden könnten, auch ihre drey gewöhnlichen Gebeth-Bücher immer bey sich behalten, zudem wöchentlich, wie sonst damit abgewechselt, und bißher wieder andächtigst unsere Lieder gesungen hätten. Den 7. Octobr. kamen darauf Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. nebst Ihr. Königl. Hoheit, wie sie selbst debitirten, fast unvermuthet, und zwar der Sage nach nur auf ein paar Tage hieher. Ehe Ihr. Durchl. an die Stadt kommen, haben Sie in Dero Wagen gesungen: Von GOtt will ich nicht lassen, ꝛc. weil Sie aber solches kurtz vor dem Schloße noch nicht geendiget, haben Selbige Dero Wagen und Svite halten lassen, biß obgedachtes Lied gäntzlich von Sie vollbracht worden. Nach etlichen Tagen verstatteten Ihr. Durchl. mir gnädigste Audienz. Selbige beliebten unter andern gnädigst zu gedencken, daß

Sie

Sie mich bereits vor einen halben Jahre, zu allen Gnaden in ihr Hertz geschlossen, und gnädigste Beförderung zugedacht hätten. Endlich nahm ich unterthänigsten Abschied, mit dem Wunsch, daß der Allmächtige GOtt Selbige, wie Abraham aus und ein führen, und in Zeit und Ewigkeit ihr Schild und grosser Lohn seyn möchte. Und nahmens Ihr. Durchlauchtigkeit alles gnädigst auf. Da ich nun zur Zeit Ihrer Durchl. Wiederkehr solcher massen nicht vermuthete, geschahe es, daß mich den Sonnabend nach der gnädigsten Audienz Dero Herr geheimbder Rath Münch, eben da ich Mittags halb 5. Uhr aus der Beichte kam, zu sich ruffen ließ, und eröffnete Sr. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit Vorhaben, wie selbige in GOtt zu revertiren, und bey mir morgenden Sonntags Domin. 18. p. Trinit. zu confitiren gesonnen. Es muste aber alles gnädigst-anbefohlner massen sub fide pastorali biß auf die letzte Stunde verschwiegen seyn. Und bekam ich Abends gegen 9. Uhr die fernere völlige Resolution wegen des Projects. Denckwürdig ists, daß Ihr. Königl. Hoheit solche selbst erst 8. Uhr selbigen Nachmittags erfahren, und der mei-

ste Hof aus einigen Umständen jedoch vermuthet haben soll. Die mir armen Diener fast unglaubliche doch höchstgewünschte Reversion geschahe anbefohlner- aufgeschriebener und von Serenissimo gnädigst approbirter massen, also:

I.

Höchstgedachte Fürstl. Durchlauchtigkeit kame halb 7. Uhr gemeldeten Sonntag als den 16. Octobr. früh gefahren, begleitet von Ihrer meisten Hoffstatt in schönster Galla, und erhuben sich in Dero hiesiges Kirch-Gemach. Wobey nicht zu vergessen, daß, so verborgen und verschwiegen die vorseyende hochwichtige Sache biß auf den letzten Moment blieben, so gar, daß auch Ihr. Durchl. in die Kirche kommen, ehe es an jemand ausgebrochen; so groß war in einem Augenblick des Volcks Zulauff in die Kirche, und kamen nur halb oder wenig angezogen dahin; und wurde die Freude dadurch um soviel schneller vermehret, je frölicher J. Königl. Hoheiten vom Schlosse, als Ihr. Durchl. nach der Kirche gefahren waren, denen Leuthen zugeruffen, daß sie in die Kirche gehen, und bethen solten,

denn Ihr. Durchl. der Hertzog würde wieder Lutherisch. Zu dem kam, daß die Couriers da und dorthin, sobald Ihr. Durchl. in die Kirche waren, mit dieser angenehmen Post forteileten.

2.

Nach kurtzer Zeit durffte ich ohne Anmelden zu Ihr. Hochfürstl. Durchl. in Dero Kirchen-Gemach komen, Dero Confession anhören, und darauf die heilige Absolution, nach vorher ergangenen Errinnerungen und Troste, so hiebey nöthig waren, ertheilen, (wobey wohl zu mercken, daß gleich wie ich von den Herren Cavalliers mit viel wünschen und Seegen zu den vorhabendē hochwichtigen Werck zum Kirch-Gemach eingelassen ward; also gab auch GOTT solche Gnade, daß Ihr. Durchl. alles mit den gesetztesten lauten Worten und Stücken in der Confession specialissimè beichteten; und mit Ihres Hoch-Fürstl. Hauptes-Neigungen, und wehmüthigsten Geberden die Regung des Hertzens, und dagegen gestelleten specialen hierauf gerichteten Trost die Absolution annahmen, und zwar mit gefaltenen Händen, niedergebogenen Leibe, und beugenden Knien, sonderlich bey den Nah-

men, GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heil. Geistes.

3.

Darauf kamen Ihr. Hochfürstl. Durchl. mit Begleitung Dero Cavalliers unter doucer Orgel in schwartzen hierzu besonders verfertigten Mantel und mit ihren Orden gezieret am Stabe, herunter vor den Altar, und traten in den Archi-Diaconat-Stuhl; und war das Volck in solcher Menge bereits zugegen, daß alle Stühle gestutzte voll stunden, darauf gleich gesungen wurde: Nun Lob meine Seele den HErren, rc.

4.

Der Diaconus Herr M. Jacobi consecrirte gewöhnlich, ich administrirte die Hostie, und jener den Kelch, unter der Kirchen-Formul: Nehmet hin, und esset rc. nehmet hin, und trincket rc. Vier Cavallier hielten die Tüchlein, und liessen Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. die zwey Lieder aussingen: Erbarm dich mein O HErre GOtt, rc. und GOtt sey gelobet und gebenedeyet, rc. Bey der Heil. Communion waren, die Cavallier, so die Tüchlein hielten, der Herr Obrist Neitzsch, der Herr Ober-Hof-Jägermeister Bocksberg, der Herr Stallmeister Molcke, der

Her

Herr Cammer-Juncker Wegerich, dieses verrichteten Ihre Durchl. recht mit andächtigen und Thränen-würckenden Geberden, und sangen alle Lieder recht hertzlich und laut mit.

5.

Nach gesprochenen gewöhnlichen Seegen und Collecte, erhuben sich Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. auf eine kurtze Zeit, wieder in ihr Schloß.

6.

Glock 8. Uhr wurde gewöhnlich eingeläutet, und kamen gedachte Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit nebst Ihr. Königl. Hoheit, und gantzen Hof, alsofort wieder zum öffentlichen GOttesdienst, und höreten die mir gnädigst anbefohlene, und von E. E. Rath erfoderte Gast-Predigt mit an.

7.

Nach der Predigt muste ich folgende gnädigst-vorgeschriebene Abkündigung geschrieben verlesen:

EUrer Christlichen Liebe ist auch zu vermelden, was massen wir göttl. Gnade und Güte insonderheit vorjetzo zu preisen, hohe Ursach haben, indem Dieselbe Sr.

Hoch-Fürstl. Durchl. unsers gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn Hertz durch den Heil. Geist dergestalt regieret und erleuchtet, daß Dieselben sich nunmehro von der zeithero bekannten Römisch-Catholischen Religion hinwiederum zu der Evangelisch-Lutherischen gewendet, und vor dieser Frühe-Predigt, mit hertzlicher Andacht, nach abgelegter Confession und darauf empfangenen Absolution, das heilige Abendmahl genossen haben. GOTT, der seine Wunder abermahls groß und herrlich gemachet, erhalte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. bey solch wieder angenommenen Erkänntnüß des reinen Evangelii beständig, biß an den sehr späthen und seeligen Beschluß ihres Lebens, durch JEsum Christum, Amen!

8.

Nach diesen und allen liessen Ihr. Durchlaucht. das Te Deum Laudamus singen.

Zu Mittag gemelden Sonntags, ingleichen Freytags darauf, desgleichen Dominica 19. post Trinit. besuchten Sie den Gottes-Dienst zu gewöhnlicher Zeit. Den Mittwochen nach diesen Sonntag brachen

Ihr. Durchl. nebst Ihr. Königl. Hoheit derer Frau Gemahlin und gantzen Hofstatt freudig und gesund von dar wieder nach Wayda auf, und waren entschlossen, wo GOtt nicht hätte nach seinem weisen Rath ein anderes gefallen, bald wieder alhier zu seyn. Die Rescripta, welche dieser Bekehrung wegen von Pegau aus an die Beamte und Räthe ergangen, waren folgenden Innhalts:

Moritz Wilhelm / H. z. S. etc.

VEste, Hochgelahrte Räthe, liebe Getreue, etc. Wir mögen euch gnädiglich nicht verhalten, wes Gestalt Wir durch GOttes Gnaden die einige Zeit her geführte Römisch-Catholische Religion verlassen, und Uns hinwieder zu der reinen Evangelischen Lutherischen Lehre gewendet, auch letzt abgewichenen Sonntag den XVIII. post Trinitatis allhier in der Stadt-Kirche confitiret, auch öffentlich communiciret. Wannenhero Unser gnädigstes Begehren ist, ihr wollet euch nicht nur darnach achten, sondern auch verfügen, daß nächstfolgenden Sonntage in allen Kirchen Unserer Sächsischen Lande nach der Früh-Predigt beykommendes Formular abgelesen, und darauf das Te Deum Laudamus teutsch gesungen werden möge; An dem geschicht Unser Wille und Meynung,

und Wir bleiben rc. Datum Pegau, den 18. Octobr. 1718.

Eben dergleichen sind den 20. Octobr. von Wayda aus, an die Superintendenten zu Wayda, Neustadt und Plauen ergangen.

Die Capelle, welche Unser Hertzog allhier hatte anlegen und bauen lassen, liesse selbiger in Gegenwart Hrn. Pater Schmeltzers, als vormahligen Missionarii, wiederum einreissen, Sie selbsten aber Ihr. Hochwürden, wurden von den Hertzog vor Dero grosse Mühe und Sorgfalt, welche selbige bey seinem ersten, wiewohl unglücklichen Bekehrungs-Werck angewandt hatte, noch ein Regal, und zwar, wurden sie von Wayda aus an gewissen Ort und Stelle hingebracht, worauf sie denn die gnädigste Erlaubniß bekamen, sich nunmehro wieder hinzuwenden, wo es Sr. Hochwürden am besten gefiele. Der Herr geheimde Rath von Rödern muste sich auch wiederum dahin verfügen, wo ihn das Schicksal hieher geführet hatte.

So groß die Freude gewesen, welche Se. Päbstliche Heiligkeit über dem Abfall dieses Fürstens zuvorhero empfunden hatte, so

so groß ward hingegen der Schmertze, als selbige vernehmen musten, daß die Beweiß-Gründe von der Wahrheit der Evangelisch-Lutherischen Religion weit kräfftiger und weit nachdrücklicher, bey einem so hochvernünfftigen, und so unvergleichlich gelehrten Herrn gewesen, und daß gedachter Hertzog von Zeitz allhier, ohne die allergeringste Schmeicheley, vielweniger durch Versprechungen irrdischer Glückseeligkeiten, sondern allein durch Uberführung der unläugbaren Wahrheit, sey wieder zu der Evangelischen Religion gebracht worden. Jederman ward nun bekümmert, näher zu vernehmen, was denn dieses eigentlich vor Bewegungs-Gründe gewesen, welche diesen Herrn wieder auf einen andern Sinn gebracht. Diese wurden anfänglich freylich sehr geheim gehalten, wurden aber dennoch von vertrauter Hand Herrn M. Johann Philipp Bernhard Jünglingen übersandt, welcher sie auch so fort durch den Druck gemein machte. Weilen nun dieselben höchst wichtig, auch besagter Herr Jüngling eine Schrifftmäßige Prüfung zusamt einem Responso, welches Herr Jüngling Hertzog Moritz Wilhelmen er-

theilet: Ob, und wie die drey im H. Römischen Reiche gedultete Christliche Religionen mit einander zu vereinigen wären? hinzu gefüget, als haben wir auch diese mit einzurücken vor nöthig erachtet.

Warum

Ihre Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Zeitz, die Römisch-Catholische Religion verlassen,

Solches zeiget die mir gnädigst communicirte, und nunmehro auch schon durch den Druck publicirte

Erste Motive.

Weil Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachsen, Hochseel. Andenckens, bey der von Ihro Eminentz dem Herrn Cardinal zu Sachsen-Zeitz, durch Ihre Emissarios, oder in fremden Habit, und unter angenommenen falschen Nahmen, abgeschickte Pfaffen, mit tausenderley Versprechungen, eingeblasenen Röm. Religion gar keine Einigkeit, auch quoad Substantiam Fidei, das ist, in dem Wesen des Glaubens gefunden.

Erläuterung der ersten Motive.

Mir ist zur Gnüge bekant, daß dasjenige, was in dieser Motive enthalten, mehr als zu wahr sey. Ich habe es selbst mit Augen gesehen, wie die von Ihr. Durchl. Eminentz, dem Herrn Cardinal, abgeschickten Emissarii, die Sache am Zeitzischen Hofe getrieben, und sonderlich der per purissimum anagramma, so genannte P. - - - (sachte, ich hätte mich bald verschrieben) Pater Schmeltzer, wolte ich sagen, in einem weltlichen Habit herum gegangen, und nebst dem Apostata Röder, Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. Hochseel. Andenckens, nach und nach zur Römischen Religion beredet. Ich habe es auch gewust, daß sie Papisten, nicht aber, daß der nachmahlige P. Schmeltzer, ein Jesuit, unter dem weltlichen Habit verborgen wäre; Denn sie haben mich selbst, durch Anbietung zeitlicher Ehren-Aemter, Geld und Güter, zu bewegen gesucht, daß ich wieder zum Pabstthum treten solte; Allein ihre Lippen waren glätter denn Butter, ihr Mund voll Honig, aber ihr Hertze voller Galle. Und ich hatte mir die Lehre meines Heylandes allzu genau vor Augen gestellet, wenn er saget: Sehet euch für vor denen, die in Schaaffs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe. Doch da sich endlich Ihre Hochfürstliche Durchl. p. M. zur Catholischen Religion bekennet, so haben sie gar bald wahrgenommen, daß sich in dieser Religion keine Einigkeit im Wesen des Glaubens selbst befände, Nun weiß ich, daß

daß der Jesuit Schmeltzer ehemals in meiner Gegenwart also geschlossen: Wo die wahre Kirche ist, da ist auch der wahre seeligmachende Glaube, und wo diese beyde beysammen seyn, da muß auch wohl die wahre Kirche seyn; Nun hat die Lutherische Kirche dergleichen Einigkeit nicht, Ergo, ist sie nicht die wahre Kirche.

Allein hier wäre nöthig gewesen, erstlich sattsam zu beweisen, daß bey denen so genannten Lutheranern weder die wahre Lehre noch der seeligmachende Glaube sey, und alsdenn würde das Conclusum richtig erfolget seyn. Ergo kan auch keine Einigkeit darinne, und sie folglich nicht die wahre Kirche seyn. Indem ich aber zur selbigen Zeit mit allen meinen wohlgemeinten und gründlichen Einwendungen wenig Gehöre fand, so muste ich es den lieben GOTT befohlen seyn lassen, und mit der Zeit erfahren, daß sich Se. Hoch-Fürstl. Durchl. zur Römischen Religion gewendet. Allein es waren dieselbe kaum in die Römische Kirche recht eingetreten, so funden Sie in derselben, an statt der von denen verstellten Emissariis so hochgepriesenen Einigkeit, nichts als lauter Uneinigkeit. Denn da sahen Sie, daß etliche unter ihren Lehrern ja so gar das berühmteste Concilium derselben alle Sünden im Beicht-Stuhl Haar-klein erzehlet haben wolten, wie das Concilium Tridentinum Sess. XIV. Cap. 5. Ingleichen Reginalis und andere Römische dieser Lehre beypflichtende Doctores mehr bezeugen: Andere aber solches

gäntzlich

gäntzlich negirten. Es kam ihnen auch der berühmte Streit zwischen den Thomisten und Scotisten vor Augen, da jene statuirten, daß man gleich zu Anfang der Messe das Wasser nebst dem Wein in den Kelch eingiessen müste, diese aber solches platterdings verneineten, wie solches bey Fagundo, Sanchez Huez und so ferner zu ersehen. Im heiligen Abendmahl selbst fanden sie an der Lehre von der Transsubstantion gar viele dissentirende Meinungen unter den Lehrern ihrer Kirche, und must erfahren, daß Cajetanus, einer der grösten Stützen, des Römischen Stuhls, lib. V. Sent. Quæst. 6. Art. 2. öffentlich bekennete, daß solche in der heiligen Schrifft nicht gegründet wäre; Da hingegen andere, und unter ihnen vornehmlich der berühmte Cardinal Bellarminus lib. 3. de Eucharist. Cap. 11. daß sie selbige der heiligen Schrifft gemäß zu seyn, quasi pro aris & focis, behaupteten. Ein gleiches fanden auch Se. Hoch-Fürstl. Durchl. an dem, bey den Papisten so hochgepriesenen Lehr-Satz von dem Meß-Opffer. Denn da sagten einige: Sacrificium missaticum vere & proprie tale non esse; Andere aber statuirten das Gegentheil, wovon der gelehrte und von den Päbstlern noch nicht wiederlegte Gerhardus, Confess. Cathol. pag. 200. & sqq. ingleichen in seinem Epitom. p. pag. 150. und der hochgelehrte Martinus Chemnitius, in Exam. Concil. Trident. pag. 313. & seqq. weitläufftig nachzusehen. Was nun endlich den Knecht Ruprecht,

oder

oder die so genannte Haupt-Grundfeste der Römischen Religion, das Fegfeuer betrifft, so haben sich Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. hochseel. Andenckens vielleicht eingebildet, bey denen Papistischen Lehrern in diesem Puncte die gröste Einigkeit zu finden, zumahl da ihre Küchen- Keller- und Bauch-Interesse auf diesen Pfeiler, wie der Himmel auf einem fingirten Atlaß, ruhet; Allein auch in diesem ihnen so nützlichem Puncte sind dennoch die Lehrer der Römischen Kirche uneinig, und läugnet solches Lombardus Lib. III. sentent. dist. 19. pag. 250. wovon obberühmter Gerhardus pag. 48. seqq. kan gelesen werden. Ja es werden Ihre Hochfl. Durchl. vielleicht noch mehr dergleichen zwistige Dinge unter den Papisten, sonderlich aber den in Franckreich so hochgetriebenen Streit von der Päbstlichen Infallibilität beobachtet, auch die ärgerliche Controvers derer Jesuiten und Dominicaner über den Chinesischen Gottes-Dienst, behertziget, und sich andere dergleichen mehr Dinge zu Gemüthe gezogen haben; woraus zu ersehen, daß die Röm. Papistische Religion quo ad substantiam fidei, das ist, im Wesen des Glaubens gar nicht einig sey, und mit der Zeit in der Kirche der Ausspruch unsers theuresten Heylandes: Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins ist, wird wüste, 2c. bekräfftiget werden könte. Da nun dieses alles Ihre Hochfl. Durchl. hochseel Andenckens, als ein bey aller Welt vor gelehrt gehaltener Printz, vernünfftig erwogen, und GOtt um die

Erleuch-

Erleuchtung seines heiligen und guten Geistes inbrünstig angeflehet, so hat auch dieser in Ihnen kräfftiglich gewürcket, daß sie sich, aller Ihnen von einem etwa aufgebürdeten Wanckelmuth zustossenden Blame ungeachtet, großmüthig entschlossen, mit GOttes Hülffe zu derjenigen Religion wieder zurücke zu treten, in welcher sie in dem Wesen des Glaubens eine vollkommene Einigkeit und die heilige Schrifft, als die einige von dem Heyland selbst so angelegentlich recommandirte Richtschnur des Glaubens zum Fundament gefunden. Wie denn auch zu vermuthen ist, daß Ihre Hochfürstl. Durchl. nachdem Sie solches mit vorher bezeugter hertzlicher Reue und tröstlicher Erbauung vieler Zuschauer zu Pegau, vor öffentlicher Gemeinde bewerckstelliget, ein eyferiger Bekenner und standhaffter Verfechter dieser so fest-gegründeten Religion zu allen Zeiten gewesen seyn würden, wenn es nicht dem Herrscher über Todt und Leben gefallen hätte, Ihre Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, eine kurtze Zeit nach Dero Wiederkehr, aus dieser streitenden in die triumphirende Kirche zu versetzen.

Zweyte Motive.

So gar, daß Sie mit Wahrheits-Grunde erfahren, daß man dem Pabst mehrern Glauben, als Christo, zufüge.

Erläuterung der zweyten Motive.

So bald Ihre Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, in die Gemeinschafft der Römischen Kirche eintraten, so wurden sie gewahr, daß man die Menschen in dieser Religion mehr, als GOtt ehrete, von GOttes auf Menschen Worte wiese, dieses jenem weit vorzöge, und so gar statuirte, daß die Wahrheit keine Wahrheit, das Licht kein Licht, ja GOtt selbst kein GOtt seyn könte; Es wäre denn, daß sie das Ober-Haupt der Römischen Kirche, nach seinem Gefallen, davor erkennete. Und eben aus diesem angemaßten Vermögen und selbst beliebter Autorität ist es geschehen, daß die Päbste denen geringsten Meß-Pfaffen die Freyheit ertheilet, nach ihrem Belieben und wenn sie wollen, in dem Meß-Opffer, durch die Transsubstantiation, aus einer kleinen Hostie einen grossen GOTT, der nach ihrer Meynung ein HErr Himmels und der Erden seyn soll, zu machen. Denn die Autorität des Pabsts ist nach und nach so hoch gestiegen, daß seine Creaturen alles dasjenige, was er ausspricht, und wenn es auch gleich wider alle Schrifft und Vernunfft wäre, mit einem blinden Gehorsam annehmen, und dißfalls ihre Vernunfft unter den Gehorsam ihres Glaubens gefangen geben sollen. Es braucht diesen Satz zu beweisen keine Weitläufftigkeit, denn der augenscheinliche Beweiß davon lieget anjetzo aller Welt, mit der berüchtigten Constitutions-Affaire in Franckreich, vor Augen. Ja es

ziehen die vornehmsten Doctores der Römischen Kirche, den Pabst der allgemeinen Kirche weit vor, und wollen also dem Kinde den Rang vor der Mutter geben. Denn ein und allemahl sind doch die Päbste vor ihrer Erwehlung nichts anders, als simple Glieder der Kirche, und können die angemaßte Autorität nicht eher exerciren, als biß ihnen dieselbe von den vornehmsten Gliedern der Kirche, so potestatem delegatam von allen Gliedern des Pabstthums haben, aufgetragen wird. Ob aber diese mehr nach fleischlicher Herrschsucht, als nach dem Sinn des Geistes schmeckende Hierarchie aus dem neuen Testament könne erwiesen werden, daran werden diejenigen grossen Zweiffel tragen, so die heilige Schrifft mit gehörigem Fleiß und Nachdencken durchlesen haben.

Es gründen zwar die Papisten ihre absurdeste Meynungen, dem Schein nach, durchgehends auf die Heil. Schrifft, und suchen denenselben, durch Verdrehung derer Worte, auch andere verbotene Kunst-Griffe einen Anstrich zu geben, in der That aber wird die Heil. Schrifft bey ihnen nicht weiter geachtet, als sie sich nach dem Küchen-Interesse der faulentzenden Pfaffen, und der dasselbe unterstützenden Infallibilität des Pabsts accommodiren läst. Und dahero statuiret man auch bey ihnen, daß niemand, als der Pabst die Schrifft gründlich und ohne alle Wiederrede erklären könne; ja daß das Wort GOttes keine würckende Krafft noch Nachdruck ha-

ben könne, wenn ihm solche nicht von der Kirche und von dem Oberhaupt desselben gegeben würde, wie solches Blandasinus, Hosius, Sonnius, Pigius, Eckius und andere hochtrabende Doctores der Päbstischen Kirche trotziglich behaupten. Zwar wenn man die Sache beym Lichten ansiehet, und das Interesse des Römischen Stuhls also, wie es würcklich ist, und der Freyherr von Puffendorff in seiner natürlichen Blösse beschrieben hat, in genauen Augenschein nimmt; So kan es, soll dasselbe länger bestehen, nicht anders seyn, als daß die Autorität des Pabsts und dessen Ausspruch der heiligen Schrifft weit vorgezogen werden muß. Denn auf diese Art hat der Pabst allemahl freye Hände, das Religions-Wesen also einzurichten, wie es sein eigen und der von ihm dependirenden Clerisey Interesse erfordert, es mag nun der heiligen Schrifft und dem darinne enthaltenen Ausspruch des heiligen Geistes gemäß seyn, oder nicht. Und daher ist es kein Wunder, wenn die einfältigen Leute bey denen Papisten, wenn man sie fraget, was sie glaubeten, zu antworten pflegen: Ich gläube, was der heilige Vater zu Rom, und unsere heilige Mutter die Kirche gläubet. Also siehet man wohl, daß in der Römischen Kirche dem Pabst mehr Glauben, als Christo selbst gegeben werde, da doch die Päbste Menschen, und, wie aus der Historie sattsam zu erweisen, offt die schlimmsten und gleichsam die Quint-Essenz unter den GOtt mißfälligen Menschen gewesen sind; Christus

stus hingegen, aller Papisten Geständniß nach, wahrer GOtt ist, und auch in Ewigkeit bleiben wird. Ja es haben sich einige Papisten auch wohl vor gantzen Conciliis, in denen Zeiten vor der heilsamen Reformation Lutheri so weit vergangen, daß sie denen Päbsten das Prædicat Gott gegeben; denn da bezeugen die Acta des Concilii Florentini part. III. daß Johannes, ein Egyptischer Abt, Pabst Eugenium IV. also angeredet: Ich bin Staub und Asche, und knie hier vor dir, o Eugeni, der du ein Gott auf Erden, und des Christi im Himmel Stadthalter, rc. Diese Schmeichelen gefiel dem Pabst so wohl, daß er so gleich in das Ansuchen des obbemeldten Abts willigte. So schreibet auch Antonius Puccius, Clericus cameræ Apostolicæ, in Concil. Lateran. Sess. IV. & IX. Pabst Leoni X. göttliche Ehre zu, welches auch jetzt gemeldter Pabst approbiret. Doch was braucht es vor Mühe diese Sache mit Exempeln zu illustriren, man findet ja klärlich in Jure Canonic. gloss. ad Caput cum inter 4. verbo. declaramus de verb. significatione in Extravag. Johannis XXIII. diese Glossam: Herr Gott unser Pabst. Es hat zwar Thomas Manerigius, sacri palatii Magister, in seiner Censura über die glossas Juris Canonici angestanden, diese glossam passiren zu lassen, und dieselbe gäntzlich ausmertzen wollen; Allein Pabst Gregorius XIII. hat selbige nicht allein beyzuhalten befohlen, sondern in seiner am 1. Jul. Anno 1580. publicirten Bulla noch weit mehr dergleichen Redens-

Arten mit einfliessen lassen. Da nun dieses alles Ihre Hochfürstl. Durchl. nach Dero hocherleuchtetem Verstande, reifflich erwogen, auch sich des Ausspruches Ihres theuresten Heylandes erinnert, welcher gesaget: Du solt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen; Ingleichen derer Worte: Daß GOtt seine Ehre keinem andern, noch seinen Ruhm den Götzen geben wolle; so haben sie sich auch hierdurch bewegen lassen, aus dem Dienst-Hause des Römischen Egyptens auszugehen.

Die dritte Motive.

Desgleichen, daß denen Verdiensten Christi die Meriten der Mönche, Nonnen und Pfaffen, als auch ihr Meß-Lesen, 2c. vorgezogen wird.

Erläuterung der dritten Motive.

Es hat der Jesuit, Pater Schmeltzer, Ihrer Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, gleich anfangs die den Päbstischen Pfaffen so vorträgliche Principia beygebracht, daß man, zu Erlangung der ewigen Seeligkeit, die von heiligen Leuten, und sonderlich denen Mönchen und Pfaffen, durch ihre gute Wercke erworbene Verdienste, in Ermangelung seiner eigenen guten Wercke, zu Hülffe nehmen müsse, wovon dieser Jesuit, allem Ansehen nach, viel Geld gezogen hat. Es liegt auch ohne dem aller Welt vor Augen,

was man im Pabstthum vor Wesens von denen verdienstlichen guten Wercken der Mönche und Pfaffen mache, und solche biß in den Himmel erhebe; denn es ist einer von denen vornehmsten Glaubens-Articuln der Römischen Kirche, daß JEsus Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben die Menschen zwar mit GOtt versöhnet, und ihnen einen Zutritt zu dem himml. Vater zu wege gebracht; Allein die Gnugthuung vor seine Sünde müsse ein jeder selbst durch seine eigene, oder in Ermangelung derselben, durch der Mönche, Pfaffen, oder anderer heiligen Leute gute Wercke bewerckstelligen. Und dahero, weil doch ein jeder Mensch die wahre Glückseeligkeit zu erlangen suchet, bricht sich auch der geringste unter denen Papisten, so viel als möglich, von seinem Maul ab, und schleppet es den Mönchen, Pfaffen und Nonnen zu, damit sie vor ihn beten, und denselben ihrer guten Wercke theilhafftig machen möchten. Ja es geschiehet wohl manchmahl, daß der Bauer und sein Weib, mit ihren Kindern und Gesinde, ungemachte Speisen essen, und hingegen ihre Butter und Fett denen Pfaffen, Mönchen und Nonnen bringen, durch diese Gutthätigkeit etwas von ihren Wercken zu erschnappen. Mir selbst schwebet noch im frischen Andencken, daß zu der Zeit, als ich ein papistischer Meß-Pfaffe gewesen, mir die Bauern Lämmer, Schaafe, Schweine, Gänse, Hüner, und dergleichen, zugetragen haben, sie aber davor Hunger gelitten,

nur daß ich ihnen mit meinen guten Wercken zustatten kommen, auch ihrer abgestorbenen guten Freunde und Anverwandten in der Seelen-Messe zum besten gedencken, und vor sie bitten möchte. Woraus denn zu ersehen, wie hoch die Papisten die guten Wercke und Verdienste ihrer Pfaffen, Mönche und Nonnen zu halten pflegen. Weil aber der gröste Theil solcher Pfaffen, Mönche und Nonnen insgemein aus ruchlosen und boßhafften Leuten bestehet, die zwar den Schein eines gottseeligen Lebens haben, aber seine Krafft verläugnen, und also in ihren Gewissen überzeuget sind, daß sie selbsten wenig gute Wercke aufzuweisen haben; so requiriren sie insgemein, wenn es mit denen einfältigen Leuten zum Sterben kommt, die Wercke ihrer so genannten Heiligen in subsidium, und ruffen den halb-erstorbenen Leuten zu: Jesus, Maria, Joseph stehe dir bey. Heilige Maria, hilff deinem Diener und deiner Dienerin durch deine Verdienste; heilige Barbara, stehe deinem Diener bey, und was dergleichen, der Ehre unsers Heylandes und seinen vollgültigen Verdienst und Leiden nachtheilige Dinge mehr sind. Wenn nun ein rechtschaffener Lutheraner, der sein Vertrauen allein auf das Verdienst seines HErrn und Heylandes JEsu Christi setzet, sich zur Sterbens-Zeit bey einen Papisten befinden solte, so würde er sehen, wie so gar armseelig die päbstischen Pfaffen in dergleichen Frangenti die Sterbenden trösten, hingegen was sie vor schein-

bare und gekünstelte Argumenta anzuführen wissen, sich mit derselben hinterlassenem Vermögen zu bereichern. Da wird von nichts, als vom Fegfeuer, von Seelen-Messen, von Verdiensten derer Heiligen, guten Wercken der Pfaffen, Mönche und Nonnen geredet; der vollgültigen Genungthuung unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi aber gar selten, auch öfters leider! wohl gar mit keinem Jota gedacht.

Da nun dieses Ihre Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, als ein hocherleuchteter Fürst, reifflich erwogen, so hat es nicht anders seyn können, als daß Sie auch hierinnen den Würckungen des guten Geistes GOttes Gehöre gegeben, und sich, aus Abscheu vor dergleichen Greuel, entschloßen, zu der wahren Evangelischen Religion zurücke zu treten.

Die vierdte Motive.

Weil kein Christ der Gnade Gottes und seiner Seeligkeit könne bey dem Römischen Glauben gewiß seyn.

Erläuterung der vierdten Motive.

Dieses ist ein offenbarer Lehr-Satz der päbstischen Kirche, worinn absolut behaubtet wird: Daß niemand seiner Seeligkeit könne gewiß seyn. Und dieses, wegen des von ihren Lehrern gemachten Unterscheids, zwischen der Schuld und Straffe der Sünden. Denn sie sagen:

stus hätte zwar vor alle Menschen genug gethan, und die Schuld ihrer Sünden gebüsset, die Straffe derselben aber müste ein jeder Mensch selbst ausstehen, oder dagegen mit seinen guten Wercken, oder in Ermangelung derselben, mit denen Verdiensten der Pfaffen, Mönche und Nonnen compensiren. Nun kan keiner wissen, ob seine eigene, oder auch die geborgten guten Wercke, die Straffe seiner Sünden sattsam gehoben, und muß folglich zweiffeln, ob ihm seine Sünden von GOtt vergeben seyn, oder nicht. Wo nun keine vollständige Vergebung der Sünden ist, da ist auch kein Leben und Seeligkeit; Und ein solcher Mensch kan sich der Gnade GOttes nicht versichert halten. Doch gesetzt, daß auch ein Papist auftreten und sagen könte, daß er mit seinen eigenen, oder doch erkaufften guten Wercken GOtt vor die Straffe seiner Sünden genug gethan hätte, so wird ihm doch der eigennützige Pfaffe noch einen Scrupel machen, auch wohl gar ins Gesichte sagen, daß, allem diesen ohngeachtet, er dennoch nicht völlig versichert seyn könte, ob er in der Gnade GOttes stünde, und ein Kind der ewigen Seeligkeit wäre. Es thut aber solches die päbstische Clerisey darum, damit sie die Läyen in beständiger Furcht, und dabey die Gelegenheit erhalten möge, ihnen ihre gute Wercke, von Zeit zu Zeit, um Geld und Guth vertrödeln, und sich dadurch bereichern zu können. Denn statuireten sie, daß Christus mit seinem vollgültigen Verdienste

GOtt

GOtt vor die Sünden der Menschen vollkommen genug gethan, so würde sich niemand um die Verdienste der Mönche, Pfaffen und Nonnen bewerben, und folglich die dem Päbstlichen Clero so vorträgliche Krämerey auf einmahl in das Stecken gerathen. Statuirten sie aber, denen guten Wercken, so ein jeder, die Straffe seiner Sünden abzuverdienen, thun müste, Maaß und Ziel, so würde auch ihrer Geld-Schneiderey dadurch gewisse Maaß und Ziel gesetzet. Dieses alles nun haben Se. Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, sehr wohl erwogen, und da Sie sattsam überzeuget gewesen, daß Sie bey der von Ihnen verlassenen Protestantischen Religion ihrer Seeligkeit gewiß seyn können, so haben Sie sich auch diese Uberlegung bewegen lassen, von der Römischen zu derselben wieder zurück zu treten. Daß wir aber unserer Seeligkeit vollkommen versichert seyn können und müssen, solches erhellet aus folgenden Schrifft-Stellen, als: Jac. I, 6. 7. 8. Rom. V, 1. 2. 5. Rom. VIII, 38. 39. 2. Tim. I, 12.

Die fünffte Motive.

Daß der Vulgata, oder der Lateinischen Bibel mehr zu trauen sey, als dem Grund-Text.

Erläuterung der fünfften Motive.

Als Se. Hochfürstl. Durchl. Hochseel. Andenckens, sich einsmahls, ehe Sie noch zur Papisti-

pistischen Religion eingetreten, mit mir, in Gegenwart Ihro Königl. Hoheit, Dero Frau Gemahlin unterredeten, so sagten Sie unter andern, es wäre viel Gutes im Pabstthum, wañ sich nur die Papisten an ihre Vulgatam nicht so sehr hiengen, sondern die Bibel in Teutscher Sprache im Schwange gehen liessen. Sie änderten aber, kaum nach Verfliessung 14. Tage, diese ihre Meynung, und wusten nicht genung Worte zu finden, die Vulgatam über alle Versiones der heiligen Schrifft, ja den Grund-Text selbst zu erheben. Allein nun sehe ich Gottlob! aus vorher stehender Motive, daß sie vorgedachte ihre Meynung gäntzlich geändert. Sie haben auch daran sehr wohl gethan; denn welcher Mensch wolte wohl, anstatt einer reinen Quelle, eine Pfütze, und an statt des süssen, bitteres Wasser zu seiner Erquickung suchen. Es steckt ja, wie bekandt, die Päbstliche Vulgata voller Fehler, und Isidorus Clarius, ein Päbstlicher Scribent, gestehet öffentlich, daß er über acht tausend Fehler darinne angetroffen. Es beweiset es auch Arias Montanus, und andere, klärlich, daß diese Ubersetzung sehr schlecht gerathen sey. Dennoch gilt sie, und wird andern Ubersetzungen, ja so gar dem Grund-Text weit vorgezogen, weil man in derselben so viel gemeistert hat, daß sich die Worte füglich verdrehen, und auf die von dem eigennützigen Clero zu dessen Vortheil ersonnene Lehr-Sätze taliter qualiter appliciren lassen. Und damit ja endlich die Päbstliche Religion nicht

ohne

ohne Bibel seyn möge, so haben zwar die Päbste die Vulgatam beybehalten, jedoch daran nichts zu ändern, oder im geringsten davon abzugehen, bey Straffe des Bannes verboten, wie aus den Actis des Concilii Trident. Seff. IV. Dec. 2. ingleichen bey Bellarmino Lib. II. de verbo Dei, Cap. 10. klärlich zu ersehen. Es befleißigen sich dahero auch die wenigsten Papistischen Studiosi Theol. auf Erlernung des Grund-Texts: Und kan ich mit Grund der Wahrheit schreiben, daß kein einiger Pfarr in allen Papistischen Reichen und Staaten auf dem Lande ist, der die Grund-Sprache verstehet; ja es giebt leider! sehr viel Pfaffen, die nicht einmahl eine Bibel im Hause haben. Es würde sich auch wohl mancher verwundern, wenn man eine Bibel bey ihm suchen solte. Wofern man aber nach Würffeln und Karten fragen wolte, so würden sie einem die schönsten Editiones vorzulegen wissen; indem sie es darinne zu einer scil. gar löblichen Praxi gebracht, auch Würffel und Karten die Quint-Essenz ihrer Bibliothequen sind. Zur Noth ein Breviarium und eine schöne Coqua, das sind die beliebtesten Bücher, worüber die Pfaffen Tag und Nacht zu liegen pflegen. Ich weiß mich noch aus der Conversation mit dem ehemahligen Sachsen-Weydischen Beicht-Vater, Pater Schmeltzern, zu erinnern, daß er weder die Ebräischen noch Griechischen Buchstaben gekennet, und mich nur ausgelachet, als ich mich in denen mit ihm gehabten Disputen auf den

Grund-Text beruffen. Er fragte mich dabey, was mich und ihn der Grund-Text hülffe, man müste sich an denen Traditionibus der Päbste genügen lassen, welches er mit folgendem Argument zu behaupten suchte; Einen Gesetz-Geber, er möchte Käyser oder König seyn, stünde ja frey, die Gesetze, so er gegeben, entweder nach Belieben gäntzlich aufzuheben, oder zu ändern. Nun hätte Christus die Bibel den Menschen, als ein Gesetz, vorgestellet, und stünde es also ihm, oder doch in seiner sichtbahren Abwesenheit, seinem auf Erden befindlichen Stadthalter frey, dasjenige, was sich in der Bibel befände, und in der Kirche nicht zuträglich wäre, entweder gar auffzuheben, oder zu ändern. Nun wäre vieles in der Bibel enthalten, was mit den Grund-Sätzen seiner von ihm so genandten wahren Catholischen Kirche nicht überein stimmete, sondern derselben zuwider wäre; Ergo könte der Pabst, als Christi Stadthalter, solches nach Belieben gar auffheben, oder ändern. Ich mochte nun die bündigsten Argumenta darwider einwenden, so gut als ich kunte, so war dennoch der Herr Pater von diesem so ruchlosen Principio nicht abzubringen. Und ob ihm zwar damahls Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. Hochseel. Andenckens hierinnen beypflichteten, so haben sie doch nach der Zeit reifflicher überleget, was Joh. I. 8. 1. Cor. I. 2. Gal. I. 1. Petr. I. Joh. I. geschrieben stehet, und sich durch diese Meditation bewegen lassen, die ausgehauenen Brunnen, in welchen kein Wasser ist,

nem-

nemlich die Vulgatam zu abandoniren, und die reine Quelle, das ist, das in dem Grund-Text befindliche wahre Wort GOttes unter denen Protestirenden zu suchen.

Sechste Motive.

Daß die Gnaden-Wahl von guten Wercken dependire.

Erläuterung der sechsten Motive.

Was ich in der Erläuterung der dritten Motive angeführet, kan hierher wiederholet werden. Doch will ich noch darzu jederman deutlich vor Augen stellen, was die Gnade Gottes eigentlich an den Menschen thue. Hierbey aber werde ich den Menschen auf dreyerley Art betrachten, und zwar (1) wie er bekehret werden soll, (2) wie er bekehret wird, und (3) wie er sich nach der Bekehrung anstellet.

(1) Dem Menschen, der bekehret werden soll, kommt (gratia præveniens) die vorhergehende Gnade zu statten. Hier lehren die Päbstler, daß der Mensch nicht geistlicher Weise gantz todt sey, sondern nur in Sünden schlaffe, und also nur von der vorhergehenden Gnade auffgewecket werde; Er bekomme aber diese Gnade nicht, wo er sich nicht zugleich mit bemühe, laut ihrer und ehemals des Pelagii Regul, (homini facienti, quod in se est, Deus donat gratiam) wenn der Mensch thut, was in ihm ist, so schenckt ihm Gott seine

seine Gnade. Der Jesuit Costerus vergleicht den Unwiedergebohrnen mit einem, der in eine finstere Grube gefallen ist, und darinnen entschläfft, es kömmt aber ein Freund, der ihn aufweckt, und sich dessen wieder annimmt, indem er ihm einen Strick zuwirfft, an welchen er sich halten soll. Gleich wie nun, sagt Costerus, ein solcher Mensch nicht nur an sich würcken und handeln läst, aus der Grube heraus zu kommen, sondern auch selbst mit würcket; so gehe es auch mit der Bekehrung zu. Hierauf aber antworte, welches selbsten wohl ohne Zweiffel auch Se. Hochfl. Durchl. hochseel. Andenckens, werden gethan haben, daß der Mensch, wenn er bekehret werden soll, nicht das geringste beytrage, oder beytragen könne, denn er ist todt in Sünden, und soll lebendig gemacht werden. So wenig nun, als der Jüngling zu Nain, oder ein anderer, der von den Todten wieder erwecket worden, sich sebst zu helffen vermochte; so wenig Vermögen findet sich auch bey einem, der noch nicht bekehret ist, sich selbsten zu helffeu. Er ist wie ein Stock, oder Stein, der nichts dabey thut, wenn der Künstler was daraus bilden will; ja er ist noch ärger als ein solches Klotz, denn das *Klotz* widerstrebet dem Meister nicht, wie die *Un*wiedergebohrne offtmahls GOtt und seinem Worte widerstreben. Dessen haben wir ein Exempel an den Jüden, zu denen Stephanus sprach: Actor. VII, 51. Ihr Halßstarrige und Unbeschnittene an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet

bet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Und solches geschiehet so lange, biß GOtt, durch die vorhergehende Gnade, den Riegel von dem Hertzen hinweg schiebet. Das ist der Anfang zu der Bekehrung, wovon Christus saget, Apoc. IV, 20. Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopffe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Welches in und nach der Bekehrung völlig erfüllet wird.

(2) Bey dem Menschen, indem er bekehret wird, ist (gratia perficiens) die vollführende Gnade geschäfftig. Hier lehren die Papisten abermahls, daß solche Gnade nicht lediglich von GOtt käme, sondern es dependirete dieselbe auch von unserm freyen Willen, welcher in der Bekehrung mit GOtt würckete, so, daß die Bekehrung billich vor GOttes, und auch unser eigenes Werck gehalten würde; darauf zielet der Lehr-Satz des Tridentinischen Concilii, Seff. VI. can. II. so jemand saget, daß die Gnade, wodurch wir gerechtfertiget werden, nicht anders sey, als GOttes Gnade, der sey verflucht! Es dienet aber zur Antwort, daß auch die Bekehrung an sich selbst, ein blosses Gnaden-Werck GOttes sey, und der Mensch auf keinerley Weise mit GOtt würcke. Denn aus Gnaden werden wir seelig, und zwar aus solcher Gnade, die den Wercken und allem was in uns ist, durchaus entgegen gestellet wird; denn es heist, Eph. II, 8. 9.

Aus Gnaden seyd ihr seelig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken / auf daß sich nicht jemand rühme. Dann wenn Paulus allhier von der geistlichen Lebendigmachung und Auferweckung, wodurch die Bekehrung beschrieben wird, handelt, weiset er uns allein auf GOtt, der reich ist von Barmhertzigkeit durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat. Diese Liebe und dieser Reichthum der Barmhertzigkeit, muß alles ausrichten. Der Mensch kan GOtt ungehorsam seyn; aber er kan sich nicht zu ihm bekehren, wo nicht GOtt in ihm würcket, beyde das Wollen, und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen, Phil. II, 13.

(3) Wenn der Mensch allbereit bekehret ist, äussert sich (gratia cooperans, aut subsequens) die mitwürckende, oder nachfolgende Gnade. Hier lehren die Papisten, daß der bekehrte Mensch, wenn er Gutes thut, aus seinen eigenen und natürlichen Kräfften mit GOTT würcke, wie denn Bellarminus lib. 4. de gratia & libero Arbit. c. 15. ausdrücklich schreibet: Daß GOtt mit dem freyen Willen nicht anders zusammen trete, als wenn zwey Menschen zugleich einen Stein fortstossen, oder ein Schiff fortschleppen. Ja es kömmt so weit, daß man sich im Pabstthum einbildet, GOtt würde mehr dem Menschen, als der Mensch GOtt schuldig; Wenn sie die guten Wercke, als eine verdienstliche Ursache, in den Artickul von der Rechtfertigung ziehen. Wo-

gegen

gegen der Apostel Paulus Eph. II, 4. 5. 6. sich also hören läst: GOTT, der da reich ist von Barmhertzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tod waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnaden seyd ihr seelig worden) und hat uns samt ihm in das himmlische Wesen gesetzet, in Christo JEsu. Zu Erläuterung dessen ist zu mercken, daß der bekehrte Mensch zwar mit GOtt würcke; jedoch nicht aus eigenen und natürlichen, sondern von GOtt verliehenen Kräfften: Denn er wird ins himmlische Wesen versetzet in Christo JEsu. Welches uns nicht allein im Himmel der ewigen Herrlichkeit, sondern auch allhier im Himmel der Gnaden wiederfähret, da uns GOtt schon seegnet mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern, Eph. I, 3. vermöge dieses geistlichen Seegens, werden wir GOttes Mitgehülffen, aber so, daß wir ihm immer schuldig bleiben, und um Erhaltung seiner Gnade mit David ruffen müssen, Pf. XXVII, 9. verbirge dein Antlitz nicht für mir, und verwirff nicht im Zorn deinen Knecht: Denn du bist meine Hülffe. Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOtt mein Heyl. Ich könte noch mehrers von der Gnaden-Wahl der Papisten, so von den guten Wercken dependiren soll, schreiben, welches ich aber biß zu einer andern Gelegenheit will verschoben haben. Genug ist es, daß dieses eine der Bewegungs-Ursachen gewesen, warum Se. Hochfürst. Durchl.

hochseel. Andenckens, von dem Pabstthum abgetreten seyn.

Die siebende Motive.

Daß alle Sünden in der Beichte, als für einem Tribunal, oder Richter-Stuhl, erzehlet werden müssen. NB. Welches doch Se. Hoch-Fürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, niemahls gethan.

Erläuterung der siebenden Motive.

Daß Se. Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, dieses niemals gethan, wird kein gescheuter Mensch in Abrede seyn! Denn wem ist unbekant, daß dieser Fürst, einer der gelehrtesten Fürsten in gantz Europa gewesen, dessen Fürstlicher Mund so viel Sprachen geredet, und ihm keiner, quoad historiam, es können nachthun; Schmeltzer der gar nicht gegründet, und öffters von dem Herrn Schul-Rectore nur in einer geringen Sachen convinciret worden, durffte sich nicht unterstehen, Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Hochsel. Andenckens, darzu zu bereden, und zwar zu einem solchen Glaubens-Artickul der Päbstler, in welchem sie sich selbsten widersprechen. Doch behaupten die mehresten der Papisten, daß dergleichen genaue Erzehlung aller und jeder Sünden von Gott selbst erfordert werde. Das giebt Bellarminus lib. III. de poenit. c, 3. zu verstehen, wenn er schreibet: Es ist

nöthig, alle und jede Sünden dem Priester zu entdecken, und zwar von des göttlichen Rechts wegen. Und die Triedentische Kirchen-Versammlung stimmet damit überein, so gar, daß sie den in Bann thut, der solches vor ein Menschen-Fündlein zu halten, oder auszugeben, sich unterstehen wolte, Sess. XIV. can. 8. Warum man aber so gar ernstlich auf die Erzehlung der Sünden dringe, solches hat Franciscus Albanus, in der Päbstlichen Anatomia C. 15. pag. 107. sqq. gar fein ausgeführet. Unter andern erweiset er, daß solches der rechte Brunnquell des dem Römischen Stuhl so vorträglichen Ablaßes wäre, daß hierdurch grosse Schätze, wegen der casuum reservatorum, der vorbehaltenen Sünden-Fälle, nach Rom flössen, daß hierauf das Ansehen der Priester beruhe, daß sie alle Heimlichkeiten der Menschen, so gar auch der grösten Potentaten erforschen, auch dadurch Anlaß überkommen könten, hin und wieder mehr, als die Fürsten selbst, zu regieren. Es ist aber aus der Heil. Schrifft bekannt, daß dergleichen genaue Erzehlung aller und jeder Sünde von GOtt nicht erfordert werde: Denn weder in der Geschichte vom bußfertigen Zöllner, welcher uns doch, als ein vollkommener Buß-Spiegel, vor die Augen gestellet wird, noch in andern Orten Heil. Schrifft, finden wir das geringste davon. Vielmehr vernehmen wir dagegen, daß es der heilige GOtt selbst für unmöglich hält. David betete, Ps. XIX, 13. Wer kan mercken, wie offt er fehlet?

let? Verzeihe mir auch die verborgene Fehl[e]
Das müssen, nebst David, ich und alle beken-
nen; doch was braucht es hier vor weitläuffti-
gen Beweiß, da unterschiedene, und zwar nich[t]
geringe Päbstliche Scribenten, selbst mit uns ei-
nig seyn, daß man hiervon weder im alten, noch
neuen Testament etwas finde. So schreibe[t]
der Glossator über das päbstliche Recht, Johan-
nes Scotus, Nicolaus de Orbellis, Panormitanus
Felinus und andere mehr, deren Worte der Län-
ge nach bey Gerhardo Conf. Cath. L. 2. P. 3. Art.
16. cap. 4. können gesuchet und gelesen werden
Genug aber ist es mir, daß Ihre Hoch-Fürstl.
Durchl. hochsel. Andenckens, ein solches, lau[t]
eigener Bekänntniß niemahls gethan, und die-
ses eine der vornehmsten Motiven gewesen, wa-
rum sie vom Pabstthum abgegangen. Nun will
ich auch ferner betrachten:

Die achte Motive.

Daß die hohe Obrigkeit gar keine Mach[t]
in Kirchen-Sachen habe.

Erläuterung der achten Motive.

Von dieser Materie wird sehr viel in dem un-
ter der Presse liegenden Tractätlein vorkom-
men, welches den Titul führet: Die bey den Pa-
pisten höchst-gepriesene Helden-Thaten in Zu-
wegebringung des früh-zeitigen Todes Evan-
gel. Fürsten.

Ohngeachtet nun dieser Glaubens-Artick[el]

ein

einer Gemeinde, ja einer gantzen Republic höchst schädlich, so behaupten ihn doch die Papisten, und sprechen, daß die weltliche Obrigkeit nichts in geistlichen Dingen zu verordnen, noch von der Religion zu sprechen Macht habe: Darum saget Bellarminus l. de Laicis cap. 17. & 18. der Obrigkeit stehet nicht zu, von der Religion zu urtheilen, sondern nur die Religion zu beschützen. Und an einem andern Orte Lib. I. de Rom. Pont. c. 7. läst er sich also vernehmen: Die weltlichen Könige haben mit dem Regiment der Kirchen nichts zu schaffen, in welcher Meynung auch der Cardinal Baronius gestecket: Daher sind in den letztern Büchern seiner Kirchen-Historie die Fränckische und andere Könige aufs ärgste durchgehächelt, ja gar der Ketzerey beschuldiget worden, weil sie sich der Kirchen-Sachen angenommen. Es dienet aber dagegen zu wissen, daß die Obrigkeit etwas in geistlichen Dingen anzuordnen, und von der Religion zu urtheilen, allerdings Macht habe. Ich will zwar hier nicht eine Cæsaro-Papiam, oder ein Käyserliches Pabstthum behaupten, und der Obrigkeit in Kirchen-Sachen alles gestatten, oder die geistliche und weltliche Aemter unter einander mengen; sondern meine Meynung ist diese, daß, wie einem jeden Christen zustehet, nach GOttes Wort von der Religion zu urtheilen, also solches ebenfals der Obrigkeit zukomme, welche alsdenn, nach geschehener Prüfung schuldig ist, über der rechten Religion zu halten, auch wohl zuzusehen, daß

in äusserlichen Dingen alles in der Kirche Gottes ehrlich und ordentlich hergehe, 1. Cor. XV, 40. Solches erfordert der Titul der Obrigkeit vornemlich in der Grund-Sprache unsers Texts, wenn Paulus von der (ἐξουσίαις ὑπερεχούσαις) hohen oder übersteigenden Gewalt redet, gleichsam als wenn er uns die Majestät vorstellen, und nach der Politicorum Art beschreiben wolte, daß sie potestas in civitate supra omnem potestatem, eine, sich bey einem wohleingerichteten Volcke über alles, und demnach auch über das geistliche, so weit es Gottes Wort zulässet, erstreckende Macht sey. Da nun Ihre Hochfürstl. Durchl. Hochseel. Andenckens, die selbst ein regierender Herr gewesen, hieraus die miserable Condition derer papistischen Fürsten erkennet, die sich zwar souveraine Fürsten nennen, öffters aber kaum über die Helffte ihrer Unterthanen zu herrschen haben, und eine arrogante Composterität des Römischen Stuhls neben ihrer Souverainität dulten müssen; hingegen sich dißfals der, denen protestirenden Fürsten, nach Anleitung des Göttl. Worts, zugestandenen souverainen Regierung über ihre Geist- und Weltl. Unterthanen gar wohl erinnert haben, so ist auch diese Erinnerung ihnen eine Bewegungs-Ursache gewesen, sich von diesem schweren Joch des Pabstthums loßzureissen.

Neundte Motive.

Das Mariä mehr Ehre angethan würde,

de, als Christo selbst, weil solche mehr vor uns solle gelitten haben, als eben Christus.

Erläuterung der Neundten Motive.

Wahr ist es, daß solches leider GOttes! im Pabstthum geschicht, und auch festiglich geglaubet wird; Denn es scheuen sich die Papisten nicht, öffentlich zu sagen, Christus habe nur dem Leibe nach gelitten, da er selbsten gesaget: Meine Seele ist betrübet biß in den Tod, habe also Christus nicht an der Seele gelitten: Maria aber habe nicht allein an dem Leibe, sondern auch an der Seele gelitten, da, nach der Prophezeyung des alten Simeons, Luc. II, 35. ein Schwerdt durch ihre Seele gedrungen. Damit sie aber dieses Leyden vergrössern möchten, so sind sie nicht mit einem Schwerdte zufrieden, sondern setzen noch 6. Schwerdter dazu; daher sie auch in der Char-Woche das Fest der sieben Schwerdter Mariä celebriren, damit sie dem Armen in der Bibel nicht gegründeten Volcke einen Hoccus Poccus fürmachen, und diese Mariä-Menschen, und nicht Jesu Diener, wie man die Päbstler billig nennen solte, dadurch bey denen Leuten eine grössere Devotion, Liebe und Furcht gegen Mariam, als zu JEsu, unserm Heyland verursachen möchten. Wie sie denn dadurch sich Gelegenheit nehmen, das Himmelreich zwischen JEsu und Maria zu theilen, da sie JEsu die Gerechtigkeit, Mariä aber die Barm-

hertzigkeit zuschreiben; und wenn gleich JEsus einen muthwilligen und beharrlichen Sünder, wegen seiner Sünden, nach seiner Gerechtigkeit verdammen wolte, so käme doch Maria darzwischen, und nehme ihn aus Barmhertzigkeit zu sich ins Himmelreich. Und eben deswegen fingiret auch der Päbstische Clerus so viel wunderliche Historien und Exempel, nur damit er diese Thesin behaupten möchte. Unter vielen nur eines anzuführen: Die Päbstischen Pfaffen geben vor, als wenn Maria Simoni Stock auf dem Berge Carmel erschienen wäre, und ihm gesaget hätte, wer ihr zu Ehren ihr Kleid tragen würde, der könte kein Kind der Verdammniß werden, wenn er auch alle Sünden begangen hätte. Dieses Kleid nennen die Papisten das Scapulier. Solches Scapulier wird von den Meß-Pfaffen geweyhet, und nachgehends dem Volcke verkaufft: Es bestehet aber dasselbe aus 2. kleinen Tuchenen Läpplein, einem Karten-Blat gleich, welche an zwey Schnüren gemacht sind, also, daß das eine davon auf die Brust, das andere aber auf den Rücken zu hängen kommet. Unten aber sind diese Läpplein, um die blosse Haut nicht zu reiben, mit Leinwand, oder Taffent gefüttert. Auf dem einen stehet insgemein der Nahme Maria, und auf dem andern das Jesuitische Zeichen ✠

JHS

gesticket, und sind diese Scapuliers insgemein zwischen Tuch und Unterfutter mit halb vermo-

derten

derten Knochen, oder sogenannten Reliquien und geweihten Agnus Dei angefüllet. Hiernechst dichten sie ferner, wer am Montage, oder einem andern Tag als den Dienstag, stürbe, der käme am Sonnabend aus dem Fegfeuer, denn ein Christ der dieses Kleid trüge, könte nicht verdammt werden, sondern käme nur ins Fegefeuer: Wenn er nun ein eiffriger Diener Mariä wäre, und ihr zu Ehren die Pfaffen beschenckte, auch öffters Messe lesen liesse, so stürbe er alsdenn am Sonnabend, und käme also gar weder in die Hölle, noch ins Fegefeuer. Welcher vernünfftiger Mensch solte sich wohl, bey Lesung dieses Mährgens, des Lachens enthalten können, und dannoch wird es bey denen Papisten, als eine Wahrheit, gelehret und geglaubet. Und eben deswegen betet man auch ehe im Pabstthum 10. Ave Maria als ein Pater Noster, und thut man Mariä mehr Ehre, als Christo an, da man sie bald eine Beschützerin der Christenheit, bald eine Zuflucht der Sünder, bald eine Königin der Engel, u. s. f. nennet, wie aus der Marianischen Litaney und Psalter-Buch zu ersehen, solche Titul aber JEsu Christo abnimmt und abstiehlet. Da nun Ihre Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, eines bessern und gegründetern in Ihrem Hertzen überzeuget waren, so ist diese nicht eine von dero gerinsten Motiven gewesen, daß sie sich zu der Evangelischen Religion wiederum gewendet haben.

Zehen

Zehende Motive.

Weil die Jesuiten und der Beicht-Vater Heinricus Schmeltzer, auf geschehenen gnädigsten Befehl Sr. Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, die von mir geschehene Glaubens-Untersuchung nicht haben zu refutiren wissen.

Erläuterung der zehenden Motive.

Ich glaube dieses mehr, als zu gewiß, zu seyn, denn hätten die Jesuiten, oder ihr Schmeltzer, meine geschehene Glaubeus-Untersuchung zu refutiren gewust, so hätten sie nicht nöthig gehabt auszusprengen, als ob solche, auf gnädigsten Befehl, unter dem Galgen durch den Scharffrichter verbrennet worden, da doch ihre eigene zusammen geschmiedete und zu Maynß herausgekommene Glaubens-Bekänntniß durch den Scharffrichter unter dem Galgen so wohl zu Weida, als zu Neustadt und Plauen auf gnädigsten Befehl Sr. Hochfürstl. Durchl. Hochsel. Andenckens dem Vulcano aufgeopffert worden, und wäre zu wünschen, daß der Pater Schmeltzer, damit er nicht rechschaffene Seelen verführen könte, dergleichen Fata gehabt hätte. Doch will ich mich hierbey nicht länger aufhalten, sondern mache mich nunmehr an die

Eilffte Motive.

Noch eben dieser Pater, weder Hn. Prof. Franckens in Halle, noch absonderlich mein Responsum auf die von Seiner Hochfürstl. Durchl. Hochseel. Andenckens gethane Frage: Ob und wie die drey im Heil. Röm. Reich gedultete Christliche Religionen mit einander zu vereinigen wären, beantworten können.

Erläuterung der eilfften Motive.

Worinn das Responsum Hr. Prof. Franckens bestanden, ist mir unbekannt, und habe ich es auch zur Zeit noch nicht zu sehen bekommen, und also nicht mit inseriren können; doch bin ich versichert, daß es besser gewesen seyn wird, als der Discours Hn. D. Petersens. Daß aber Hr. Schmeltzer solches zu wiederlegen nicht im Stande gewesen, rühret daher; weil Hr. Prof. Francke sich in seinem Responso lediglich auf das Wort GOttes beruffen, dieses aber Herr Schmeltzern sehr unbekannt ist, der sich auf Essen und Trincken besser, als auf die Bibel verstehet, wie ich ihn denn selten nüchtern angetroffen. Was aber mein über die oben angeführte Frage ertheiltes und mir noch nicht widerlegtes Responsum anbetrifft, welches ich auch an die Hochlöbliche Reichs-Versammlung nach Regenspurg, und nachgehends noch besonders an das

Höchstlöbl. Corpus Evangelicorum daselbst zugleich nebst meiner Provocation und Apellation an ein allgemeines Concilium überschicket; So ist solches, wie ich es auf Sr. Hochfürstl. Durchl. hochseel. Andenckens, schrifftliches hohes Ansuchen, verfertiget habe, folgendes Inhalts:

Responsum über die Frage: Ob/und wie die drey im H. Röm. Reich geduldtete Christliche Religionen mit einander zu vereinigen wären?

Durchleuchtigster Hertzog/
Gnädigster Fürst und Herr/ rc.

Euer Hochfürstl. Durchl. haben allergnädigst von meiner Wenigkeit verlanget, ich möchte meine unpartheyische Gedancken eröffnen: Ob auch die drey Christl. Haupt-Religionen verglichen, oder mit einander vereiniget werden könnten? Ob nun wohl diese Frage vor mich so wichtig, und ich versichert, daß Eu. Hochfl. Durchl. als ein hocherleuchteter und sehr gelehrter Fürst, dieses weit besser beantworten könnten, als ich selbst; So habe doch meinen gehorsamsten Respect in acht nehmen, und in tieffster Unterthänigkeit, so viel als ich die Sache verstehe, und davon begreiffe, communiciren wollen.

Erstlich, so halte ich es nicht vor unmöglich, daß die drey Haupt-Religionen mit einander zu vereinigen, so wohl von Seiten GOttes, als welchen kein Ding unmöglich, als auch von Seiten der Menschen, wenn sie einander nachgeben wol-

wollen; Allermassen die Scrupel, so sie gegen einander haben, gar wohl gehoben werden könnten, wenn von jeder Parthey 2. biß 3. Christliche und unpartheyische Theologi zusammen kämen und Vollmacht von der gantzen Kirche hätten, darüber zu tractiren, mit der Versicherung, daß ihnen alle folgen, und vor genehm halten wolten, was dieselben unter einander ausmachten. Wenn sie nemlich z. E. mit einander einig würden:

1. In dem Haupt-Articul von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, daß dieselbe allein durch den Glauben an Christum vor GOttes Throne geschehe, jedoch der Glaube der Christen durch die Liebe thätig seyn müste.

2. Vom H. Abendmahl, daß man in selbigem den wahren Leib und Blut Christi mit dem Munde empfange, ob man gleich die Art und Weise nicht begreiffen könnte, indem es doch ein Geheimniß bleibt: Man liesse auch die Wörter Transsubstantiation sacramentlich, und dergleichen weg, und bekümmerte sich mehr um den Nutzen, als um die Art und Weise.

3. Von der Gnaden-Wahl, darüber heute bey Tage ohne dem wenig oder kein Streit mehr, als auf den Cathedern ist, und davon der Einfältige nichts weiß, könnte der Schluß seyn! GOtt sehe freylich alle diejenigen, so verdammt und seelig würden, voraus, und habe beschlossen, daß dieser seelig, und jener verdammt werden solte, nicht weil er es zuvor gesehen, sondern weil dieser gläu-

gläubig, jener ungläubig leben und sterben würde.

4. Sonderlich aber müste der Punct von der Infallibilität des Pabsts ausgemacht werden, daß er nicht das Haupt der Kirche, sondern allein Christus, damit man seinen Glauben und Seeligkeit nicht auf die Autorität eines Menschen, sondern allein auf GOtt und sein Wort setzte: Und ist dieses der allerschwerste Punct in der Sache, und also müste der Pabst nicht mehr Pabst, das ist, nicht mehr Caput Ecclesiæ und Principium fidei seyn, auch nicht mehr Autorität, als ein anderer vornehmer Bischoff haben, und unter seiner ordentlichen Obrigkeit stehen. Wäre dieses, so fiele das andere Ceremonien-Werck und Theatralische Wesen vor sich selbst hinweg, und GOttes Wort bliebe das Fundament in allen Dingen. Das wären also meine wenige Gedancken, ob und wie denn die drey haupt-Religionen zu vereinigen?

Was aber ferner anlanget die Frage: Ob ich davor hielte und glaubete, oder zum wenigsten hoffete, daß eine Vereinigung folgen würde? so kan ich nicht anders, als nein, drauf sagen; indem ich solches weder glaube, noch hoffe, und zwar weder von Seiten Gottes, noch von Seiten der Menschen.

Doch von der Unmöglichkeit von Seiten der Menschen zuerst zu reden, so glaube ich nicht, daß wenn schon alle Puncte in denen drey Religionen abgethan, und verglichen werden solten,

der Punct vom Pabst, daß er dann kein Oberhaupt bleiben solte, ausgemacht werden möchte; Allermassen das Pabstthum davon nimmermehr abweichet; Weil es ohne diesen Punct nicht bestehen kan. Solte aber dem Pabst dieses eingeräumt werden, daß er Caput Ecclesiæ bliebe, so wäre er noch mächtiger und grösser, und würde endlich Caput totius Mundi Christiani werden. Was wolte daraus vor Unheyl erfolgen? die grösten Potentaten müsten ihm wider den Steigbügel halten, etliche Tage im Schnee barfuß aufwarten, und zum Fußschämel dienen. Also ist dißfals nicht zu hoffen, die Welt ist jetzo zu klug, dergleichen einzugehen, und ist folglich darzu auf Seiten der Menschen keine Hoffnung.

Auf Seiten GOttes kan ich auch rebus sic stantibus, wenig Hoffnung schöpffen; sintemahl es wieder Gottes geoffenbahrtes Wort zu seyn scheinet, als welches keine Vereinigung mit dem Pabst, wohl aber dessen völligen Untergang, oder Fall vor dem jüngsten Tage verkündiget, deñ wenn derselbe noch einmahl in der grossen Christen-Verfolgung, die uns bevorstehet, und davon in der Offenbahr. Johannis am VI, 9. zu lesen, von dem Blute der Erschlagenen truncken seyn wird; So wird dessen Untergang gewiß erfolgen. Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. belieben nur zu lesen, was in der Offenbahrung Johannis am XVII, 18. stehet: Ob nicht das daselbst genennte Babilon, Rom, und das Weib der Pabst

sey, welches die klügsten Jesuiten selbst gestehen müssen. Darauf folget nun cap. XVIII, 21. daß Babilon verworffen, und nicht mehr gefunden werden solle. Wie es ihr aber ergehen werde, stehet in der Offenbar. Joh. XVII, 16. Also weñ der Pabst wieder von seinen Wunden, die ihm Lutherus geschlagen, heil seyn will, auch etliche vornehme Häupter zu sich gerissen, und also sicher seyn und sagen wird, Apoc. XVIII, 7. Ich bin eine Königin, so wird desselben Untergang erfolgen, und GOtt wird sie richten, wie loc. alleg. v. 8. zu ersehen. Und also kan ich keine Vereinigung glauben, noch hoffen.

Weil uns GOtt aus Babel ausgehen heisset, so habe ich GOtt gefolget, damit mich dessen Plagen nicht treffen mögen, und kan ich niemand rathen, bey dem Pabstthum zu bleiben, noch weniger billigen, daß jemand darzu treten solle. Doch die darunter gebohren und erzogen sind, können noch einige Entschuldiguug finden, und auch wohl etliche, die auf Christi Verdienst sterben, in ihrer Einfalt seelig werden. Allein diejenigen, so mit Fleiß, auch wider besser Wissen und Gewissen zum Pabstthum übergehen, haben schwerlich einige Hoffnung zur Seeligkeit; Indem es die Meisten, nicht aus Uberzeugung ihres Gewissens, sondern aus zeitlichen Absichten thun, und keinen andern Scrupel haben, als die sie sich selbst machen, theils um der Leute willen, sich vor selbigen zu rechtfertigen, theils

auch

auch ihr Gewissen zu beruhigen, welches aber ein schlechtes Pflaster ist.

GOtt bewahre uns vor sochen Abfall, und lasse uns lieber Feuer und Schwerdt hier ausstehen, als Christum vor Menschen verläugnen, weil Christus solche dort wider verläugnen will, denn wer Christi Wort und Wahrheit verläugnet, verläugnet ihn selbst, und wer sich seiner und seiner Worte schämet, dessen will er sich auch schämen am Jüngsten Tage: Was hilfft es also dem Menschen, wenn er die gantze Welt gewinne, und nehme Schaden an seiner Seele.

Und das ist es, was ich Ew. Hochfürstl. Durchl. in tieffster Submission, auf hohes Verlangen antworten sollen, wobey Ew. Hochfürstl. Durchl. der göttlichen Gnade empfehle, mit Verbleibung

Durchleuchtigster Hertzog, gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfl. Durchl. meines gnädigsten Fürsten und Herrn/

Unterthänigst-gehorsamster und treuer Vorbitter bey GOtt

M. Jüngling, Feld-Pred.

Dieser Fürst wurde hierauf gantz ein anderer Herr. Er fienge nunmehr einen höchst gottseeligen Wandel zu leben an.

Nachdem die Beruhigung seiner Seele völlig wieder hergestellet ward. Die Andacht, welche er in der Evangelischen Kirche vermercken liesse, leuchtete jedermann in die Augen. Er unterhielte auch einen beständigen Brieff-Wechsel mit dem Herrn Professor Francken aus Halle, welcher sich auch durch folgendes unterthänigst-abgelassenes, an Hertzog Moritz Wilhelmen zu Wanda über dessen Wiederkehr höchstens erfreuete, und ihn je mehr und mehr in der angefangenen Bekehrung zu bekräfftigen suchte:

Durchlauchtigster Hertzog 2c.

Gnädigster Fürst und Herr, 2c.

Eur. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit habe zwar am 19den dieses auf Dero gnädigstes mir höchst erfreuliches Schreiben in etlichen unterthänigsten Zeilen geantwortet, mir aber vorbehalten mit mehrern, in der Zuversicht, daß solches zu keinem Mißfallen gereichen werde, meine Freude über Dero höchst-erwünschte Wiederkehr zur Evangelischen Gemeinde nächstens auszuschütten. Dahin ist meine gewärtige unter-

terthänigste Zuschrifft vorjetzo angesehen, also, daß ich mit Johanne 1. Epist. 1. v. 4. sagen darff: Solches schreiben wir Euch, auf daß Eure Freude völlig sey. Weßwegen auch bitte, Eur. Hochfürstl. Durchl. wollen dasselbe in solchen Gnaden aufnehmen, wie es von mir aus einer wahren unterthänigsten Liebe zu Dero Seelen Heyl herfliesset. Meine grosse und sonderbare Freude ist es dann, daß ich Dieselbe nunmehro aus vielfältiger Seelen-Gefahr heraus gerissen habe, und läugne keinesweges, daß ich noch biß auf den Tag der frölichen Bottschafft, da nemlich Eur. Hochfürstl. Durchl. selbst Dero Wiederkehre gnädigst mir zu wissen gethan, zwischen Furcht und Hoffnung geschwebet, und Dero theureste Seele wegen nicht geringen Kummer in meinem Hertzen gehabt, ob Sie nicht dergestalt durch allerley Vorstellungen mit der Zeit anderweit möchten verstricket werden, daß fernerhin keine Wiederkehr mehr zu hoffen wäre. Aus diesem Kummer sind auch meine letztere Schreiben gekommen, darinnen ich die Kühnheit genommen, dasjenige an Dero Hertz und Gewissen zu legen, was nicht auf dem befürchteten be-

trübten Fall vor dem Gerichte GOttes auffer alle Verantwortung stellen könnte.

Es haben zwar Dieselbe schon einen grossen Vortheil dadurch erlanget, daß Sie, wie ich wahrgenommen habe, gar viel und fleißig mit der H. Schrifft umgegangen sind; aber ich mache mir die gäntzliche Hoffnung, daß Sie nun selbst gestehen und erfahren, wie man nur vergeblich aufgehalten werde, wenn man von dieser einiger sichern Richtschnur des Glaubens, nemlich dem wahren reinen Worte GOttes abweichet, und mit grosser Weitläufftigkeit erst aus denen Schrifften derer Väter, und denen Conciliis eine Gewißheit von der göttlichen Lehre zu erlangen suchet; da zumahl nicht zu läugnen ist, daß weder die alten Väter, noch Concilia prætendiret haben, daß man ihren Aussprüchen weiter Glauben zustellen soll, als so ferne sie dieselbige aus der H. Schrifft zur Gnüge bewiesen. Wie ich denn Eur. Hochfürstl. Durchl. so viel mich erinnere, aus dem Cyrillo Hierosolymitano, als Dieselben mir Dero Exemplar davon gnädigst in mein Quartier mit gegeben hatten, einen solchen Ort angezeiget habe, da Cyrillus

aus-

ausdrücklich saget: Man solte ihn nicht glauben, was er nicht aus der H. Schrifft bewiese. Aus welchen allen ja gewiß folget, daß wir so gar auch beydes von der Lehre derer Alt-Väter, und derer Concilien abweichen, wenn wir nicht die H. Schrifft zum Grunde, und zur Regul unsers Glaubens behalten, ꝛc. Eines wünsche ich nur Eur. Hochfürstl. Durchl. mit einfältigen Hertzen vor GOtt dem Allerhöchsten, und gebe es zugleich lediglich Dero Christlichen hochvernünfftigen Erwegung anheim: Ob, da Dero jetziger Hof-Prediger fast alt, und unvermögend ist, nebst ihm nicht noch einen besondern Seel-Sorger aufzusuchen, der beydes mit reiner und lauterer Evangelischer Lehre auch mit einem unsträfflichen Wandel, allen Menschen vorleuchte, und nicht weniger mit genugsamen Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet sey, daß er halte ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren könne, auf daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu straffen, die Wiedersprecher, und ihnen, wo es nöthig seyn möchte, das Maul zustopffen? Einen solchen Mann würde ich nicht alleine für Eur. Hochfürstl. Durchl. sondern

auch für Dero anvertrautes Land und Leute, sonderlich bey denen jetzigen Umständen, für ein unschätzbares Kleinod achten. Halte auch davor, daß solches zu Eur. Hochfürstl. Durchl. sonderbaren Vergnügen, Erquickung und Freude in Dero noch übrigen Lebens-Zeit gereichen werde. Ob und auf was Weise sonst Eur. Hochfürstl. Durchl. dem Publico bekannt machen können oder wollen, wie Sie bey der vorgefallenen erst- und andermahligen Religions-Veränderung gesucht den sichersten und besten Weg für Dero Seele zu erwehlen, und Dero Gemüth keinesweges dabey, so viel Sie Ihnen bewust wären, auf zeitliche Absichten gerichtet, aber nach reiffer Untersuchung und Uberlegung, auch Anruffung GOttes, nicht in der Päbstlichen Lehre, wohl aber in der von Dero theuren Vorfahren bekannten, und nun auch von Ihnen selbst besser erwogenen Lehre der Augspurgischen Confession, der einige gute und richtige Weg erkannt und befunden. Dergleichen, ob etwa ein Mittel oder Weg seyn möchte, den Neustädtischen Printzen auch wieder herbey zu bringen, und sonst auf alle Weise für die Erret-

tung seiner Seele zu sorgen? Da auch einige möchten Eur. Hochfürstl. Durchl. Exempel des Abtritts imitiren: Ob dieselbige nicht füglich nunmehro anders und bessers informirt, und unter göttlichen Beystande zu bessern Licht gebracht werden mögen, solches überlasse Eur. Hoch-Fürstl. Durchl. eigenem Nachdencken und Gutbefinden von GOtt, indem nicht zweiffeln kan, daß dieselbige nun um das alles selbst bekümmert seyn werden.

Der HErr aber der lebendige GOtt, der bißher geholffen, wolle nun Eur. Hochfürstl. Durchl. täglich neue Gnade schencken, seinen Willen völlig, und in allen Stücken zu erkennen, und Dero Hertz und Seele mit den Gaben seines Heil. Geistes erfüllen, daß Sie von nun an recht Fürstliche Gedancken haben, nachdem Es. 32. v. 8. Dero gantzes Leben und Fürstliche Regierung GOtt zu heiligen, und dergestalt in der That vor GOtt zu zeigen, was für ein Unterscheid sey zwischen denen, die sich des Evangelii nur äuserlich rühmen, und zwischen denen, so die Wahrheit desselbigen von Hertzen erkannt, und in solcher erkannten Wahrheit Christo dem Lichte der Welt

treulich nachfolgen, mithin nach seiner Verheissung nicht in der Finsterniß der Sünden bleiben, sondern das Licht des Lebens haben! Er rüste Eur. Hoch-Fürstl. Durchl. aus mit einem solchem Geiste des Glaubens, daß Sie von nun an weder Todt noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, 2c. Rom. 8, 38. 39. Und wenn sie künfftig, wie es leicht geschehen kan, noch einigen Widerstand von Menschen finden solten; So gebe er ihnen den Geist Davids, durch welchen Sie Psalm 27. mit Freudigkeit sagen können: Der HErr ist mein Licht und mein Heyl, für wem solt ich mich fürchten? 2c. GOtt aber ist getreu, der das, was er angefangen hat, auch zu vollenden weiß, und der niemand lässet versuchen über sein Vermögen, ja, der überschwenglich thun kan, auch gerne thun will, über alles, so wir bitten, und verstehen, wenn wir uns zu ihm halten, ihm aus aller Krafft, die er uns dar zu reichen versprochen hat, vertrauen, weder zur Rechten noch zur Lincken, wider unser besser Wissen und Gewissen von dem erkannten rechten Wege abweichen, der vollenden auch Eur. Hochfürstl. Durchl. fest behalten biß ans Ende,

und

und von nun an ihren Fuß nicht gleiten lassen, biß Sie sich mit Freuden und unsträfflich vor seinem Angesicht dargestellet sehen! Ich aber verharre mit aller unterthänigsten Respect,

Eur. Hochfürstl. Durchl.

Halle / den 21. Octobr. 1718.

Unterthänigster Vorbitter

August Hermann Francke.

Die Freude, welche die Unterthanen und sämtliche Lande über die Wiederkehrung ihres Landes-Vaters, zur reinen Evangelischen Religion überall bezeuget, war nicht auszusprechen, und wünscheten dieselben ihm ein immerwährendes Leben! Doch der Himmel hatte ein weit anderes beschlossen.

Hertzog MORITZ WILHELM befunde sich noch *Dominica post XX. Trinitat.* und denn auch den 31. Octob. hierauf, noch frisch und gesund, als an welchem Tage er auch das Reformations-Fest unsers theuren Lutheri, in der Kirche zu Wayda mit

der

der grösten Andacht mit feyerte. Den 1. Novemb. als den Dienstag hierauf, soll er von seinem Herrn Bruder, dem Herrn Cardinal, durch den gewesenen Beicht-Vater, Herrn Pater Schmeltzern, ein Schreiben erhalten haben, worüber er einige Alteration empfunden haben möge. Wie denn einige dafür halten, daß es rathsamer gewesen wäre, wenn man erregtes Schreiben gar supprimiret hätte, damit es dem Hertzog gar nicht wäre zu Gesichte gekommen: Angesehen man leichtlich erachten können, daß der Innhalt desselbigen bey solchen Umständen, nicht der angenehmste, oder vergnügteste, gewesen. Hierauf hat sich der Herr gar gelegt, und die Blattern bekommen, da es denn dem Allerhöchsten gefallen, daß dieser Fürst an besagter Kranckheit seinen Geist aufgeben müssen. Das Ende war höchst seelig. Sonntags zuvorhero, als den XXII. Sonntag nach Trinitatis, hat selbiger auf seinem Todt-Bette das heilige Nachtmahl genossen. Hierauf hat er sich mit steten Beten und Singen unterhalten lassen, auch selbsten zum öfftern seinen Leib-Gesang: Von GOtt will ich nicht lassen, ꝛc. angefangen,

und gantz vernünfftig biß auf den letzten Athem ausgesungen. Drey Tage vor seinem Ende, als er gantz alleine im Zimmer gewesen, hat er selbst auch überaus andächtig gebetet, und absonderlich mit grossen Seufftzen diese Worte gesprochen: Bin ich gleich von dir gewichen, stell ich mich doch wieder ein! Endlich ist er unter der letzten Einseegnung des Superintendenten zu Wayda, Herrn Feustels, unter dem Wort und Beschluß Amen, ohne der geringsten Zuckung, als er nach seinem Mützgen gegriffen, und solches unter dem Seegen abnehmen wollen, vor Mattig- aber und Schwachheit es nicht vollbringen können, den 15. Novemb. früh Morgens um 1. Uhr, seines Alters im 54. Jahr, sanfft und höchst seelig in dem HErrn verschieden. Erwehnter Herr Superintendentent Feustel versichert, daß er jederzeit eine inbrünstige Andacht gehabt, und zu seinem Ende gantz ungemein wohl wäre bereit gewesen. Auch, nachdem er selbigen zuvorhero gefragt: Ob Se. Hochfürstl. Durchl. auf den Glauben und das standhaffte Bekänntniß Ihres höchst-seeligsten Herrn Vaters, Groß- und Uhr-Aelter Herrn Vaters, leben und ster-

sterben wolten, haben selbige mit einem lauten Ja geantwortet, auch zu dessen Versicherung des Superintendenten Hand ergriffen, und selbige zu ihrem Munde führen und küssen wollen. Also, daß jedermann gestehen müssen, daß dieser Herr höchst andächtig, sanfft und seeligst verschieden.

Es hat zwar selbiger noch bey seinem Leben befohlen, daß Sie nach Dero Tod nicht geöffnet werden möchten. Es ist aber dennoch vieler bedencklichen Ursachen halber geschehen; da dann bey Eröffnung desselben, alles im Leibe auf das schönste, das Hertze, welches sehr kleine an der Leber, so überaus groß, alle intestina auch überaus frisch und unverletzt gewesen, biß auf die Lunge, welche etwas angegangen, und an beyden Flügeln angewachsen gewesen.

Nachdeme die Hoch-Fürstliche Leiche fünff Wochen gestanden, ist sie endlich den 23. Decembr. Abends um sechs Uhr von dem Schloß zur Osterburg zu Wayda gebracht, und in die Stadt-Kirche daselbst zur Erden gebracht worden. Die Proceßion ist folgender Gestalt angeordnet, und gehalten worden.

Vor-

Voran fuhre eine Kutsche, mit sechs Pferden bespannet, welcher die beyden Cammer-Junckers, Herr von Wegnern, und Herr von Boxberg, nebst Messieurs Hessen und Dennharten, als Cammerdiener gesessen, welche dem Fürsten-Hut, und den mit Diamanten reichbesetzten Degen, auf einen schwartzen Sammeten Küßen hielten. Hierauf folgete der völlige Leichen-Conduct, als:

1. 2. Fackel-Träger.

2. 1. Fourier.

3. 3. Fackel-Träger.

4. 3. Herrn Marschalle.

5. 2. Fackel-Träger.

6. 20. Schüler nebst ihren Præceptoribus.

7. 2. Fackel-Träger.

8. Der Herr Superintendentent sammt denen Stadt-Predigern.

9. 2. Fackel-Träger.

10. sämmtliche Hautboisten und Laquayen.

11. 2. Fackel-Träger.

12. Die sämmtliche Jägerey.

13. 2. Fackel-Träger.

14. Die Trompeter und Paucker.

15. 2. Fa-

15. 2. Fackel-Träger.

16. Sämtliche Pagen, nebst deren Hofmeister.

17. 3. Fackel-Träger.

18. 3. Haupt-Marschalle. Folget endlich

19. die Fürstliche Leiche selbst, mit schwartzen Sammeten Tuch behangen, worauf die Hoch-Fürstliche Ahnen, und Wappen, so von 6. Cavalliers von dem Gemach auf den Leichen-Wagen getragen, und mit Hülffe derer Werck-Leute darauf gesetzet worden. Neben der Hochfürstlichen Leiche giengen zwölff junge von Adel, nemlich auf jeder Seite ihrer sechs, brennende weisse Wachs-Fackel tragende. Nebst diesen giengen auch zwölff Trabanten in langen Trauer-Mänteln und mit verkehrten Partisanen.

20. Der Fürstlichen Leiche folgeten die Herrn geheimde Räthe,
Hof- und Justitzien-Räthe,
die Herrn Cavalliers, und
nach diesen die übrigen Räthe,
Secretairen, und
Hof-Officianten. Und diese alle begleiteten wiederum einige Fackel-Träger.

Als die Hochfürstl. Leiche sich der Kirche näherte, wurde auf dem Sarg derselben die Fürstlichen Insignia, als der Fürsten-Hut und Degen gesetzt, und der Sarg wurde von sechzehen Cavalliers hierauf in die Kirche getragen.

Als besagte Leiche in die Kirche getragen, wurden folgende Lieder abgesungen: als

1. HErr JESU Christ, ich weiß gar wohl, &c.

2. HErr JEsu Christ, mein's Lebens-Licht, &c.

3. Mit Fried und Freud ich fahr dahin, &c.

Unter währenden dreyen Liedern aber wurde obbesagter mit Diamanten reich besetzte Hut und Degen von dem Sarge wieder weggenommen, und der Herr Cammer-Juncker Wegner, und Herr Ober-Forst-Meister von Boxberg, setzeten beydes auf ein gewisses gleich über der Grufft dar zubereitetes Postement, wobey sie auch nebst obenerwehnten Cammer-Dienern, Monsieur Hessen, und Monsieur Dennharten, biß alles vollbracht, sind stehen geblieben. Als der Fürstliche Sarg in die Grufft versencket worden, hat man wieder

4. gesungen: Nun last uns den Leib begraben, 2c.

Worauf der Herr Superintendentent zu Wayda die Collecte und den Seegen gesprochen. Hierauf ist zum Beschluß das 5. Lied gesungen worden: Hertzlich lieb hab ich dich, O HErr, 2c.

Als dieses auch vollbracht, haben obengedachte vier Personen, welche in der Gutsche zum voraus gefahren, die Insignia, als den Fürsten-Hut und Degen in der Gutsche wieder zurück auf das Schloß gebracht. Hierauf nun ist das angestellte Trauer-Mahl, und zwar auf fünff Tafeln gehalten worden. Welches auch biß gegen Mitternacht um 12. Uhr gedauret. Und dieses ist die Beerdigung des höchstseeligsten Hertzogs von Sachsen-Zeitz. In dem Stifftischen Städten und Dörffern, als Naumburg und Zeitz ist, wie man angemercket, weder einige Trauer abgekündiget, noch ein eintziger Laut der Glocke dieses Absterbens halber geschehen.

Und also hat dieser Himmels-Fürst das Sterbliche mit der Unsterblichkeit verwechselt, und wieder angefangen zur wahren Evangelischen Religion sich wieder zu wenden.

den, so hat er solches auch glücklich ins Werck gerichtet, und ruhet nunmehro mit unaufhörlicher Herrlichkeit in dem Schooß GOttes, nachdeme Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit Dero Lebens-Zeit auf dieser Welt gebracht auf 54. Jahr, 8. Monat und 4. Tage.

Der Regenbogen zieret den Himmel eine kurtze Zeit, und sein schleuniges Verschwinden bringet gemeiniglich einen starcken Regen. Die Unterthanen Unsers höchstseeligsten Hertzogs, waren über die Wiederkehr Ihres Durchlauchtigsten Hertzogs zur reinen Evangelischen Lehre, in eine ausserordentliche Freude versetzet; Alleine sie daurete nur kleine Zeit, und der Todes-Fall dieses theuren Fürsten muste mit viel tausend Thränen beklaget werden. Ihro Königl. Hoheit, die Durchlauchtigste Frau Gemahlin schiene fast vor Thränen zu zerrinnen; weil Sie gar wohl begreiffen kunte, was der Höchste vor ein Verhängniß durch den Hintritt Dero Durchlauchtigsten Gemahls über Sie ergehen lassen. Alle Unterthanen, die die Hoffnung ihrer gleichsam wieder neu aufgehenden Glückseeligkeit so geschwinde verloschen

sahen, haben so wohl mit Worten als mit Geberden bezeuget, was ihnen vor ein schmertzlicher Trauer-Fall zugestossen ist. Alle diejenige, welche Weißheit, Tugend, und eine gantz seltsame Gelehrsamkeit in der Durchlauchtigsten Person Hertzog MORITZ WILHELMS verehret, haben diesen Hintritt nicht anders als höchstempfindlich ansehen können. Er war in der That auch höchstempfindlich: Denn wer die hohen Eigenschafften dieses Hertzogs gekennet, der hat gar leichte erachten können, daß sie bey denen jetzigen Zeiten ein gantz unschätzbares Kleinod gewesen sind.

Die unvergleichliche Gaben, welche der gütige Himmel Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit verliehen, haben Sie in Dero Jugend so angewendet, daß Sie selbige mit allen vortrefflichen, und einem grossen Fürsten anständigen Wissenschafften ausgerüstet haben. Sie hatten ein Temperament, so sanguinisch, und cholerisch, welches, weilen es wohl gemäßiget ward, nichts anders als etwas grosses hat ausrichten können. Dahero kame es daß Sie nach alle demjenigen strebeten,

wa

was alleine Fürstlich war. Alles, was die Welt nur Preiß- und Lob-würdiges an Dero Durchlauchtigsten Vorfahren angemercket, dasselbige haben Sie vollkommen, und in einem rechten Begriff beysammen besessen. Sie hatten einen durchdringenden Verstand: Ein Gedächtniß, welches unvergleichlich, und mit deme auch ein ungemeines Judicium vereinbahret war. Und annebst hatten Sie einen so fertigen Verstand, daß Sie von allen Staats- und gelehrten Sachen hurtig, und ohne vieles Nachdencken, mit gröster Verwunderung aller, so Sie höreten, davon reden und urtheilen kunnten. Wie Sie denn in allen Staats-Wissenschafften, dergleichen die Historie, Genealogie, Geographie, Müntz-Wissenschafft, Staats-Klugheit oder Politic, und Staats-Rechten, etwas unvergleichliches gethan, und in dergleichen Büchern eine ungemeine Belesenheit zeigeten. In der Gottes-Gelahrtheit hatten Sie nun endlich auch eine gute Erfahrung erlanget. Sie lasen gerne Bücher und Schrifften, welche mit einem Geist, und mit sonderlichem Verstande geschrieben waren, und die auch einen

tieffsinnigen Leser erforderten. Und ohnerachtet Sie denen Studiis eyfferigst ergeben waren, so giengen doch die Regierungs-Angelegenheiten allen andern vor. Denn Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit waren darinne vor vielen Regenten glücklich, daß Sie nicht mit fremden Augen sehen und hören, auch nicht mit fremden Munde reden durfften. * Dahero ward auch das Einsehen und die Penetration Deroselben in Dero eigene Staats- und Regierungs-Sachen desto grösser. Nebst dem wusten Ihro Durchlauchtigkeit auch gegen alle und jede, welche die Gnade hatten, Deroselben aufzuwarten, sich so zu bezeugen, daß keiner, wes Standes oder Würden er auch seyn mochte, ohne sonderbares Vergnügen von Deroselben gegangen. Absonderlich hielten Sie dieses vor eine sonderbare Großmuth, wenn Sie einem eine Gnade erzeigen solten. Und Dero gröstes Vergnügen war, wenn Sie einem andern Gutes thun kunnten, welches Sie auch biß an Dero letztes Ende ge-

* Wie sich dißfalls Churfürst *Christianus II.* beklagte / wovon offterwehnter Müller in seinen Sächsischen *Annalibus ad ann.* 1611. *p.* 267. nachzulesen.

gethan.* Und als Sie kurtz vor Dero Ende deßwegen erinnert wurden, versetzte der höchstseeligste Hertzog: Wenn ein Armer einen andern Armen etwas giebet, so lachen allezeit die Engel im Himmel. Mit dieser Gnade und Huld, und ungemeiner Leutseligkeit, war doch auch ein recht angebohrnes Majestätisches aire und Wesen verknüpffet, dergestalt, daß, ob er gleich offtermahls sehr gesprächsam war, jedermann doch dadurch noch eine grössere Hochachtung gegen Ihn bekame. Und wenn die Zeit und Ort ein anderes erforderte, so kunnte sein Stillschweigen, Minen und Geberden, eben so viel ausrichten, als wenn ein anderer viel Redens machte. **

Unter andern Gnaden-Bezeugungen, so Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit, gelehrten Leuten und Ministers zu erwei-

* Gedachter Müller führet *pag. citata* auch dieses von höchstermeldten *Christiano* dem Andern/ an/ es habe ihm allezeit das Hertz im Leibe gelacht/ wenn er einem andern Gutes thun sollen/ auch einstens gesagt: Er wolte/ daß er jedermann reich machen könnte.

** Dergleichen Gravität mit einer sonderbaren Gottesfurcht verknüpffet/ rühmet auch Seckendorff an Dero hochseeligsten Herrn Vater/ und zwar in der Vorrede des Christen-Staats/ welches schöne Buch er auf Befehl Hertzog Moritzens/ verfertigen müssen.

weisen pflegten, war, daß Sie dieselben in Dero herrliche Bibliothec zu führen pflegten. Denn gleich wie Sie nicht nur grosse Unkosten auf die in Zeitz befindliche Stiffts-Bibliothec verwendeten, also hatten Sie sich besonders auch eine mit sehr vielen raren pieces und Büchern wohl ausgeschmückte Cabinet- oder Hand-Bibliothec angeleget, und wie Sie in Sammlung derselben jeder Zeit eifferigst bemühet gewesen, so haben Sie auch nie einige Kosten in Aufkauffung rarer, so wohl gedruckter als geschriebener Bücher gesparet. Von beyden Bibliothecken meldet Junckerus in seinen Discours von Sächsischen Bibliothecken, "folgendes: " Zeitz rühmet sich zwo sehr "schöner Bibliothecken, nemlich der Hoch-"fürstlichen auserlesenen Hand-Biblio-"theck, in welcher ein grosser Vorrath, be-"sonders von Theologischen, Historischen, "Genealogischen Büchern, in vielerley "Sprachen ist, und denn der Stiffts-Bib-"liotheck, welche nicht weniger einen Schatz "von guten Büchern auffweisen kan. Ihro "Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit lassen "die Vermehrung beyder Bibliothecken "nach Dero hohen æstime, so Sie gegen die

Studia als ein vollkommener Kenner dero-„
selben tragen, ihme beständig angelegen„
seyn, so weit Junckerus.„* Wir wollen nur
ein und anderer Stücke Meldung thun,
woraus ein jeder gar leicht von dem Schatz
dieser Hertzoglichen Bibliotheck wird ur-
theilen können. Es haben Jhro Hoch-
fürstl. Durchlauchtigkeit unter andern be-
sessen, neun Theile, von denen Annalibus
Ferdinandeis des Baron Khevenhüllers,
und zwar das Avemannische Exemplar,
welches Sie vor 1000. fl. an sich erkaufft
haben. Diese Annales sind sonst aus der-
massen rar, und werden gar selten beysam-
men in einer Bibliotheck gefunden, weil de-
ren nicht alle Theile gedruckt worden. Es
sind, wie ein Ost-Friesischer geheimder
Rath von Greiffencrantz An. 1694. an ei-
nen seiner Freunde geschrieben, derselben 12.
Tomi, und von welchen jedoch die drey Letz-
tern niemahls gedruckt worden sind, und
davon hat Avemannus ihrer neun besessen.
Und sollen sie gantz in MSto, wie besagter
Greiffencrantz berichtet, in der unvergleich-

* *pag.* 20. Besiehe auch den unvergleichlichen Herrn *Stru-
vium* in seiner Einleitung *ad rem litterar.* p. 43.

lichen Wienerischen Bibliotheck gefunden worden. * Ferner haben Selbige besessen Johannis Zaderi, eines Predigers zu Naumburg, Historie des Bißthums Naumburg, und seiner zweyen Städte, welche er aus verschiedenen guten Documenten und Memorialien verfertiget; besonders aber aus denen Collectaneis, welche Johann Lauffer, Prediger zu St. Ottmar daselbst aus dem Archiv des Stiffts Naumburg, und aus verschiedenen communicatis des Jenaischen Professoris Historiarum D. Sagittarii gesammlet hatte, diese Historie aber ist gantz vollkommen ausgearbeitet, und in höchst gedachten Hertzogs Bibliotheck beygeleget worden. ** Sonst findet man auch in dieser auserlesenen Bibliotheck das Fugeische Werck: Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich, und zwar das-

* Wer ein mehrers hiervon zu lesen begehret / derselbige schlage beym *Joachimo Friderico Fellero* in seinen *Monumentis variis ineditis, variis linguis conscriptis, &c. Trimestri primo, p.* 37.

** Besiehe gedachten Herrn *Fellern p.* 56. Seckendorff gedencket dieser Historie auch in seinem *Lutheranismo L. III. p.* 387. und lobet den Fleiß des Verfassers, ob er gleich ein und anderes an der Ausarbeitung derselben auszusetzen scheinet. *Fellerus cit. l.*

dasjenige Exemplar, welches der berühmte Autor selbsten geschrieben, und worinnen die von seiner, des Autoris eigener Hand, schön illuminirte Wappen zu sehen; Welches Werck Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit vor etliche 1000. Rthl. an sich gebracht haben.

Wir könten noch ein weit mehrers anführen, und noch viel mehr rare Stücke nahmhafft machen, womit diese herrliche Bibliotheck pranget, welches man aber billig biß auf eine andere Zeit verspahret, mithin aber die Lebens-Beschreibung Hertzog Moritz Wilhelms, endigen; melden aber zuvorhero noch dieses, daß dero Verlassenschafft an Geld und andern Kostbarkeiten, sich noch auf zwey Tonnen Goldes erstrecket haben.

So wohl die Sächßische Landes-Portion, als der Antheil der Gefürsteten Graffschafft Henneberg sind an Ihro Königliche Majestät von Polen, und Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen verfället worden, welche auch so gleich nach Ableben des Hochseeligsten Hertzogs allenthalben Posseß nehmen lassen. An den Königlich- und Chur-Sächßischen

Hofe

Hofe ist man bißher im Begriff gewesen, eine völlige Verfassung zu machen, wie diese Landschafften künfftig hin verwaltet werden sollen. Zu dem Ende haben alle vorige Ministres und Bediente Hertzog Moritz Wilhelms auf Königlich- und Churfürstlichen hohen Befehl verwichenen Januar. des 1719. Jahrs sich in Leipzig stellen, und wegen derer Revenuen, Forst- Jagd- und Berg-Sachen benöthigte Verzeichniße, und was ferner vor Nachrichten abzustatten, mit zur Stelle bringen müssen, und vermeinen die Königl. Herrn Ministri, daß diese Oster-Meße alles in völligen Stand solle gebracht werden.

E N D E.

Regi-

Register.

Derer Merck- und Denckwürdigsten Dinge, wie auch der Nahmen hoher und anderer Personen in diesem Werck befindlich; dessen erste grössere Zahl den Theil des Buchs, die kleinere die Seiten des Blats bedeuten.

A.

Abt/ des Stiffts Fulda suchet die Wiedereineinlösung des Amtes Fischberg I. 341.

Abgesandte/ Frantzösische wollen Ihro Durchlauchtigkeit Hertzog Moritz Wilhelm eine Visite geben I. 19.

Absterben/ Hertzog Moritzens zu Zeitz wird dem Erb-Printzen Moritz Wilhelm in Paris notificiret, I. 195. Weswegen er die Condolentz-Complimenten einnimmt ibid.

Adalbertus, Abt zu Fulda I. 341. trifft einen Vergleich wegen des Amt Fischbergs mit Hertzog Moritz Wilhelmen zu Zeitz I. 341. und folgend. gibt denen Herrn Hertzogen zu Sachsen eine Versicherung die Evangelische Religion nicht zu kräncken I. 348.

Administration, des Stiffts Naumburg wird Hertzog Moritzen übergeben, I. [illegible]8. Hertzog Moritz

Wilhelm, wird Stiffts-mündig Aire und Wesen Hertzog Moritz Wilhelms wie es beschaffen gewesen II. 215.
Albert/ Stamm-Vater Albertinischer Linie I. 5.
Albrecht/ des behertzten Geburt, Thaten und andere Merckwürdigkeiten I. 5. seq. seine elogia I. 7.
Alteration, empfindet Hertzog Moritz Wilhelm über einen Brieff II. 204.
Andacht/ Hertzog Moritz Wilhelms in der Evangelisch Lutherischen Kirche ist groß II. 190.
Ankunfft/ Hertzog Moritz Wilhelm zu Zeitz von seiner Reise aus fremden Landen I. 199.
Augspurgische Confessions-Verwandte werden von Christiano II. Churfürsten geschützet, I. 16.
Augustus, Churfürst I. 10.
Avemannus, II. 219.

B.

Balley/ Thüringen wem sie conferiret worden I. 58
Beicht-Vater/ Hertzog Moritz Wilhelms Römisch-Catholischer II. 7.
Belehnet/ wird Hertzog Moritz Wilhelm mit dem Voigtlande I. 284. der Lehn-Brief hiervon ist zu lesen, ibid. die Lehns-Pflicht I. 264.
Beweiß-Gründe/ der Wahrheit der Evangelischen Religion sind wichtiger als der Papisten II. 155.
Bibel-Leser ein fleißiger ist der Erb-Printz von Sachsen-Zeitz I. 311. Biebel wie sie mit dieser Printzen gelesen worden, ibid. und folgenden
Bibliotheque/ die Vaticanische zu Rom besucht Hertzog Moritz Wilhelm I. 231. wie auch di

Wi

Wienerische I. 264. wendet grosse Kosten selbst auf Bibliothequen II. 216. besitzet in seiner Cabinet-Bibliotheque viel rare Manuscripta, ibid. & sequa.

Born/ Jacob Ordinarius der Juristen-Facultät zu Leipzig I. 283.

Buchta/ Christoph Enoch, I. 309.

Bücher/ welche einem jungen Printzen vorzuschreiben, sihe Information des Erb-Printzen von Sachsen-Zeitz.

Burg-Grafen zu Meissen Familie stirbt aus I. 3.

C.

Capelle, lasset Hertzog Moritz Wilhelm zu Weyda anlegen II. 100. lasset sie aber auch wieder einreissen II. 154.

Capitulation/ beständige Macht Hertzog Moritz zu Zeitz mit dem Dom-Capitul zu Naumburg I. 67. und seq.

Cardinal, von Richelieu Fehler und Lob I. 324. 326. ob er in der That ein rechter Staats-Mann gewesen? ibid.

Carmina, notiva machen die Zeitzischen Landes-Kinder Ihro Durchl. zu Sachsen-Zeitz I. 90.

Carolina/ Amalia gebohren I. 282. stirbt I. 300.

Carolus M. der andere wer also ist genennt worden? I. 7.

Carolus/ ein Sohn Jacobi Königs in Engeland ist ein unglücklicher Herr I. 324.

Catharina/ Gemahlin Churfürst Friedrichs, was sie vor Kinder gezeugt I. 3.

- - Gemahlin Hertzogen Georgen des Frommen I. 8.

Christian/ Churfürst I. 13.

Christian/ der IIdere I. 15. und folgend wird auf seiner Reise nach Italien von Banditen beraubet I. 19. kommt in Lebens-Gefahr auf der Elbe, p. 20.

- - August, Printz zu Sachsen-Zeitz gebohren I. 116. wird Römisch-Catholisch I. 300. dessen Qualitäten werden gerühmet I. 301. dessen Ehren-Stelle bey der Römisch-Catholischen Kirche I. 117. wird Bischof zu Raab I. 302. u. s. w.

Chronologie, wie sie mit einem jungen Printzen zu tractiren I. 319.

Churfürst/ Johann Georg der dritte behält sich vor das jus sublime territorii, &c. I. 234.

Churfürstenthum/ Sachsen beleget der König in Schweden mit seiner Armee I. 354. und folgend.

Churhäuser/ Sachsen und Brandenburg werden erb-ledig I. 13.

Chur-Sachsen/ läßt ein Thor in Zeitz aufhauen I. 298. bekommt sowohl den Sächsischen, als den Hennebergischen Antheil Hertzog Moritz Wilhelms II. 219.

Chur-Würde/ verfält auf Hertzog Augustum I. 10. Joh. Georgen den 1sten I. 18.

Cominæus, Philippus I. 318. in not.

Commissarius, ein Schwedischer I. 335. und folgend

Commissions-Decret Käyserl. wegen Session und voti I. 361.

Commission, Käyserl. soll ergehen wegen des Amts Fischbergs I. 345.

Conferentzen werden zu Leipzig wegen des Stiffts-Naumburg gehalten II. 81.
Consistorium, zu Stamm wird beruffen über der Religions-Aenderung Hertzog Moritz Wilhelms II. 85.
Contribution, in Sachsen treiben die Schweden ein I. 355. an Stadt Suhla am Hennebergischen ib.
Courriers, lauffen von Pegau aus die Wiederkehr des Hertzogs zu Zeitz zur Evangelischen Religion zu verkündigen II. 149.
Crypto-Calvinismus richtet viel Unheil im Teutschen Reich an, 278. seq.

D.

Deduction, Hertzog Moritz Wilhelms wegen Beybehaltung des juris superioris territorialis I. 236. und seq.
Discourse, zwischen Herrn Professor Francken in Halle, und Patum Schmeltzen bey Fürstlicher Tafel zu Weyda II. 131. und seq.
Dochsana/ ein Catholisches Closter, worinnen Hertzog Moritz Wilhelm Römisch-Catholisch geworden II. 7.
Dörffer des Zeitzischen Gebieths verzeigniß I. 177.
Dom-Capitul zu Naumburg fragt an, ob Hertzog Moritz Wilhelm Römisch-Catholisch geworden? II. 58. Antwort hierauf, ibid. gehet an den König von Pohlen als Churfürst zu Sachsen, seq. und lässet sich von Moritz Wilhelm nichts anfechten II. 78.

E.

Ehrlicher / teutscher Fürst, wer also genennet worden ?

Einzug / Herzog Moritz Wilhelm zu Naumburg und die darauf erfolgte Huldigung I. 220.

Ende / des Hertzog Moritz Wilhelms wie es beschaffen gewesen II. 204.

Entwurff, das Reglement wie Hertzog Moritz Wilhelm zum erstenmahl wieder Evangelisch-Lutherisch communicret II. 148.

Erb-Lande / des Hertzogthums Zeitz, was darzu gehöret an Städten und Dörffern II. 179.

Erb-Theilungs-Recess zwischen Hertzog Moritz, und denen Herren Hertzogen Ernestinischer Linie wegen des Hennebergischen Antheils, I. 108. und folgend.

Erb-Verbrüderung zwischen denen Chur- und Fürstl. Häusern Brandenburg, Sachsen und Hessen aufgerichtet, I. 11. wird erneuert I. 15.

Erb-Vereinigung zwischen denen Familien Chur-Fürstens Augusti, und Johann Friedrich I. 10. und folgend.

Ernst / Stamm-Vater Ernestinischer Linie I. 5. folget in der Chur-Würde ib.

Evangelisch-Lutherische Religion nimmt wieder an Hertzog Moritz Wilhelm II. 109.

F.

Fetzer, Iosephus Ferdinandus Andreas *halt* Hertzog Moritz Wilhelm zu Ehren einen Panegyricum zu Wien II. 85.

Fischberg/ ein Pfand-Amt, wo es liegt, I. 339. was darzu gehöret, ib. und folgend verfält an die Hertzoge zu Sachsen I. 340.
Francke/ August Hermann wird ersucht Hertzog Moritz Wilhelmen zur Evangelischen Religion zu bringen II. 109.
Fridericus der Streitbare, allgemeiner Stamm-Vater der Ernestin- und Albertinischen Linie I. 2. deßen Geburts-Zeit ist strittig gewesen, ibid.
Friederich/ kaufft das Burg-Graffthumb Meißen an Sachsen I. 3. Ursachen seines Todtes, ibid.
Friederich/ der Gütige ibid. von seinem Geburts-Ort, und Zeit. I. 4. sein Leben und Thun ibid. Gemahlin und Kinder I. 5
- - - - der Großmüthige I. 9. bleibt in einem Treffen. I. 10.
Friederich/ Henrich jüngerer H. Bruder Hertzog Moritz Wilhelms, gebohren I. 117. deßen Vermählungen ibid. Todt, ibid.
Friederich/ Ertz-Bischöff zu Magdeburg verfällt in Zwitracht mit Friederich dem Gütigen I. 4.
Friederich Wilhelm erster Erb-Printz Hertzog Moritz Wilhelms, gebohren I. 281. stirbt sequ.
- - - - Wilhelms zu Brandenburg Leben und Thaten lieset der Erb-Printz zu Sachsen-Zeitz, I. 319.
Von Friesen Otto Henrich, I. 283.
Fürstliche Personen, ob die einander mit guten Gewißen heyrathen können, deren eine der Reformirten, die andere der Lutherischen Religion zugethan? I. 275. und folgenden Deßwegen er gan-

gangene Schrifften zwischen etlichen Gelehrten, einem Theologo und Politico, ibid. und folgenden.

Fulda das Stifft versetzet das Erb-Amt Fischberg an die Graffen zu Henneberg I. 340. I. 142. erneuert die Pfand-Verschreibung ibid. behält sich vor die Wieder-Einlösung I. 340. sequ. klaget deßwegen endlich beym Reichs-Hoffrath I. 342.

Fuß-Kußes Ceremoniel gegen dem Pabst, darzu will sich Hertzog Moritz Wilhelm nicht bequemen, I. 231. gehet deßwegen nicht zum Pabst, ibid.

Füße zwölff Lutherischen alten Männern wäschet Hertzog Moritz Wilhelm, in eigener Person II. 101. und bedienet sie auch bey der Taffel II. 104. und folgend.

G.

Gebeth vor Hertzogs Moritz Wilhelms Wiederkehr im Waysen-Hauß zu Halle, II. III. und folgenden.

Geförmelt wird Hertzog Moritz Wilhelm, II. 7.

Gemahlin Hertzog Moritz Wilhelms betrüben sich hefftig über den Abfall, und beklagen Ihres Gemahls II. 55. bemühet sich äußerst denselben wieder zur Evangelisch-Lutherischen Religion zu bringen.

Genealogie, wie sie mit den Erb-Printzen zu Zeitz tractiret worden I. 319.

Geographie, wie sie mit einem jungen Printzen zu tractiren. I. 320.

Georg/ der Bärtige, I. 7.

Gewißens-Scrupel macht sich Hertzog Moritz Wilhelm, II. 108.
Gewehr nehmen die Sachsen den Schweden in Suhla weg, I. 335.
Glaubens-Bekenntniß welches Hertzog Moritz Wilhelm abgeleget haben soll, ist ärgerlich II. 8. ist auch vor das Seinige nicht zu halten, ibid. wird refutiret II. 9. Hertzog Moritz Wilhelm läßet es selbst verbrennen II.
Güldenstern Graff I. 336.
Gutsche Hertzog Moritz Wilhelms zerbricht als er über die Seine fahren will, I. 197.

H.

Halle auf der Universität daselbst studiret der Erb-Printz zu Sachsen-Zeitz, I. 313.
Häupter der Welt seynd Göttlichen Gesetzen, nicht aber Menschlichen unterworffen. I. 227.
Hector der Teutsche wer also genennet wird. I. 7.
Henneberge Gefürsteter Graffschafft Zeitzischer Antheil I. 184.
Henneberg kommt an die Chur- und Fürsten zu Sachsen, I. 11.
Heinrich / der Gottesfürchtige, führet die Albertinische Linie fort I. 7. und seq. wird sehr verfolgt, weil er die Evangelische Religion angenommen, I. 8. soll deßwegen gar von der succession ausgeschlossen werden. ibid.
Historie wie nöthig sie hohen Standes-Personen I. 317. wie sie getrieben werden kan mit einem Printzen I. 318.
Heyrath zwischen einem Lutherischen Printzen

und Reformirten Prinzeßin, ob sie den Göttlichen, Mosaischen und Menschlichen Gesetzen zu wieder sey? I 277. und folgend.

Huldigung zu Zeitz empfähet Hertzog Moritz Wilhelm, I. 217. Huldigungs-Notul I. 218. den Eyd, 220. Wenn sie selbst geschehen, und was das Ceremoniel darbey gewesen. I. 228.

J.

Instruction wie ein Printz soll erzogen und geführet werden I. 57.

Instrumentum postulationis erhält Hertzog Moritz Wilhelm I. 206. selbiges ist zu lesen, 207. & seq.

Italiens vornehmste und anmuthigste Oerter besiehet Hertzog Moritz Wilhelm I. 233.

Ius superioritatis in Sachsen-Zeitzischen gehöret dem Chur-Hauße zu. I. 298.

K.

Khevenhüllers des Barons Annales Ferdinandi besitzet Hertzog Moritz Wilhelm II. 217.

Kirchen-Buße müßen die zwölff Männer thun, welche sich von Hertzog Moritz Wilhelm haben lassen die Füße waschen. II. 108.

Kost- und Kleyder-Ordnung in Thüringen wird abgefaßt I. 4.

Krelle der Cantzler wie er hingerichtet worden I. 16.

L.

Lehn Reichs- und Böhmische empfähet Hertzog Moritz Wilhelm I. 282. sequ.

Leiche Fürstliche Hertzog Moritz Wilhelms. II. 266

M.

Mandat gibt Hertzog Moritz Wilhelm wegen des

Ma-

Magistrats in den Rittersch. II. 390.
Maria Amalia, Gemahlin Hertzog Wilhelms I. 275.
MSta in der Chymie und Physic werden in Dreßden verwahret I. 12.
*Merit*en derer Chur= und Fürsten zu Sachsen gegen die Evangelische Religion werden gerühmet II. 9. in nor. 6.
Mittel bald lesen und schreiben zu lernen I. 310.
Moritz Adolff zu Neustadt wird Römisch=Catholisch. II. 54. Wer hieran Ursache? ibid.
Moritz=Burg an der Elstar I. 58.
Moritz Wilhelm stellet sich als ein eifferiger Catholiche II. 100. Wäschet zwölff alten Männern die Füße II. 101.
Moritz Hertzog, deßen Lebens=Beschreibung I. 58. seqq. wird postuliret zum Stifft Naumburg I. 58.
Moritz Hertzog gehet mit 4000. Mann nach dem Neckar. I 112.
Moritz Georg des Frommen Printz I. 9 gelanget zur Chur=Würde am ersten aus der Albertinischen Linie, I. 7.
Müntzer Thomas. I. 7.
N.
Naumburg Stadt=Beschreibung I. 174. sequ. wird eine Residentz Hertzog Moritzens I. 58. das Bisthumb wird Nicolao von Amsdorffen abgenommen, I. 9.
Neustadt an der Orla, deßen Beschreibung, I. 181.
Nieder=Trebra an der Ilmen. I. 183.

O. Ober=

O.]

Ober-Hoff-Gericht zu Leipzig wegen deßen Gemeinschafft gegeben brüderliche Resolution, I. 60.
*Occidentali*sche Sprachen hat Hertzog Mrriz Wilhelm trefflich verstanden.
Osterburg, Schloß zu Waynda. I. 200,
Osterfeld Städlein hat ehemahls seine eigene eigene Graffen gehabt.

P.

Papst Innocentius XI. trägt große Beginrde Hertzog Moritzen Wilhelmen zu sehen I. 232. bekommt ihn auch zu sehen, sequ.
Parisß daselbst kommt an Hertzog Moritz Wilhelm, I. 193. wird von vielen Teutschen Herren allda bewillkommet. ibid. sequ.
Pegau, Stadt und Amt, verfällt an Hertzog Moritzen zu Sachsen-Naumburg I. 110. seque. dessen Beschreibung, I. 179. dessen Ursprung ist ungewiß.
Pegau daselbst communiciret öffentlich nach Evangelischer-Lutherischer Art Hertzog Moritz Willhelm II. 145. sequ.
Plauen im Voigtlande I. 18ſ.
Von Pflug Bernhard/ I. 183.
von Polen Königl. Maj. kommen nach Leipzig II. 58. sequ. Dero Erklärung gegen Hertzog Moritz Wilhelm, wegen Veränderung der Religion, ibid. nach Polen reißet Hertzog Moritz Wilhelm. I.
Posan/ ein Closter bey Zeitz I. 177.
von Pölnitz, Ernst Ludwig, Hofmeister Hertzog

Moritz Wilhelms I. 186.
Portrait, Hertzog Moritz Wilhelms II. 212. seq.
Prædicat, H. Moritz Wilhelm von Käyserl. Maj. beygeleget I. 112.
Procession, wie Hertzog Moritz Wilhelm begraben worden II. 208. und folgend.

R.

Recesse, so an. 1717. zwischen Chur-Sachsen und Zeitz errichtet II. 32. besonderer Recess zwischen Hertzog Moritzen und der Ernestinischen Linie, I. 109. Hertzog Moritzens zu Weymar mit Hertzog August Administratoren des Stiffts Magdeburg I. 110. Haupt- und Neben-Recesse wegen zugeschlagener Amts-Portion zwischen Chur-Sachsen und Sachsen-Zeitz aufgerichtet I. 59.
Rechtliches / Bedencken, ob Hertzog Moritz Wilhelm durch die Veränderung der Religion die fernere Stiffts-Administration behalten können? II. 60.
Reformirten / sollen alle gerechtsame und Privilegien mit denen Lutheranern im Reiche geniessen I. 278. und seq.
Reisen / Hertzog Moritz Wilhelm nach angetretener Regierung nach Italien I. 280. seq.
Religionen / die Evangelisch-Lutherische und Reformirte ob sie wohl mit einander bestehen können? I. 277.
Ritter- und Lehn-Güter des zeitzischen Amts I. 178.
von **Rödern** / ein Evangelischer Uberläuffer II. 55. wird genöthiget von Hofe Hertzog Moritz Wilhelm II. 154.

Römisch-Catholische Religion, was davon zu halten? II. 5. bey ihr setzet Hertzog Moritz Wilhelm aus II. 7.

S.

Schleußingen/ Stadt und Amt dessen Beschreibung I. 184.

Schmidt/ Johann Jacob Geheimder Rath, wird gefangen I. 297.

Schweden/ fallen in Sachsen ein I. 354.

Sedis-vacantz in Stifft-Naumburg verkündiget II. 73. dessen Formular ibid. seq.

Sophia/ Charlotta Princeßin von Zeitz gebohren I. 301. stirbt seq.

Spener/ D. Philipp Jacob wird von Hertzog Mor. Wilh. zur Tafel gezogen I. 192.

Sprachen/ wie nöthig sie hohen Standes-Personen I. 316. seq.

Staats-Rechte besonders die teutsche muß ein teutscher Printz erlernen I. 321.

Stadt/ und Dörffer anzeige im Stifft-Naumburg und den Zeitzischen Erb-Printzen I. 173. und seq.

Stadthalterschafft/ über Chur-Sachsen übernimmt eine Zeitlang Hertzog Moritz Wilh. I. 111.

Stammvater/ allgemeiner der Ernestin- und Albertinischer Linie I. 2. besonderer Stamm-Väter I. 5.

Stifftsmündig wird Hertzog Moritz Wilhelm I. 106. tritt die Stiffts-Regierung an I. 210.

T.

Tautenburg/ Amt und die Beschreibung, I. 82.
Testament und Ladeziel richtet Johann Georg auf I. 25. 53. dessen Copie, ib. ist zu lesen ib.
Testament/ Hertzog Moritz zu Zeitz, I. 119. durch wen es verfertiget ib. ist zu lesen ib.
Theologische Discurse von Evangelischer Religion hört gerne Herzog Moritz Wilhelm II. 146.
Thüringen verfält an Friedrich den gütigen, und an seinen Bruder I. 4. Bauren-Krieg wenn er erstanden I. 7.

V.

Venedig/ hält sich auf Hertzog Moritz Wilhelm I. 231.
Vereinigung/ derer dreyen Religionen die im Reiche floriren, wünschet H. M. Wilh. II.
Vergleich/ wegen der Steuer-Theilung zwischen Chur-Sachsen, und Hertzog Moritzen zu Zeitz I. 61. it. wegen der Schönach-Auerbachischen Wälder ib. it. wegen der im Bißthum Naumburg zu haltende Stiffts-Tage I. 61. Herzog Moritz Wilhelms mit Königl. Maj. von Polen des Stiffts halber II. 81.
Verkündigung/ in allen Kirchen Herzog Moritz Wilhelms wegen dessen Wiederkehr zur Evangelischen Religion II. 151.
Versicherung/ von Stifft-Naumburg Herzog Moritz ausgestellt, daß die Postulation zur Administratur des Stiffts allezeit bey der absteigenden Linie Männlicher Seits verbleiben solle I. 62. seq.

V.

Vesuvius den Berg besiehet Hertzog Moritz Wilhelm, I. 237.

Vice-Roi zu Neapolis erweiset Hertzog Moritz Wilhelmen große Ehre I. 233.

Visite derer Frantzösischen Abgesandten schläget Hertzog Moritz Wilhelm aus I. 191.

Voigtländischer Schrifft-Sassen halber zwischen dem Chur-Hauße, und Zeitz errichteten Neben-Recess, I. 60.

W.

Wasser-Gefahr stehet aus Hertzog Moritz Wilhelm bey Rastadt I. 198

Weyda/ Stadt- und Amts-Beschreibung I. 182. dahin verlegt Hertzog Moritz Wilhelm seine Residentz II. 84.

von Werthern Georg.

Wiederkehr zur Evangelischen Religion geschiehet unvermuthet, II. 144. und seqq. und wird gantz geheim gehalten. sequ.

Wienerische Universität bezeiget Freude über den Abfall Hertzog Moritz Wilhelms II. 85.

Wilhelm Hertzog, I. 4.

Wllius Emmanuel, 299.

Wittekind ob er ein Stumm-Vater des noch heut zu Tage blühenden Sächsischen Stammes ist? I. 1. in not.

Z.

Zader M. Johann hat eine Chronick vom Stifft Naumburg geschrieben, I. 176. II. 218.

Zedena oder *Sidonia* Gemahlin Albrechts des Behertzten. I, 6.

(o)